Heute auf Seite 3: Die Sieger streiten noch

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 - Folge 11 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 17. März 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutschland:

Nun doch wieder zurück zu Versailles?

Fixierung deutscher Ostgrenze wäre Rechtsbruch

Über die Schattenseiten unseres deutschen Nationalcharakters läßt Görres Napoleon I. das niederschmetternde Urteil in den Mund legen: „Leichtgläubiger ist kein Volk gewesen und törichter kein anderes auf dieser Erde." Und: „Immer haben sie mehr Erbitterung gegeneinander als gegen den wahren Feind gehegt." Ist das dann noch den breiten Schichten eines Volkes anzukreiden, oder sind dann nicht vielmehr die „Stützen der Gesellschaft" gefragt.

Der russische Graf Tolstoi meinte bei der Erörterung politischer Probleme seines Landes, „daß im Hinblick auf den bevorstehenden Krieg gegen die deutschen Mächte Rußland außerordentliche Opfer bringen muß, um einerseits die Polen zu gewinnen, andererseits das Papsttum neutral zu halten". Der Graf ist 1889 verstorben, womit also schon in den achtziger Jahren feststand, daß es eine bewaffnete Auseinandersetzung mit den „deutschen Mächten" geben würde.

Gleichwohl kam es zu den bekannten Ereignissen, die mit den Schüssen von Sarajewo ihren blutigen Auftakt erhielten, um am 18. Januar 1918 mit den 14 Punkten als „Programm des Friedens in der Welt" auszuklingen, mit der sich die Neue Welt ins europäische Spiel der Kräfte brachte. Erst nach dem zweiten Durchgang fand der Brite Barraclough die zutreffende Charakterisierung, daß diese 14 Punkte nur von jenen als „Grundlage für einen gerechten Frieden" bezeichnet werden konnten, die „nicht begriffen, daß sie für England und Frankreich nur ein wunderbares Propagandainstrument waren".

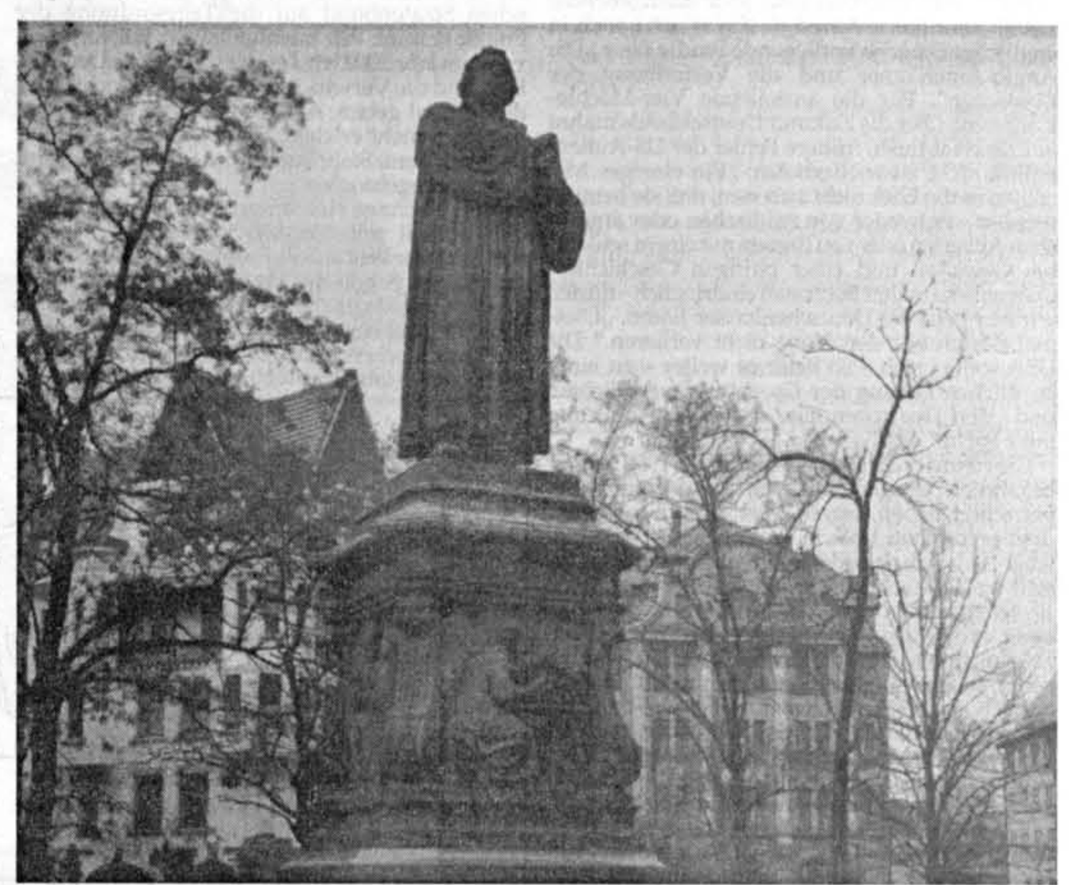
Nimmt man den Vertrag von Versailles hervor, der bekanntlich im Gegensatz zu der Erklärung von Präsident Wilson aus dem Jahre 1917 meinte, daß „kein Volk bestraft werden sollte, weil die verantwortlichen Leiter eines Landes schweres und verabscheuungswürdiges Unrecht begangen haben", so wurde dann doch mit Artikel 231 des Versailler „Vertrages" das schwerwiegende Schuldverdikt verhängt, das in seiner Folge nicht nur wirtschaftliche Bußen mit sich brachte, sondern auch zu Gebietsabtretungen an jene Länder führte, die bis dahin noch niemand auf der Karte gesehen hatte. Und das janusköpfige „Selbstbestimmungsrecht" brachte nicht nur den 13. Punkt von Wilson ins Spiel, sondern auch die Wiederherstellung Polens, das freilich in noch völlig ungeklärten Grenzen rechtlich „dahinschwebte". Bekanntlich wurde dieses Problem dann mit dem Prinzip Selbstbestimmung so geklärt, daß die „Westgrenze Polens" nur durch deutsche Gebietsabtretungen neuerlich fixiert werden konnte.

Über die östlichen Grenzen von Polen hatten die noblen Übersee-Strategen noch überhaupt nicht nachgedacht, so daß man schließlich erst Rat bei dem britischen Außenminister einholen mußte. Dessen Namen stiftete auch jene Linie, die von Alliierten als polnisch-russische Grenze festgelegt wurde. Was wiederum die polnischen Nationalisten unter Marschall Pilsudski nicht zur Ruhe kommen ließ, da einige Polen auch jenseits der Curzon-Linie lebten und zudem Anlaß für eine Kampagne stiftete, die unter der Beschwörung „historischer Rechte" auf die Wiederherstellung der „Grenzen von 1772" abzielte. Zwar war die jenseits wohnende Bevölkerung der russischen Herrschaft stets näher gewesen als den neuen polnischen Regenten, aber für den Marschall war dies dennoch kein Hindernis, sich mit einem vermessenen Rundumschlag in der Ukraine umzutun. Nur durch das vehemente Eingreifen französischer Militärfachleute konnten die Polen dem Desaster entgehen, um mit dem sogenannten Frieden von Riga den Sowjets einen Grenzvertrag abzunötigen, bei dem die Curzon-Linie gut 200 Kilometer östlich überschritten und – vorläufig – festgeschrieben wurde. Trotz der Niederlage konnten die Polen aufatmen, denn sie hatten ihr Reich immerhin um ein Drittel des vorherigen Staatsgebietes vergrößert und sich zudem noch sechs Millionen Ukrainer und zwei Millionen Weißrussen eingehandelt.

Auf diese neue Grenze hob schließlich Stalin 1939 ab, indem er sich von Hitler in dem nun allseits bekannten geheimen Zusatzprotokoll annähernd die vormalige Curzon-Linie bestätigen ließ. An dieser Revision des 1921 geschlossenen Friedens von Riga hielt der Generalissimus auch fest, als er mit den nunmehrigen neuen Verbündeten daran ging, die Grenzen Polens – wieder einmal! – festzuschreiben. Und der Mann, der später mit dem „Karls-Preis" ausgezeichnet werden sollte, Churchill, mußte also für eine „Kom-

Fortsetzung auf Seite 2

Aus dem Inhalt | Seite



Trotzte mit seiner Rede vor dem Reichstag zu Worms mit seinem Wort: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, so wahr mir Gott helfe" allen seinerzeitigen Ständen: Martin Luther, der große Reformator, der sich gegen den Zeitgeist behaupten konnte

Vor der Stunde der Wahrheit

H. W. – Niemand sollte an der Besorgnis zweifeln, mit der auch wir die anstehenden Entwicklungen verfolgen. Doch, und wir schreiben das selbst für den Fall, daß die, die uns raten, „jetzt auf die Straße zu gehen", uns nicht verstehen. Probleme sind nicht nur emotionsbeladen, sie sind zwar mit heißem Herzen, aber auch mit kühlem Verstand anzugehen. Die Waffe der Deutschen ist das Recht. Sie sollten wir einsetzen, damit die Völker und vor allem unsere Freunde in ernster Stunde erkennen, daß der gewonnene Frieden nicht verloren werden darf dadurch, daß ein neues Trauma erzeugt wird. Bereits während des 30jährigen Krieges (1642) artikulierte der französische Staatsmann Kardinal Richelieu u. a.: „... nach gewonnenen Kriegen sind deutsche Gebiete an Nachbarländer abzutreten – um Spannungen aufrechtzuerhalten." An dieses Wort wurden wir Anfang März erinnert, als der polnische Staatschef General Jaruszelski und sein Ministerpräsident nach Paris reisten, um Mitterrand für ihre Interessen zu gewinnen. Diese Reise erinnerte fatal an den Besuch, den Polens Marschall Pilsudski (1934) an der Seine abstattete mit dem erklärten Ziel, die Franzosen zu einem gemeinsamen Präventivschlag gegen Deutschland zu gewinnen. Ein Ansuchen, das in Paris keinen Widerhall fand.

Erst nachdem sich diese Absicht als nicht realisierbar erwies, trat Polen jenem deutsch-polnischen Abkommen bei, das seinen jähen Abbruch im Jahre 1939 erfuhr, als man in Warschau die Rückkehr der deutschen Stadt Danzig zum Deutschen Reich ebenso ablehnte wie eine exterritoriale Verbindung zwischen dem Reich und dem abgetrennten Ostpreußen. Zu seiner ablehnenden Haltung wurde Warschau von London (und auch den USA) bestärkt; Hitler unternahm (gedeckt von der Sowjetunion) jene militärische Aktion, die sich zum Zweiten Weltkrieg ausweitete. Die Schrecknisse dieses Krieges lassen uns hoffen, daß dies die letzte militärische Auseinandersetzung in Europa war und für die Zukunft alle strittigen Fragen mit Vernunft auf der Grundlage des Rechts geregelt werden können.

Die großen Demokratien des Westens, die gegen uns im Felde standen, propagierten ihren Eintritt in den Krieg mit der Absicht, die Welt von einer Tyrannei befreien und uns jene Demokratie bringen zu wollen, als deren wesentlicher Bestandteil das Selbstbestimmungsrecht der Völker bezeichnet wurde. Alle, die auf die Realisierung hofften, wurden in mehr als 40 Jahren harten Prüfungen ausgesetzt. Das jüngst veröffentlichte Bekenntnis der britischen Zeitung „Sunday Correspondent": „Wir sind 1939 nicht in den Krieg eingetreten, um Deutschland vor Hitler oder die Juden vor Auschwitz oder den Kontinent vor dem Faschismus zu retten. Wie 1914 sind wir für den nicht weniger edlen Grund in den Krieg eingetreten, daß wir eine deutsche Vorherrschaft in Europa nicht akzeptieren konnten." Dieses Bekenntnis bedarf eines Kommentars.

Heute, da die Einheit der Deutschen auf gutem Wege scheint, vermag man sich des Eindrucks nicht zu erwehren, als seien Kräfte am Werk, die die deutsche Wiedervereinigung ihren eigenen Interessen dienstbar machen wollen. „Man ist beeindruckt von der Zahl der Deutschen im Vergleich zu den Franzosen und Engländern", schreibt Otto von Habsburg MdEP und resümiert:

Frankreich:

Das Polen-Trio und die Denkschulen

Brandt und die polnische Führung besuchten die „Sphinx" Mitterrand

Die Ratlosigkeit der Franzosen beim Thema Deutschland bekommt Konturen, denn inzwischen lassen sich drei Denkschulen ausmachen: Da ist zunächst die Strategie Delors. Der Präsident der EG-Kommission sieht das vereinigte Deutschland schon im westlichen Lager und vor allem im westeuropäischen Staatenbund. Er glaubt, daß man die EG-Integrationsbemühungen forcieren muß – und zwar mit Hilfe Bonns. Zusammen mit Bonn müsse man diesen Weg gehen. Da ist, zweitens, die eher der Vergangenheit verhaftete Denkschule von der befürchteten deutschen Hegemonie, der Alt-Gaullisten wie Debrè, aber auch Sozialisten wie Dumas zuzurechnen sind. Der Außenminister fürchtet eine deutsche Vormacht aufgrund der wirtschaftlichen Stärke. Hierbei handelt es sich mehr um ein Gefühl denn um eine Strategie. Entsprechend sind auch die Ideen zur operativen Umsetzung, die insbesondere auf die Rechte der Alliierten abheben, und meinen, Deutschland müsse so klein wie möglich gehalten werden. Und endlich ist da die Strategie Mitterrands, die von all dem etwas aufgenommen hat und den Mittelweg zwischen gestreuter Deutschenfurcht und nationalem Interesse sucht.

In diesem Zusammenhang sind auch die beiden Besuche in Paris zu sehen: Willy Brandt, Ehrenvorsitzender der SPD, wurde von Mitterrand empfangen, wobei beide mit einer wechselhaften Freundschaft verknüpft sind. Dem Franzosen sind die neutralistischen Neigungen und die Moskauer Kontakte Brandts nicht geheuer. Mitterrand erhoffte sich von ihm nun Aufschluß über die Chancen der SPD in Mitteldeutschland. Dabei wäre der Sphinx ein Wahlsieg der SPD aus ideologischen Gründen genehm, aber aus strategischen kaum, da diese Partei eher eine Bündnislosigkeit befürwortet.

Zum anderen war Brandts Visite das Vorspiel für den Besuch für das Treffen mit der polnischen Staatsspitze. Über Brandt ließ der sozialistische Monarch in die Öffentlichkeit tragen, daß der innere Prozeß der Vereinigung äußere Interessen berühre. So sei der Artikel 23 des Grundgesetzes keine Sache der Deutschen allein. Mitterrand ist, wie es aus dem Elysee tönt, über das inzwischen wachsende Selbstbewußtsein und die zielgerichtete Deutschlandpolitik des Kanzlers irritiert. Als das polnische Trio Jaruzelski, Mazowiecki und Skubizewski in Paris eintraf, gab es bereits darüber Einigung, daß die Franzosen die Teilnahme an den Sechsergesprächen befürworteten. Während dies die Angelsachsen ablehnen, wird Paris – wie eh und je – Polens Interessen „treuhänderisch" wahrnehmen.

Hauptthema der Konsultationen war aber, wie man die zukünftigen Kontakte vertiefen und angesichts der in Warschau aufkommenden Vorstellungen von einer Neuordnung Europas so gestalten kann, daß Polen und Frankreich dabei eine Führungsrolle zufallen soll. Polen rechnet damit, daß die SU aus innen- und außenpolitischen Gründen gezwungen sein dürfte, sich aus den Randgebieten des Reiches zurückzuziehen (Baltikum). Polen ist deswegen schon jetzt daran gelegen, die Oder-Neiße-Linie völkerrechtlich festzuschreiben, um dann mit Ruhe die Frage der polnischen Ostgrenze aufwerfen zu können, weil ihnen die fixe Idee eines Groß-Polen wohl nicht aus dem Sinn kommt. Sollten sie dies tatsächlich in Angriff nehmen, hätten wir schon von vorneherein Pluspunkte. **Jürgen Liminski/pf**

Deutschland:

Die Wendehälse – jetzt als Verzichtler

Diese schändlichen Rechtsverletzungen werden der Neubeginn der deutschen Selbstfindung sein

VON Dr. HERBERT CZAJA MdB / PRÄSIDENT DES BUNDES DER VERTRIEBENEN

Unsere Wendehälse konzentrieren sich jetzt auf den Verzicht von 104 000 qkm Deutschlands und möglichst aller Rechte der Vertriebenen. Gestern noch bezeichneten sie mit dem Ehrenvorsitzenden der SPD den Zusammenschluß von West- und Mitteldeutschland als Lebenslüge oder waren mit Genscher und Geißler gegen die „Destabilisierung" bei Änderung des Status quo. Der BdV fordert, daß der Weg zum ganzen freien Deutschland in einem freien föderalen europäischen Staatenbund auf die Tagesordnung der Politik kommt. Wir meinten immer wieder, noch vor dem Jahr 2000 wird es das ganze freie Deutschland und die Verwirklichung unseres Rechtes auf die Heimat geben. Andere meinten, wir werden das nicht mehr erleben. Es ging schneller als wir dachten, denn Stalinismus und Schießbefehl sind zusammengebrochen.

Nun beginnen sich unsere kurzsichtigen Wendehälse mit selbstzerstörerischem Eifer, ja mit verklemmter Wut auf die Preisgabe unserer Heimat zu stürzen. Schon das Festhalten vieler Politiker an der Zweistaatlichkeit ließ daran zweifeln, ob diese Deutschen fähig sind, für ein normales Volk Politik zu machen. Noch größer werden die Zweifel, wenn man sieht, mit welcher Zerstörungswut – oder mit welch blinder Unkenntnis? – sie 800 Jahre ostdeutscher Leistung für unser Volk und für Europa hinter sich werfen. Karrieristen und Opportunisten werden versuchen, das religiöse, gesellschaftliche, rechtliche, politische und das Wertgefüge des Volkes in den Hintergrund zu drängen. Wir sollten trotzdem nicht kapitulieren. Wir müssen Wegbereiter des Revisionismus, nicht des Chauvinismus sein, auch wenn jetzt die Blindheit für einen vernünftigen Interessenausgleich und der Zusammenschluß der chronischen Wendehälse siegen sollte.

Für Polen selbst ist diese Politik wie so oft verhängnisvoll, aus der eigenen Angst erklärbar, aber falsch. Polen bräuchte den gemeinsamen wirtschaftlichen und technologischen Wiederaufbau und einen echten geschichtlichen Ausgleich mit den Deutschen in ehrlicher gegenseitiger Achtung und Zusammenarbeit. Auch die jetzige polnische Regierung will von den Deutschen die Anerkennung einer maximalen territorialen Expansion Polens nach dem Westen. Wenn diese Anerkennung deutsche geschichtslose Opportunisten und chronische Wendehälse aussprechen, werden sie sich bald recht wenig um den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verfall, auch wenig um die Deutschen in der Heimat und wenig um tiefergehende deutsch-polnische Kulturbeziehungen kümmern. Die polnische Regierung verschweigt ihrem Volk, daß sie die Anerkennung des Geheimabkommens Stalins mit dem Lubliner Komitee vom 27. Juli 1944 fordert. Es gibt sonst keine internationale, völkerrechtliche Festschreibung einer „Oder-Neiße-Grenze". Dieses ungültige, weil über die Köpfe der Völker sie unterjochende, nicht ratifizierte Geheimabkommen möchte auch die sowjetische Hegemonie Polen gegenüber festschreiben. Die kurzsichtigen polnischen Nationalisten, von der Angst getragen, sich in der Zusammenarbeit mit den Deutschen nicht behaupten zu können, wollen also die Anerkennung und Ratifizierung einer maximalen, auf Unrechtsfolgen begründeten Westexpansion, was auch politisch die ständige Abhängigkeit von Moskau und trotz allem die fortdauernde Angst vor den Deutschen und das Fehlen enger Zusammenarbeit mit ausgleichswilligen Ostdeutschen bedeuten wird.

Aus Verzicht und Chaos auf Zeit gäbe es nur vielleicht einen zukunftsweisenden Weg, wenn mit polnischer und deutscher Vernunft zur Überwindung der konkursreifen Wirtschaft und Gesellschaft in den Oder-Neiße-Gebieten in gesicherter Freiheit sich entfaltende Deutsche in die deutschen Ostgebiete gerufen würden, damit später die Fehlentscheidung gebietlich und in den Strukturelementen hüben und drüben von zukünftigen neuen Grenzen korrigiert wird. Aber wird es nach dem politischen oder rechtlichen Ja zu territorialen Verzicht und zum politischen Chaos noch Deutsche geben, die da mitmachen und Polen, die sich darum bemühen?

Erschreckend ist bei uns in Deutschland der Verfall des Rechts, der Bemühungen um Werte, die Gier nach übertriebenem Besitz und Wohlstand. Einige Tage im November schien das menschliche nachbarliche Zusammengehörigkeitsgefühl, das Helfenwollen, das Bewußtsein, der Zukunft unseres Volkes und Deutschlands dienen zu wollen, stark zu sein. Aber bald fragt jeder nur nach großen persönlichen Vorteilen. Es hat den Anschein, daß in Unkenntnis der Rechtslage und in verbildetem Geschichtsbewußtsein, auch in kurzsichtigem Egoismus, viele in Mitteldeutschland sich auf der politischen Bühne Drängende ebenfalls achtlos und gedankenlos unsere Heimat abschreiben wollen.

Noch erschreckender ist der Rechtsgehorsam im freien Teil Deutschlands. Die Bundestagspräsidentin, führende Politiker mehrerer Parteien und die Phalanx der „Genscheristen" – auch in der Union – tun so, als gäbe es keine vom Grundgesetz die Staatsgewalten bindende Wahrungspflicht, also die Pflicht, alle noch bestehenden Positionen des vorerst noch nicht wieder handlungsfähigen Deutschland bis zu friedensvertraglichen Regelungen zu wahren, also sie auch nicht politisch preiszugeben. Bedauerlicherweise tun sich in der letzten Zeit auch Frauen wie Frau Dr. Süßmuth, Frau Dr. Hamm-Brücher, Frau Dr. Hellwig, aber auch der nach seinem Amtseid (es gibt nach dem Grundgesetz anders als in Weimar keine Ministeranklage) zum Gegenteil verpflichtete Bundesaußenminister hervor. Viele Deutsche sollten von ihnen fordern, täglich die Erklärung von Bundesminister Jakob Kaiser von 1950, das Memorandum Adenauers vom Mai 1953 an Eisenhower, die Berliner-Viererklärung der Siegermächte vom 5. Juni 1945, unmittelbar nach der militärischen Kapitulation, den Notenwechsel mit den Verbündeten und westlichen Siegermächten vom August und November 1970, den ganzen Art. IV des Warschauer und Art. 4 des Moskauer Vertrages sowie die bindenden Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts, z. B. von 1973, 1975, 1983 und 1987, zu memorieren.

„Wer sich heute vor der deutschen Wiedervereinigung fürchtet, zeigt damit, daß er von der neuen Zeit nichts versteht."

Ob die Deutschen vierzig oder achtzig Millionen zählen, war im 19. Jahrhundert wichtig, ist aber heute nicht mehr entscheidend. Wesentlich ist für den Frieden nur, daß alle, auch die Deutschen, zu ihrem Recht kommen (Habsburg). Die neue Zeit, von der wir hoffen, daß sie angebrochen ist, kann nur Bestand haben, wenn sie auf dem Fundament des Rechts gebaut ist und wenn die Vernunft regiert. Können wir, die Deutschen, auf diese Vernunft rechnen?

„Die Welt weiß alles über das, was die Deutschen getan haben, sie weiß aber nichts über das, was den Deutschen angetan wurde." Mit dieser Feststellung legt Patrick Buchanan, der Redenschreiber von Ex-Präsident Ronald Reagan, in der „Washington Times" vom 19. Februar 1990 den Amerikanern eine bildende, aber unangenehme Lektüre ans Herz: Alfred de Zayas' jetzt auch in englischer Sprache vorliegende Studie über „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen". Für die anstehende Vier-Mächte-Konferenz über die Zukunft Deutschlands mahnt er Präsident Bush, frühere Fehler der US-Außenpolitik nicht zu wiederholen: „Ein einziges Mal sollten es die USA nicht zulassen, daß sie benutzt werden – entweder von neidischen oder ärgerlichen Alliierten oder von Russen mit einem schlechten Gewissen und einer blutigen Geschichte." Diesmal – so mahnt Buchanan eindringlich – dürfen wir nicht auf die Deutschenhasser hören. „Diesmal dürfen wir den Krieg nicht verlieren." Die USA sollten sich – so heißt es weiter – zu einer friedlichen Lösung der Grenzfrage verpflichten und „den Deutschen eine weltweite Anhörung ihrer Sache" ermöglichen.

Die Heimatvertriebenen, die bereits 1950 in ihrer bekannten Charta auf Rache und Vergeltung verzichtet haben, legen Wert darauf, auch mit dem polnischen Volk in guter Nachbarschaft zu leben. Als sehr nüchterne Realisten kennen sie sehr wohl die schwierige deutsche Position. Doch sie sehen keinen Grund, weshalb nicht die Frage einer endgültigen Lösung der deutschen Grenzen in einem Friedensvertrag geregelt werden sollte, so wie es die alliierten Sieger des Zweiten Weltkrieges festgelegt haben. Alles, was man uns vorher abfordert, nährt den Verdacht, daß die Zukunft nicht im Zeichen des Rechts und der Vernunft geregelt werden soll. Soll die Zukunft wieder einmal puren egoistischen Machtinteressen geopfert werden? Hier steht nicht zuletzt die Glaubwürdigkeit der Großmächte auf dem Prüfstand. Die Stunde der Wahrheit ist angebrochen!



Wie ANDERE es sehen:

„... um die deutsche Einheit, soviel ich weiß!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Nun doch wieder zurück zu Versailles?

Fortsetzung von Seite 1

pensationsidee" werben, nachdem er den Polen eine räumliche Garantieerklärung eingeräumt hatte.

Der famose Churchill konnte dieses fatale Verschiebespiel mit „three matches" (drei Streichhölzern) so anschaulich darstellen („wie Soldaten, die mit zwei Schritten links aufschließen"), daß sich Stalin dabei auch noch weidlich amüsieren konnte.

Vor seinem Unterhaus brauchte der Zigarrenraucher dann nur noch entzückt auszurufen: „Das Heim der Polen ist nun fertig", um seinen Spezi Eden mit der Verkündigung zu betrauen, die lapidar verordnete: „Wir im Westen gehen davon aus, daß die Bevölkerung ausgesiedelt werden soll." Und auch in Amerika wollte man da nicht nachstehen, sondern vermeldete just an jenem Tag, an dem sie ihre Atombombe auf Nagasaki niedergehen ließen, dieses „neuerworbene" Land werde nun endlich „Polen in die Lage versetzen, seine Bevölkerung besser zu versorgen. Es wird eine kurze und leicht zu verteidigende Grenze mit Deutschland haben".

Inzwischen ahnt man bereits – wir sind in der Gegenwart – daß auch dieses Gebiet offenbar zur „besseren Versorgung" nicht ausreichen wird, denn bekanntlich steht es um das Weichselland weder wirtschaftlich noch finanziell günstig, von den ökologischen Schäden ganz zu schweigen. Immerhin darf man jetzt schon gespannt sein, auf welches Gebiet die Polen diesmal aus sein werden: Entweder man plant, mit klingendem Spiel durchs Brandenburger Tor zu marschieren oder man schaut, ob im Nachbarland Tschechoslowakei nicht wieder wenigstens ein Stückchen wohlfeil zu haben ist oder man besinnt sich auf das Rigaer Abkommen und zieht wieder ein Stückchen ostwärts. Entwürfe für alle Varianten dürften sie wohl reichlich in ihren Archiven vorfinden.

Doch wie es auch immer um die Ernährungslage dieses Landes bestellt sein mag, das schäbige Spiel um deutsches Land, auf das wir in diesen Tagen in Windeseile jenseits von Recht und europäischen Ordnungsvorstellungen verzichten sollen, erinnert nicht nur fatal an den Wahlkampfspruch von Lloyd George, der da sagte: „Quetscht die Deutschen aus, bis die Kerne quietschen!", sondern läßt auch eine Ahnung aufkommen, daß dieses bitterböse Spiel schon im letzten Jahrhundert eingefädelt worden ist.

Peter Fischer

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Ralf Loock (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Sprengstoff:

Westpolitiker als Stasi-Mitarbeiter?

Archive des Sicherheitsdienstes enthalten Mitarbeiterkartei

„Die Welt", so meinte weise ein Martin Luther einst, „ist ein Stall voll böser Buben!" Gut, wenn man ihnen gelegentlich, wie etwa bei den Umbrüchen, die jetzt in Deutschland anlaufen, auf die Finger klopfen kann. Während der Stasi-Chef Markus Wolf in Moskau mit seinen Standeskollegen darüber verhandelt, wie man die in Westdeutschland von der Stasi installierten Agenten weiterhin als „Schild und Schwert" der Partei tätig sein lassen kann, kommen nicht nur die ehemaligen Vorzimmerdamen aus Bonner Ministerien in begreifliche Unruhe, auch der ehemalige BND-Mitarbeiter Tiedge aus Köln, der seinerzeit unter spektakulären Umständen seinen Wohnsitz im Ostteil Berlins nehmen mußte, hat um seine weitere Zukunft zu bangen.

Nun, nachdem der gewiefte „Devisenhändler" Schalck-Golodkowski in Pullach seinen Preis zahlen mußte, um den Kopf außerhalb der Schlinge halten zu können, dürfte auch die Unruhe auf Westdeutschland übergreifen – nicht nur der gewitzte Schalk hat beim BND aus der Schule geplaudert, sondern auch viele Ehemalige haben dort mit Umsicht ihr Wissen über angeworbene Mitarbeiter ausgebreitet. Man muß also in Kürze mit höchst brisanten Enthüllungen rechnen, da es dem Staatssicherheitsdienst nicht gelungen zu sein scheint, ihre Archive durch den Schornstein zu jagen oder sonstwie zu vernichten.

So ist ein hochkarätiger westdeutscher Abwehroffizier sicher, daß auch einzelne hiesige Politiker ein politisches Doppelspiel getrieben haben und in absehbarer Zeit mit ihrer Enttarnung rechnen müßten. Daß dabei auch mit diesen Zeitbomben kräftige Wählerbeeinflussung betrieben wird, dürfte als sicher gelten. Eine erste Bombe könnte wahrscheinlich schon bei den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen hochgehen, die im Mai anstehen.

Bedeutsam dürften diese Enthüllungen auch deswegen schon sein, weil dann auch die langfristig angelegten sogenannten „Schläfer" endlich unsanft aufgeweckt werden. „Schläfer" sind solche Agenten, die nur in Krisen- oder Kriegszeiten mobilisiert werden, um sie nicht vordem Opfer der gegnerischen Abwehr werden zu lassen. Bevor aber nun die mitteldeutschen Stasi-Beamten vielleicht endgültig durch das Votum der Bevölkerung am 28. März in den Ruhestand gebracht werden, haben diese noch einmal mit einem Bravourstück zeigen wollen, was sie alles in der über vierzig Jahre dauernden SED-Herrschaft „gelernt" haben. So machten sie sich dieser Tage – wieder einmal – mit einem Dossier über den Rostocker Anwalt Schnur her, der angeblich aus ihren Reihen stammen und sogar mit einem Orden des Ministeriums für Staatssicherheit ausgezeichnet worden sein soll.

Doch betrachtet man dieses Husarenstück genauer, so erweist sich, daß dies so originell auch nicht ist, da die Zielvorstellung – die Störung der Wahlen und der Beeinflussung der mitteldeutschen Wähler – allzu deutlich durchschimmert. Immerhin sind sie mit diesem Finale-Akt zu dem zurückgekehrt, womit sie 1945 ihre Macht installierten – zu der Lüge!

Hans Elbing

Die deutsche Einheit ist nicht mehr zu stoppen. Dennoch: um den militärischen Status wird noch gerungen. Wie läßt sich eine für alle Seiten akzeptable Lösung finden?



Die Wiedervereinigung als einfaches Puzzle: So sieht es der Zeichner der „Washington Times". Doch noch sind wichtige Probleme zu lösen

Die Sieger streiten noch

Friedensvertrag, militärischer Status, Souveränität und die Vier Mächte

VON HELMUT KAMPHAUSEN

Die Vereinigung der beiden Staaten in Deutschland scheint unaufhaltsam zu sein. Das Tempo dahin steigert sich von Woche zu Woche. Es ist atemberaubend geworden. Fasziniert sehen unsere Nachbarn zu, wie durch die gewaltlose Demonstration der Deutschen zwischen Oder/Neiße und Elbe/Werra plötzlich, rund 45 Jahre nach dem Sieg der halben Welt über Deutschland, die Nachkriegsordnung in Europa – die in Wahrheit keine war – ausgehebelt wird.

Fünf Monate nach dem Kollaps des realexistierenden Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik wird an diesem Wochenende erstmalig nach 1946 im Gebiet der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone ein Parlament in freier und geheimer Wahl gewählt. Die bisherige, alles beherrschende SED, die sich jetzt PDS – Partei des demokratischen Sozialismus – nennt, rechnet trotz allem mit 10 bis 15 Prozent der Wählerstimmen. Selbst wenn Gregor Gysi, der Nachfol-

Einheit über Art. 23 oder 146?

ger von Erich Honecker und Egon Krenz in der Parteiführung, ein solches Wahlergebnis für seine Partei erreichen sollte, die nächste Regierung wird mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von den derzeitigen Oppositionsparteien gestellt.

Das bedeutet aber, daß diese Regierung, welche Parteien auch immer sie stellen wird, dem Willen der Deutschen in der DDR entsprechend den schnellen Zusammenschluß aller Deutschen zwischen Rhein und der Oder anzustreben hat.

Zwei Möglichkeiten bieten sich an. Eine Erklärung der Volkskammer – oder der Länderparlamente, die ohne Zweifel sehr schnell gewählt und gebildet werden –, der Bundesrepublik Deutschland nach Artikel 23 des Grundgesetzes beitreten zu wollen. Oder die Aufforderung der neuen Ost-Berliner Regierung an die Bundesregierung in Bonn, in gesamtdeutschen Wahlen eine Nationalversammlung zu wählen, die eine gesamtdeutsche Verfassung erarbeiten müßte, nach der eine gesamtdeutsche Regierung gebildet werden könnte. Diesem Begehren nicht nachzukommen, könnte sich keine Bundesregierung leisten.

Das entspräche dann dem Artikel 146 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland. Dort heißt es: „Dieses Grundgesetz verliert seine Gültigkeit an dem Tage, an dem eine Verfassung in Kraft tritt, die von dem deutschen Volke in freier Entscheidung beschlossen worden ist."

Nun ist aber die Vereinigung der Deutschen in dem ihnen verbliebenen Territorium keinesfalls ausschließlich eine Sache der

NATO und Warschauer Pakt

Selbstbestimmung im Sinne der UN-Charta. Denn auch die Machtblöcke der beiden Supermächte sind betroffen. Wird ein vereinigtes Deutschland der NATO angehören? Wird es neutralisiert zwischen den Blöcken bestehen? Und was wird aus den Streitkräften der beiden Staaten, die bislang sowohl für die NATO wie auch für den Warschauer Pakt von wesentlicher Bedeutung sind?

Fragen, die in den letzten Wochen von den politisch Verantwortlichen weltweit unterschiedlich beantwortet wurden.

Nach dem Völkerrecht ist ein Friedensvertrag der einzige Weg, um den Kriegszustand zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern des Deutschen Reiches und Deutschland endgültig zu beenden. Die Westmächte USA, Großbritannien und Frankreich haben zwar am 9. Juli 1951 die formelle Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland erklärt, aber nie einen Friedensvertrag wirklich angestrebt. Ein Friedensvertrag könnte nur mit einem vereinten – also wiederhergestellten – Deutschland abgeschlossen werden, denn weder die Bundesrepublik Deutschland noch die Deutsche Demokratische Republik haben zwischen 1939 und 1945 Krieg geführt. Beide Staaten sind Nachkriegsprodukte, entstanden durch das Zerwürfnis der ehemaligen Kriegsalliierten USA, Großbritannien und Frankreich einerseits und der Sowjetunion andererseits.

In den Jahren 1951 bis 1989 konnte jeder aufmerksame Beobachter der Zeitgeschichte erkennen, daß weder von seiten der Westmächte noch von den jeweiligen Bundesregierungen eine Wiederherstellung Deutschlands durch praktische politische Schritte angestrebt wurde.

Die Verpflichtung der USA, Großbritanniens und Frankreichs im Artikel 7, Absatz 2 des Deutschlandvertrages von 1952/54 wurde nie ernsthaft in die politischen Aktionen der Regierungen dieser drei Vertragspartner der Bundesrepublik Deutschland einbezogen. Nur verbale Bekenntnisse zur Wiederherstellung Deutschlands erfolgten, anfangs häufiger, später seltener.

Nach Abschluß des Grundlagenvertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik am 21. Dezember 1972 konnte man den Eindruck gewinnen, daß alle an der Deutschlandpolitik interessierten Mächte – einschließlich der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik – an der nun bestehenden politischen Ordnung in Mitteleuropa festhalten wollten. Nun aber haben die Deutschen in der Deutschen Demokratischen Republik das nicht stimmende, künstliche Arrangement des politischen Nachkriegseuropa nicht nur in Frage, sondern zur Disposition gestellt.

Die Amerikaner wollen nun die Deutschen in der NATO behalten. Schon am 19. Januar hatte der amerikanische Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland, Vernon Walters, erklärt, daß sich die Vereinigten Staaten ein vereinigtes Deutschland nur als Mitglied nicht nur der EG, sondern auch der NATO vorstellen können.

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher beeilte sich zu versichern, daß bei einer Vereinigung der Deutschen selbstverständlich die NATO-Mitgliedschaft aufrechterhalten bleiben müsse; allerdings sollte der NATO-Bereich nur bis zur dann ehemaligen innerdeutschen Grenze reichen. Was den Verbleib der sowjetrussischen Truppen in Mitteldeutschland betrifft, so hüllte sich der Außenminister der Bundesrepublik Deutschland in Schweigen.

Es gibt viele Politiker am Rhein, die sich dieser These angeschlossen haben. Ob nach reiflicher Überlegung oder nur, weil Hans-Dietrich Genscher zur Zeit als ein Mann des Erfolges beurteilt wird, dessen Thesen man mittragen sollte, das läßt sich im einzelnen nicht ermitteln.

Der sowjetische Deutschlandexperte im Zentralkomitee der KPdSU, Portugalow, erklärte am 7. Februar 1990 eine Wiedervereinigung Deutschlands unter einer NATO-Mitgliedschaft als unvereinbar mit den sowjetischen Interessen. Gorbatschow, der derzeitig mächtigste Mann in der UdSSR, hat sowohl beim Besuch des Konkursverwalters der DDR, Hans Modrow, in Moskau als auch bei der Besprechung des Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland eine Woche später im Kreml deutlich gemacht, daß die Sowjetunion einer Vereinigung der beiden Staaten in Deutschland nur zustimmen könne, wenn die militärische Neutralität dieses Mitteleuropa beherrschenden Staates gewährleistet sei. Eine Zugehörigkeit eines vereinigten Deutschlands zur NATO sei für die Sowjetunion nicht akzeptabel. Allerdings glaubt Kohl, aufgrund seiner Gespräche in Moskau den Schluß ziehen zu können, daß die Sowjetunion die NATO-Mitgliedschaft eines vereinigten Deutschland akzeptieren könne.

Präsident Bush und Helmut Kohl bestätigten am 25. Februar 1990 in Camp David jedenfalls noch einmal, daß die Mitgliedschaft Deutschlands in der NATO unabdingbar sei.

So ist der aktuelle Stand. Diese Diskussion über Machtstrukturen unter Politikern interessiert natürlich die Bürger der DDR, die sich zwischen einem Rausch der Euphorie und tiefer Niedergeschlagenheit aus Angst vor der Zukunft hin- und hergerissen fühlen, nur wenig. Für sie ist das Ziel, frei in einem einigen Deutschland leben zu können, so beherrschend, daß sich dahinter alles andere einzuordnen hat.

Zu nüchternem Nachdenken über Deutschland nach der Vereinigung der beiden Teile findet augenscheinlich kaum jemand Gelegenheit.

Was bedeutet also die Forderung Gorbatschows nach militärischer Neutralität Deutschlands? Wird die Wiederherstellung unseres Vaterlandes durch die Sowjets gar blockiert, wenn die Deutschen auf Mitgliedschaft in der NATO weiterhin bestehen? Was ist, wenn die Sowjetunion aus Gründen, die zur Zeit nicht zu übersehen sind, der Forderung der USA nachgibt und damit Gesamtdeutschland in der NATO bleibt?

Sollte sich die Sowjetunion mit ihrer Forderung nach militärischer Neutralität Deutsch-

Wenn Moskaus Segen fehlt

lands durchsetzen, dann müßte, parallel zum Abzug der noch auf deutschem Boden stationierten Truppen der einstigen Siegermächte, ein Friedensvertrag zwischen den Gegnern des Deutschen Reiches und dem wiederhergestellten Deutschland abgeschlossen werden. Das würde zur vollständigen Wiederherstellung der deutschen Souveränität führen.

Der Austritt aus der NATO hätte natürlich keinerlei Einfluß auf die Wirtschaftsverbindungen Deutschlands. Ein Verbleib in der EG ist also jederzeit möglich. Da die Bundesrepublik Deutschland sich anläßlich des Besuchs des Bundeskanzlers in Moskau verpflichtet hat, die Exportverpflichtungen der DDR gegenüber der UdSSR zu übernehmen, wird sich sehr bald zeigen, daß die Osthandelsverbindungen der Deutschen sich sehr schnell positiv verändern werden.

Anders wäre es, wenn sich die USA durchsetzen und ein vereinigtes Deutschland Mitglied der NATO bliebe. Das erscheint aber nur möglich, wenn die Sowjetunion aus innenpolitischen Gründen nicht in der Lage wäre, einem außenpolitischen Druck standzuhalten. Zumindest der militärischen Integration Deutschlands, auch wenn sich dies entsprechend dem Genscher-Vorschlag nur auf das Territorium der heutigen Bundesrepublik bezöge, scheint Moskau bislang seinen Segen nicht geben zu wollen. Diese Verweigerung aber würde bedeuten, daß Deutschland zwar möglicherweise politisch geeint würde, aber keinen Friedensvertrag bekäme – weil einer der vier Siegermächte, nämlich die UdSSR, die Zustimmung ver-

Für alle Seiten akzeptabel?

weigern würde. In der Praxis käme dies einer Rückkehr zum Status Deutschlands vor 1949 und der Gründung der beiden Staaten gleich – einer Rückkehr zu den Besatzungszonen im Westen und Osten.

Ohne einen Friedensvertrag würde sich die Situation der Deutschen völkerrechtlich gegenüber der heutigen Lage nicht ändern. Der Deutschlandvertrag vom 26. Mai 1952 bzw. vom 23. Oktober 1954 bliebe weiterhin die Geschäftsgrundlage zwischen den westlichen Siegermächten und dem westlichen Teil des dann politisch geeinten Deutschlands. Die Souveränität Deutschlands wäre weiterhin durch Art. 2 des Deutschlandvertrages eingeschränkt, ebenso läge die Verantwortung bezüglich Berlins weiterhin bei den Vier Mächten. Für eine nicht absehbare Zeit verblieben außerdem Truppen fremder Staaten auf dem Territorium des geeinten Deutschlands, sowohl westliche wie auch sowjetische.

Der einzige Ausweg bestünde darin, zwischen den westlichen Vorstellungen über den militärischen Status Deutschlands und der sowjetischen Position einen Mittelweg zu finden, der für beide Seiten (und auch für die Deutschen) akzeptabel ist und damit den Weg zu einem Friedensvertrag öffnet.

In Kürze

Ein deutscher Strom

Die Öffnung der deutsch-deutschen Grenze macht jetzt ein touristisches Erlebnis ganz besonderer Art möglich: eine einwöchige Kreuzfahrt auf der 1165 km langen Elbe ab und bis Hamburg zu den schönsten Städten in der DDR bis hinauf nach Bad Schandau/Prag. Die „Prinzessin von Preußen", das neue Kreuzfahrtschiff, legt ab März 1990 jeweils Samstag um 18 Uhr in Hamburg ab. Weitere Informationen: Kreuzfahrt Service, Am Heisterbusch 8, 2430 Neustadt/Holstein, Tel.-Nr.: 0 45 61-48 48.

„Tante Ju" in Dessau

Ein liebenswertes altes Flugzeug hat in der DDR neue Freundschaften besiegelt: Hamburgs „Tante Ju", das Propellerflugzeug im Wellblechlook, landete in Dessau (Bezirk Halle) auf dem ehemaligen Werksgelände der Junkers-Firma. Hier wurde sie vor Jahrzehnten konstruiert. Die Dessauer haben die alte „Tante Ju" wie eine Königin der Lüfte empfangen. Auf den Straßen zum Flugplatz stauten sich die Trabis. „Mir kommen fast die Tränen", freute sich Erich Blau (82), als er das Flugzeug sah. Erich Blau war früher Bordwart der Tante Ju.

Prozeß

John Demjanjuk, angeblicher KZ-Wärter, erhält am 14. Mai einen neuen Prozeß in Jerusalem, nachdem eine Entlastungszeugin Demjanjuks Version einer Verwechslung unterstützt. Anwalt Joram Scheftl erhofft außerdem ein Geständnis des KGB, einen Beweistitel gefälscht zu haben.

Bonner Frauen

Zahlreiche Politikerinnen haben in Bonn eine Aktion gestartet, mit der sie eine „multikulturelle Gesellschaft" für die Bundesrepublik Deutschland und das vereinigte Deutschland fordern. Initiatorin ist die bayerische F.D.P.-Politikerin Hamm-Brücher. Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth ist auch dabei. Hamm-Brücher suchte für ihre Frauen-Initiative u. a. so bekannte Sozialdemokratinnen wie die Hamburger Senatorin Eva Rühmkopf, die Bundestagsabgeordnete Wieczorek-Zeul und die frühere WDR-Redakteurin Carola Stern aus.

Kulturelles:

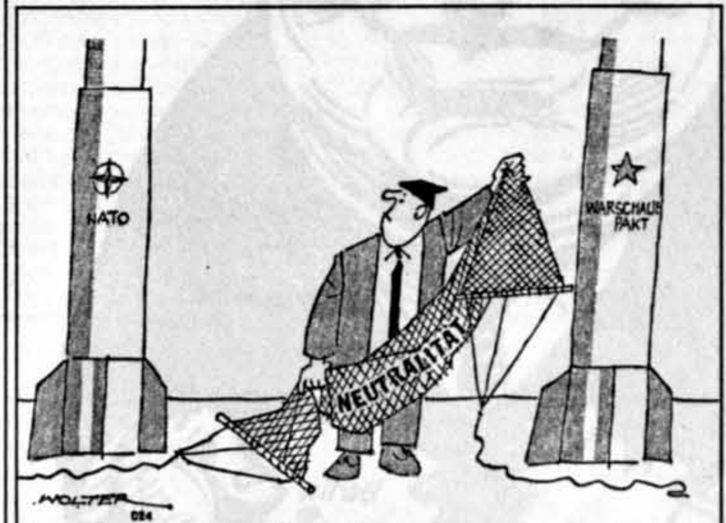
Der Blechtrommler auf dem Holzweg

Der dilettantisch politisierende Literat spricht sich weiterhin massiv gegen einen Einheitsstaat aus

Der politisierende Poet der Nation, Günter Grass (früher Berlin), hat wieder einmal auf seinem Nebenkriegsschauplatz zugeschlagen. Er kann sich mit der Perspektive der deutschen Einheit durch Zusammenschluß von Bundesrepublik und DDR nicht befreunden. „Ich lehne den Einheitsstaat ab", ruft er emphatisch aus und macht dabei gleich den ersten Fehler. Der in der Entstehung begriffene Staat „Deutschland" wird kein Einheitsstaat, sondern aller Voraussicht nach ein Bundesstaat. Die Bundesländer – elf aus der Bundesrepublik und fünf aus der bisherigen DDR – bilden den Gesamtstaat, der hoffentlich nur auf den schlichten, aber eindrucksvollen Namen „Deutschland" hört.

Grass unterstellt mit dem Stichwort „Einheitsstaat", daß ein zentralistisches Gebilde gewachsene Glieder des deutschen Staates ausschalten soll. Der „einheitliche" deutsche Staat ohne interne Grenzen und Verkehrshindernisse, Vopos und Stasis, unterschiedliche Ordnungsformen in Wirtschaft und Gesellschaft wird zur jetzt schon erkennbaren Freude von Millionen gesamtdeutschen Staatsbürgern durch einen gemeinsamen Staat abgelöst, der nichts mit dem stupiden Eintopf der sowjetzonalen Bezirke zu tun haben wird.

Geschriebene und gesprochene Beiträge von Günter Grass lassen erkennen, daß er „Einheit" mit „Zentralismus" gleichsetzt und die Konföderation als Strukturprinzip des deutschen Staates empfiehlt. Im Gegensatz zur Vorstellung von Grass geht es also nur um die Frage, ob wir den zukünftigen gesamtdeutschen Staat als Bundesstaat oder als Staatenbund gestalten wollen, der die Bezeichnung „Konföderation" erhalten soll.



Wie ANDERE es sehen:

„Wenn Sie schon überlegen, die Stützen abzuschaffen – ohne die nützt mir die Hängematte auch nichts!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Vor Jahren entwickelte Grass bei einem Verlagsgespräch im Bonner Presseclub die Umrisse seines staatsrechtlichen Musters, dem er schon damals den Namen „Konföderation" gab und für das er die historische Orientierungsformel „Deutscher Bund" benutzte. Dieser Deutsche Bund existierte in der Zeit zwischen Wiener Kongreß und dem preußisch-österreichischem Konflikt im Jahre 1866.

Die Urteile über dieses Gebilde sind vernichtend, doch folgen wir zunächst einmal den Vorstellungen von Grass. Er will mit seiner Konföderation das Nachkriegsverhältnis der beiden deutschen Staaten von Ausland zu Ausland aufheben, eine eigenständige Gemeinsamkeit schaffen, den europäischen Einigungsprozeß erleichtern, als Kulturnation gemeinsame Verantwortung herstellen und damit ein Vorbild für die Lösung ähnlicher Konflikte in der weiten Welt vom nahen Osten bis Korea geben.

„Der Zug in Richtung gemeinsamer deutscher Staat ist längst abgefahren, Günter", meinte der Spiegel-Herausgeber Rudolf Augstein in einem Fernsehgespräch, das den Autor der „Blechtrommel" ständig in das Gefilde der Irrealität verwies. Grass ließ sich dadurch kaum beirren. Deshalb ist es doch nötig, auf den Kern seiner absurden geschichtlichen Vorstellungen und Empfehlungen einzugehen. Bei Ausschaltung seiner terminologischen Unklarheiten bleibt der Gegensatz von deutschem Bundesstaat und Deutschem Bund übrig.

Seit der Reichsgründung am 18. Januar 1871 war Deutschland stets in der Form eines mehr oder minder ausgeprägten Bundesstaates organisiert. Im Ploetz, „Deutsche Geschichte – Epochen und Daten", Seite 198, heißt es zu dieser Frage lapidar: „Das Deutsche Reich (gemeint ist die von Bismarck maßgeblich beeinflußte Reichsgründung) ist ein Bundesstaat. Träger der Souveränität ist die Gesamtheit der Fürsten und Freien Städte, vertreten im Bundesrat, der König von Preußen ist erblicher Deutscher Kaiser, der den Reichstag beruft, eröffnet und schließt und den Reichskanzler ernennt." In dem Buch von Heinrich Lutz „Zwischen Habsburg und Preußen", Seite 20, heißt es zum Deutschen Bund: „35 Fürstenstaaten und vier Freie Städte bildeten seit 1815 den Deutschen Bund." Dazu gehörten Österreich mit 9,5 Millionen Einwohnern und Preußen mit mehr als 7,9 Millionen Einwohnern."

In der Beurteilung der Effizienz dieses Bundes sind sich die Historiker weitgehend einig. Im „Handbuch der Deutschen Geschichte" von Bruno Gebhardt heißt es nur: „Die Tätigkeit des Bundes in den ersten Jahren war überwiegend ergebnislos." Das wurde auch später nicht anders. Dietrich Schäfer meint in seiner Deutschen Geschichte (zweiter Band, zehnte Auflage, Seite 312): „Deutschlands weitere politische und nationale Entwicklung konnte sich nicht mit dem Bund, sie mußte sich gegen ihn vollziehen." Das tat sie auch, wie ein Blick auf die wichtigsten Daten dieser Entwicklung zeigt.

Otto von Bismarck, der eine Zeitlang als preußischer Gesandter bei dem Bundestag des Deutschen Bundes in Frankfurt wirkte, mischte seine Kritik an dieser Institution mit leichtem Zynismus und einer gewissen Verachtung. Sein Biograph Lothar Gall (Bismarck – der weiße Revolutionär, Seite 133) faßt das Urteil so zusammen: „Für die große Mehrheit seiner Gesandten-Kollegen (in Frankfurt) war die offizielle Tätigkeit, also die Bundespolitik und was an zwischenstaatlichen Kontakten und Problemen über Frankfurt lief, eine in der Regel kaum tagesfüllende Aufgabe, zumal sie ihnen durch untergeordnete Beamte vielfach erleichtert wurde."

Doch genug der Zitate. Sie lassen mit großer Genauigkeit die Qualität des Gebildes „Deutscher Bund" erkennen und sollten auch Günter Grass davon überzeugen, daß seine Empfehlung zur Neuordnung der deutschen Staatlichkeit in unseren Tagen gänzlich ungeeignet ist. **Werner Mühlbradt**

Vergleiche:

Welche sozialen Errungenschaften?

Die gepriesenen Leistungen halten einer Nagelprobe nicht stand

Grüne und Sozialdemokraten, aber gelegentlich auch Christdemokraten versuchen aus der DDR zu retten, was nicht mehr zu retten ist. Neueste Entdeckung: Die sozialen Errungenschaften. Bei einer Übernahme des Grundgesetzes hätte die DDR keine Chance, ihre sozialen Errungenschaften einzubringen, meint zum Beispiel SPD-Chef Vogel. Aber worin bestehen diese sozialen, besser: sozialistischen Errungenschaften?

Da ist von den Kinderkrippen die Rede. In der Tat, es gibt sie in großer Zahl. Sie sind zwölf Stunden am Tag geöffnet, von morgens sechs bis abends sechs, Montag bis Freitag. Gebracht werden Kinder vom ersten bis fünften Lebensjahr. Daß dadurch die Beziehung der Kinder zu ihren Eltern zu einer Wochenend-Beziehung degeneriert und das Kind mehrere Bezugspersonen bekommt – Mutter, Tagesmutter, Vater, möglichst auch Vater Staat –, lag sicher in der Absicht der Ideologen, denen die Familie mit ihrem vom Staat unkontrollierbaren inneren Freiraum eh ein Dorn im Auge war und ist. Zwar werden heute die Lehrbücher, die noch unter Volksbildungsministerin Margot Honecker herausgegeben wurden, mehr und weiter beiseite gelegt. Aber vierzig Jahre marxistisch-leninistische Erziehung hinterlassen dennoch ihre Spuren. Und sei es nur, daß die Kindergärtnerinnen ihren Marx und Lenin ohne Alternative kennen und deshalb zwar nicht mehr kommunistisch, aber dennoch in Kategorien von Produktion und Effizienz denken. Nächstenliebe, Glaube, ethische Zielsetzungen oder ähnliche Motivationskräfte für das Zusammenleben in Gemeinschaft und Gesellschaft dürften in den sogenannten Kinderkombinaten weitgehend fremd sein. Welche Folgen dieses Denken auf die Bindefähigkeit und das Verantwortungsgefühl von Kindern und Eltern hat, zeigt die wachsende Zahl von Vätern, die als Übersiedler in die Bundesrepublik kommen und ihre Familie oder ihre Kinder allein in der DDR zurücklassen. Ende Januar waren es rund 20 000, die, wie der niedersächsische Kultusminister Horrmann sagt, ihre Kinder als „gesellschaftlichen Sperrmüll" irgendwo abstellen, und sich nicht mehr weiter darum kümmern. Oder die Minderjährigen, die ohne Wissen ihrer Eltern im Strom der Übersiedler in die Bundesrepublik kommen. Ihre Zahl geht in die Hunderte.

Da ist ferner die soziale Errungenschaft der Fristenlösung. In der DDR darf in den ersten drei Monaten der Schwangerschaft ohne Angabe von Gründen abgetrieben werden. Von diesem Recht, das unter anderen der Deutsche Ärztinnenbund und die Grünen auch in der Bundesrepublik als soziale Errungenschaft durchsetzen wollen, wird offenbar viel Gebrauch gemacht. Soviel, daß sich jetzt in der DDR eine überregionale Bewegung zum Schutz des ungeborenen Lebens formiert. Nach ihren Angaben sind seit der gesetzlichen Regelung der Abtreibung in der DDR vor 17 Jahren insgesamt 1,6 Millionen ungeborene Kinder getötet worden und die Zahl steigt weiter, während die Zahl der Geburten drastisch sinkt. Die Bewegung dürfte es schwer haben, den Trend umzukehren. In der Bundesrepublik kann man immerhin das Bundesverfassungsgericht anrufen, was die bayerische Landesregierung jetzt ja auch getan hat, um der Abtreibungs-Praxis mittels der sozialen Indikation (rund zweihunderttausend Kindestötungen pro Jahr) ein Ende zu bereiten. Der empörte Aufschrei von links läßt ahnen, was Grüne und Feministinnen vom Grundgesetz und seinem Gerichtshof halten.

Und da ist das Gesundheitswesen der DDR. Sein Stand entspricht längst nicht mehr dem der neueren Medizintechnik, Gebäude verfallen, Ärzte wandern aus. Krankengeld wird vom ersten Erkrankungstag an bezahlt, und zwar zu 90 Prozent des letzten Durchschnittsverdienstes. In der Bundesrepublik ist es die volle Lohn- und Gehaltsfortzahlung. Oder die Renten: Sie sind nur halb so hoch wie hierzulande. Die meisten Menschen kommen im Alter nur noch auf ein Drittel ihrer früheren Bezüge, etwas besser sieht es aus für die, die dem Staat gedient haben. Das ist der kleine Klassenunterschied. Vielleicht ist das mit den sozialen Errungenschaften gemeint, die es zu retten gilt. **Jürgen Liminski**

Volkskunde:

„Abkehr der Schlesier vom Polentum"

„Gesellschaft der Deutschen in Oppeln" als „Fehler" gewertet

Das Polnische Fernsehen kommentiert die Registrierung der „Gesellschaft der deutschen Minderheit in Oppeln" als einen „Fehler der Vergangenheit". In dem Kommentar heißt es:

„Das Woiwodschaftsgericht hat die Soziokulturelle Gesellschaft der deutschen Minderheit in Opole (Oppeln, Schlesien) eingetragen. Ihr Gründer ist Johan Kroll, der Vater des Kandidaten bei der Nachwahl zum Senat, Henryk Kroll. Während des Wahlkampfes kam es zu Konflikten zwischen den Nationalitäten."

„Das ist geschehen, weil den Schlesiern in den vergangenen 45 Jahren das Recht vorenthalten wurde, ihr öffentliches Leben selbst zu organisieren. Sie hatten keine Möglichkeit, die sozio-politischen und Systemveränderungen zu beeinflussen, denen sie nach den Grenzänderungen ausgesetzt waren. Und trotz der grenzübergreifenden kulturellen Nähe zwischen Schlesiern und Polen und der Tatsache, daß es vor dem Krieg eine propolnische Bewegung gab, erleben wir gegenwärtig einen Prozeß der Abkehr vom Polentum. Und darüber hinaus ist diese Abkehr vom Polentum gleichbedeutend mit einer Distanzierung vom Kommunismus.

Doch im Gegensatz zu den Schlesiern im oberschlesischen Industriegebiet, die ein anderes Polen gekannt haben – mit einem schlesischen Sejm, eigenen Vereinigungen und Organisationen –, wurde diesen Menschen all dies vorenthalten.

Ich glaube, daß es der heutigen Bevölkerung, sowohl den dort geborenen Menschen als auch denjenigen, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg dort angesiedelt haben, vor allem im Rahmen einer territorialen Selbstverwaltung gelingen wird, einen Modus vivendi zu finden, der eine angemessene Wahrung der Interessen der einen und der anderen Gruppe und die Vereinbarung von Kompromißlösungen beinhaltet. Und auf diese Weise wird der Demokratisierungsprozeß dazu beitragen, diese Antipathien zu beseitigen, die in Parolen an Mauern zum Ausdruck gekommen sind." **Max Grille**

Nachrichtendienste:

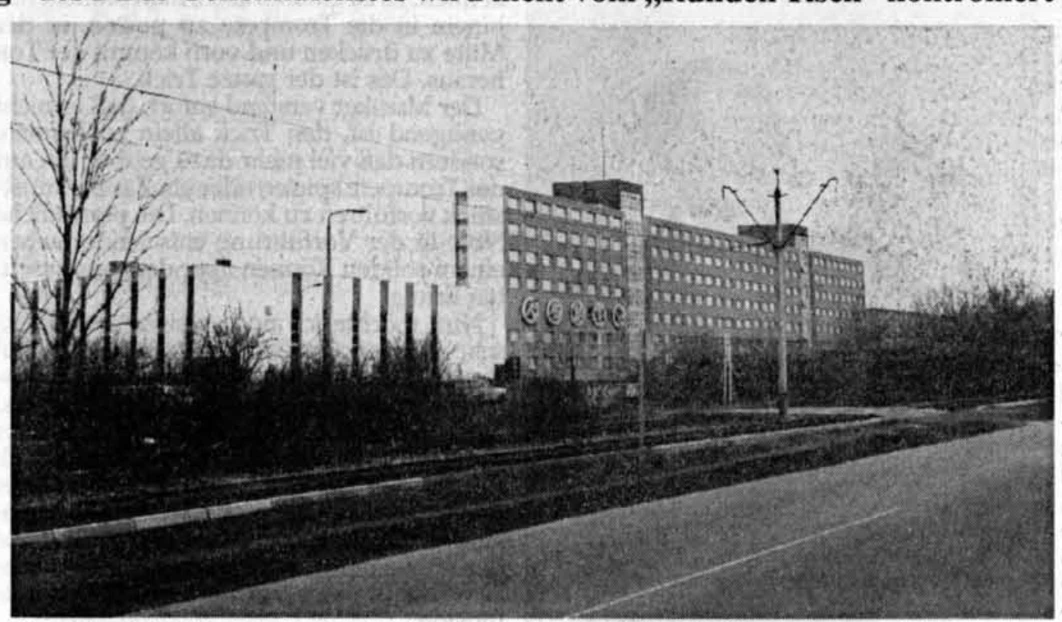
Der „Stasi" spioniert ungeniert weiter

Die „Hauptabteilung für Aufklärung" des DDR-Geheimdienstes wird nicht vom „Runden Tisch" kontrolliert

In West-Berlin schlossen sich die Handschellen um die Handgelenke eines Oberstleutnants der Reserve der Nationalen Volksarmee der DDR. Er wurde von der US-Spionageabwehr festgenommen und den deutschen Behörden übergeben. Der Mann gab an, er habe die US-Streitkräfte in West-Berlin ausspionieren sollen. Er sei erst seit Dezember 1989 – also unter der neuen DDR-Regierung als Agent tätig gewesen. Obwohl das Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS) aufgelöst wurde, besteht die Hauptabteilung für Aufklärung (HfA) weiter. Diese ehemalige Abteilung des DDR-Staatssicherheitdienstes betreibt nach wie vor Auslandsspionage, besonders gegen die Bundesrepublik Deutschland. Wie aus Sicherheitskreisen zu erfahren war, sind in der Hauptabteilung Aufklärung noch ca. 3000 Stasi-Mitarbeiter tätig. Ihre Aufgabe besteht darin, Agenten anzuwerben und zu führen sowie im Rahmen der Spionage beschafftes Material auszuwerten. In letzter Zeit sind Versuche bekannt geworden, DDR-Übersiedler und andere Bundesbürger für eine Spionagetätigkeit zu gewinnen.

Am „Runden Tisch" in Ost-Berlin ist die Arbeit der Hauptabteilung für Aufklärung nie diskutiert worden. Dasselbe gilt für den militärischen Nachrichtendienst der DDR. In gut unterrichteten Kreisen wird vermutet, daß die Spionageabteilung des ehemaligen MfS dem Ministerrat der DDR direkt unterstellt ist.

Der Innenausschuß des Deutschen Bundestages diskutierte einen Bericht der Bundesregierung, wonach die DDR-Aufklärung mit hohem technischen und personellen Aufwand Spionage in der Bundesrepublik betreibt. Wenn Verschlüsselungsgeräte eingesetzt würden, seien Staatsgeheimnisse vor der fremden Fernmeldeaufklärung geschützt, doch werde fahrlässigerweise oft über Geheimnisse an Telefonen und Funkgeräten gesprochen, ohne daß diese Gespräche verschlüsselt wurden, heißt es in dem Bericht. Dadurch sei es der DDR-Spionage gelungen, Einblick in einige Operationen der bundesdeutschen Sicherheitsbehörden zu bekommen. Nach Angaben der Bundesregierung läßt sich zur Zeit nicht abschließend beurteilen, welcher Schaden durch die intensiven Abhörmaßnahmen entstanden ist. Zur Abwehr der Spionageoperationen der DDR ist eine Expertengruppe gebildet worden. Sie prüft die technischen Möglichkeiten zur Verbesserung der Fernmeldesicherheit. Auch wird in Erwägung gezogen, Verschlüsselungsgeräte für Sprache verstärkt einzusetzen.



Das Stasi-Gebäude in Halle: Es wird von einem Volkspolizisten in einem Wohnwagen bewacht. Während die Abteilungen des Unterdrückungsapparates der SED aufgelöst wurden, arbeitet hier die „Hauptverwaltung Aufklärung", zuständig für Spionageoperationen im Bundesgebiet weiter Foto A. W.

Die weiteren Maßnahmen hängen nach Auffassung von Experten von der deutsch-deutschen Annäherung ab. Die Bedrohungslage für den Telefonverkehr im Bundesgebiet werde verringert, sobald sich die Sowjets aus der DDR und der Tschechoslowakei zurückzögen. Auch könnte der Austausch militärischer Beobachter dazu beitragen, den Aufklärungsbedarf zu reduzieren.

Im Bereich der Außenpolitik wird der Spionage von der sowjetischen Führung ein hoher Stellenwert zugemessen. Der sowjetische Geheimdienst hat eine Leitfunktion gegenüber den anderen Verbündeten. Das KGB verfügt über eine Außenstelle in der DDR, die direkt der Zentrale in Moskau untersteht. Der Außenstelle des KGB in Berlin-Karlshorst ist der Hauptträger der sowjetischen Spionage gegen die Bundesrepublik Deutschland. Nach zugegangenen Informationen sollen wichtige Unterlagen über Spionageaktivitäten aus dem ehemaligen Ministerium für Staatssicherheit von der Normannenstraße 22 in Ost-Berlin nach Berlin-Karlshorst geschafft worden sein. Wie weiter von ausländischen Quellen zu erfahren war, sind ehemalige Stasi-Mitarbeiter mit deutsch-sowjetischer Staatsangehörigkeit in Karlshorst untergetaucht. Sie setzen von dort aus ihre Spionagetätigkeit gegen die Bundesrepublik fort. Während führende SED-Genossen in Untersuchungshaft sitzen, hat der frühere Stasi-General, Markus Wolf, die friedliche Revolution in der DDR gut überstanden. Wie kommt es, daß der Stellvertreter des ehemaligen Stasi-Chefs, Erich Mielke, keine Schwierigkeiten hat? Einmal wird das große Interesse der Sowjets an Wolf angenommen. Auch dürften sich ehemalige SED-Genossen hüten, den Stasi-General zu belasten, hat er doch über alle Genossen Dossiers dem KGB übergeben.

Inzwischen verhandelt Wolf in Moskau über eine geordnete Übergabe des DDR-Agentennetzes, das hauptsächlich die Bundesrepublik Deutschland ausspioniert, an das KGB. Moskau hat die DDR wiederholt daran erinnert, daß die „Auslandsaufklärung" nicht eine nationale, sondern eine Angelegenheit aller Warschauer Pakt-Staaten sei. Daher hat sich DDR-Ministerpräsident Modrow Ende Januar bei seinen Gesprächen in Moskau bereit erklärt, die DDR-Spione an das KGB zu überführen.

Wie weiter verlautet, soll das KGB versuchen, alle Kräfte auszuspähen, die sich gegen die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze wenden. Mit der Festlegung der jetzigen Westgrenze Polens wollen die Sowjets den Zerfall ihres Imperiums aufhalten. Falls der Hitler-Stalin-Pakt und das Geheime Zusatzprotokoll von Anfang an für ungültig erklärt würden, müßten die rechtswidrig von Stalin annektierten polnischen Gebiete zurückgegeben und Litauen ein unabhängiger Staat werden. **Adolf Wolf**

„Schwules Kind Gottes"

Homosexuelle Priester in den USA

Homosexuelle Geistliche sind auf dem Weg, die Kanzeln in den USA zu erobern. Immer mehr evangelische, katholische, aber auch jüdische Theologen setzen sich über die Regeln ihrer Kirchen hinweg, die praktizierende Homosexuelle vom Dienst als Pfarrer oder Rabbi ausschließen. Nach einem Bericht der amerikanischen Tageszeitung „USA Today" beunruhigen zur Zeit besonders lesbische und homosexuelle Geistliche in San Francisco die 5,2 Millionen Mitglieder starke Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika. In einer Gemeinde bekennen sich drei Geistliche zur Homosexualität, unter anderem, indem sie ein rosa-farbenes Dreieck am Talar tragen. Pfarrerin Phyllis Zillhart bezeichnete sich in einer Predigt als „schwules Kind Gottes".

Aber auch andere Kirchen beschäftigen sich mit dem Problem. Der anglikanische Pfarrer Robert Williams (New York) erklärte, Monogamie sei ebenso unnatürlich wie das Zölibat. Er will eine eigene Kirche gründen, wenn er gezwungen wird, sein geistliches Amt niederzulegen. In der katholischen Kirche hat sich ein „Nationales Netz" homosexueller Priester etabliert. Etwa 20 Prozent aller Priester sollen homosexuell sein.

Auch innerhalb der jüdischen Gemeinschaft wird das Problem homosexueller Rabbis diskutiert. Aber nur die jüdischen Rekonstruktionisten – eine Reform-Gruppierung mit 60 000 Mitgliedern – akzeptiert homosexuelle Rabbis. In jeder größeren Stadt der USA existiert inzwischen eine Gemeinde der Metropolitan Community Church, die für Homosexuelle gegründet wurde. Sie hat auch Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland. Ihr Gründer, Troy Perry, erklärte, dies sei einfach eine zwingende Notwendigkeit gewesen. Die theologisch konservativen Evangelikalen in den USA lehnen die Ordinierung praktizierender Homosexueller ab.

Leserbriefe

Die realen Ängste

Von den real existierenden Realitäten des letzten Weltkrieges sind nur noch hohle Schalen – die Grenzen der Sowjetunion, Polens und der CSSR – mit immer größer werdenden Rissen übriggeblieben. An fast allen Grenzen dieser Staaten nagt der Zahn der neuen Zeit – der Freiheitsdrang der unterdrückten Völker. Kein völkerrechtlich bindender Vertrag „auf ewig", kein Völkerrecht, keine Menschenrechte und auch kein Gott dieser Welt kann diesen Nationen ihre Angst nehmen, daß sie ihre mit viel teurem Blut bezahlte Kriegsbeute verlieren könnten.

So kann auch ein vereinigtes und freies Deutschland durch die Anerkennung dieser realen Grenzen mit dem ehrlichen Verzicht auf Gewalt und Vergeltung besonders den Polen nicht diese Angst nehmen, mit der sie auch dann noch weiterleben müßten! Denn kostbarer Besitz macht ängstlich, widerrechtlicher Besitz führt zu immer größer wachsender Angst, diesen Besitz und dann gar noch mehr zu verlieren. Diese Angst der letzten Sieger mit Landnahme führt auch weiterhin zu übergroßen Anstrengungen für die Verteidigung, die wiederum auf der anderen Seite die Angst vor einer neuen Landnahme erzeugen.

Deshalb führt ein deutscher Verzicht auf Recht nicht aus diesem Teufelskreis. Die Folgen der Realitäten von Napoleon, Pilsudski, Hitler und Stalin sollten uns und den Siegern eine Lehre sein! *Heinz-Dietrich Koske*, Hilden

Litauische Lösung?

Unter einer litauischen Lösung der Korridor- und Danzigfrage verstand man etwa ab Mitte der zwanziger bis Anfang der dreißiger Jahre in Europa die Rückgabe beider Gebiete an Deutschland und Entschädigung Polens durch einen anderen direkt im Zugang zur Ostsee im Raum Litauen/Memel. Diese Lösung war gedacht als „friedliche" Lösung innerhalb eines nichtbolschewistischen Europa, dessen Ostgrenzen die Ostgrenzen Polens nach dem Rigaer Vertrag vom 19. März 1921 waren. Die Grenze galt es nach vollzogenem Anschluß Litauens an Polen, also nach der Wiederherstellung der historischen litauisch-polnischen Union, zu garantieren. Eine litauische Lösung war damals die Alternative zu einer Politik der vierten polnischen Teilung.

Die ersten Hinweise einer Befürwortung stammen aus dem Jahre 1925, etwa vom früheren italienischen Gesandten in Warschau, Tommasini, und vom Generalsekretär des französischen Außenministeriums, Berthelot. Möglicherweise hat auch Stresemann insgeheim eine litauische Lösung angestrebt.

Die Frage ist, ob eine litauische Lösung auf die heutige Zeit übertragbar ist, in welcher Form und in welchem Umfang auch immer, nicht mehr als Ausdruck einer ideologischen Frontstellung gegenüber der Sowjetunion und in einer neuen europäischen Ordnung. Das könnte dazu führen, daß Polen ein föderativer Staat würde, mit Sicherheit aber müßte es die heute immer noch bestehende Polonisierungspolitik seiner Minderheiten aufgeben. Ich bin überzeugt, daß heute in Pommern und Schlesien lebende Polen auch in einem deutschen Staat dort wohnen bleiben möchten. *Helmut Möller*, Duisburg

Umweltverschmutzung:

Polen vor „einer Gefährdung des nationalen Daseins?"

In Warschau liegen alarmierende Berichte über den ökologischen Niedergang in Osteuropa vor

„Wenn die Umwelt stirbt, stirbt auch der Mensch", so lautet ein bekanntes Schlagwort der Umweltschützer; in kaum einem anderen Land wird sein Wahrheitsgehalt ähnlich dramatisch sichtbar wie im Warschauer Machtbereich. Drastische Worte für die Lage der Umwelt fanden Regierende wie Kritiker in ihren Erklärungen zwar schon seit langem, doch über die Auswirkungen für die Volksgesundheit wird erst seit kurzem intensiv diskutiert. Dabei sprach die unabhängige Gewerkschaft „Solidarnosc" bereits 1985 erstmals von „einer Gefährdung des nationalen Daseins". Mit der Übernahme der Regierungsverantwortung wird sich Premierminister Mazowiecki auch diesem Problem verstärkt widmen müssen. Er kann sich dabei voll auf die Unterstützung durch die katholische Kirche verlassen, die die Entwicklung ebenfalls seit einiger Zeit mit Sorge betrachtet. So machte der Kattowitzer Bischof, nur wenige Monate nach dem Warnruf der „Solidarnosc", in einem Hirtenbrief auf einen wenig bekannten Bericht des zuständigen Wojewodschaftsamtes aufmerksam, der für die Region um 15 Prozent höhere Kreislauferkrankungen, um 30 Prozent höhere Krebserkrankungen und um beinahe 50 Prozent höhere Erkrankungen der Atmungswege als im Landesdurchschnitt nachweist. Des weiteren wird eine um 13 Prozent höhere Sterberate von Säuglingen, eine Schädigung am Zentralnervensystem von 9000 Kindern sowie eine „vielfach höhere" Sterberate der Gesamtbevölkerung festgestellt.

Ähnliches schreibt Sabine Rosenbladt in einem hervorragend recherchierten Bericht in der Zeitschrift Greenpeace Ende 1988: „Die durchschnittliche Lebenserwartung sinkt; immer mehr Kinder in Oberschlesien sind blutarm, rachitisch und durch die schleichende Vergiftung in ihrer geistigen Entwicklung zurückgeblieben." Erfreulicherweise halten die Verantwortlichen in Warschau mit den entsprechenden Zahlen nicht hinter dem Berg, doch wie sieht die Situation im Bereich der DDR, der Tschechoslowakei oder der Sowjetunion aus? Wie kann bei möglicher „Glasnost" in dieser Frage die darüber hinausgehende Gesundheitsbelastung der Ostblockbevölkerung durch permanenten Vitaminmangel, schlechte medizinische Betreuung, Unterversorgung mit Lebensmitteln und fehlenden Erholungsmöglichkeiten in einen Vergleich zur west- und westmitteleuropäischen Bevölkerung gebracht werden?

Die Untersuchungen des historischen Demographen Emanuell Todd, der sich mit vergleichender geschichtlicher Beschreibung des Bevölkerungswachstums beschäftigt, können schlüssig nachweisen, daß die Lebenserwartung beispielsweise der sowjetischen Bevölkerung seit Beginn der siebziger Jahre rapide abnimmt. Während die Lebenserwartung westeuropäischer Bürger von durchschnittlich 73 Jahren innerhalb eines Jahrzehnts auf nunmehr 74 Jahren gestiegen ist, reduzierte sich die Lebenserwartung des sowjetischen Arbeiters von 68 auf 62 Jahre. Ein nicht unerheblicher Anteil an dieser Entwicklung wird den Auswirkungen der Umweltsituation zuzuordnen sein. Natürlich mag diese Untersuchung auf manch unvergleichbaren Grundwerten beruhen, denn sie unterscheidet beispielsweise nicht den unterschiedlichen körperlichen Belastungsprozeß in den jeweiligen Gesellschaftssystemen und den völlig anderen Stellenwert der Freizeit als Ausgleichsfaktor nach dem Arbeitsprozeß, sie ist nichts desto trotz jedoch sehr aufschlußreich.

Eine generelle gesundheitliche Benachteiligung der Menschen in den Planwirtschaften kann nach allen vorliegenden Erkenntnissen kaum abgeleugnet werden, auch wenn die These des ehemaligen DDR-Wirtschaftsexperten Werner Obst, „wer also im Kommunismus aufwächst, stirbt mittlerweile um Jahre früher!", auf den ersten Blick wie eine billige Kampfformel klingt. Unter Berücksichtigung aller ursächlichen Punkte für das ostmittel- und osteuropäische Drama kann der Vergleich mit West- und Westmitteleuropa nur die traurige Bestätigung für diese ungeheuere Behauptung sein. **Michael Prymelski**

Das wundersame Reich der Magie

Die ausgefallenen Berufe und Hobbys unserer Landsleute – Vorgestellt von Eckhart Quednau

Die Welt ist bunt, Hobbys machen sie noch farbiger und schöner. Sie machen auch glücklicher, aus diesem Grunde reiten viele in ihrer Freizeit irgendein Steckenpferd. Vielleicht sind die harmlosesten Hobbys die schönsten. Solche, deren Wert nur daran zu messen ist, wie sich der Mensch mit etwas die Zeit vertreibt.

Natürlich springt häufig die Besonderheit ins Auge, da das allgemeine Interesse sich leichter auf das Ausgefallene lenken läßt. Darum sollen hier die seltenen Hobbys und Berufe unserer Landsleute vorgestellt werden.

Im Jahre 1950, ich wohnte damals in Bad Schwartau, wurde ich vom Magischen Bazillus infiziert. Die erste Anregung erhielt ich durch ein magisches Fachbuch. Etwas später machte ich die Bekanntschaft mit „AL Torsten" (Alexander Simoneit aus Königsberg), der in Lübeck wohnte und damals schon einer der besten europäischen Manipulatoren war. Bei AL Torsten habe ich einige Stunden Unterricht erhalten und erwarb somit das erste Rüstzeug.

Die Zauberei soll unterhalten und zugleich geistig anregen. Sie gliedert sich in drei grundlegende Abteilungen. Zunächst haben wir die Mikromagie. Hier wird mit kleinen Gegenständen wie Streichhölzern, Nadeln, Münzen und ähnlichem gezaubert. Sie wird zumeist am Tisch vorgeführt, darum nennt man sie auch vielfach Tischzauberei. Diese Sparte ist heute beim Publikum mit Recht sehr beliebt, weil man hier die kleinen unerklärlichen Wunder aus nächster Nähe verfolgen kann.

Als nächstes haben wir die Kartenkunst. Sie wird auch Königin der Zauberkunst genannt. Ihr liegen sehr geistreiche Ideen zugrunde. Die dritte Gruppe besteht aus der Salon- und Bühnenmagie. Sie umfaßt das weite Gebiet des Apparatezaubers, der großen Illusionen und die hohe Schule der Manipulation. Zu dieser Abteilung gehört auch die Mentalmagie, die im hauptsächlichen aus Hellsehtricks und ähnlichen Effekten zusammengesetzt ist.

Seit 1959 gehöre ich dem Magischen Zirkel an. In ihm vereinigen sich die Freunde der Zauberkunst, die Berufskünstler und die Amateure vom In- und Ausland. Die Vereinigung dient der Pflege und Förderung der Zauberkunst. Die etwa 1200 Mitglieder kommen aus allen Berufen und treffen sich regelmäßig in den Ortszirkeln, um ihr Wissen und Können unter Anleitung von Fachkräften zu erweitern. Darüber hinaus führen Kongresse und Zauberveranstaltungen in und außerhalb Deutschlands Gleichgesinnte aus aller Welt zusammen. Ich selbst war 10 Jahre Ortszirkelleiter. Im Laufe der Jahre habe ich bei vielen Veranstaltungen mitgewirkt und versucht, anderen Menschen Freude zu bereiten. Erfreulicherweise bringt mir meine Frau viel Verständnis für mein Hobby entgegen, häufig assistiert sie mir auf der Bühne.



Zauberkünstler Eckhart Quednau während einer Vorführung Foto privat

Nun möchte ich eine kleine Bühnenepisode erzählen: Nach einer Vorführung sagte mir ein Musiker, der mich von hinten während der Zauberdarbietung beobachten konnte: „Ich weiß schon, wie Sie den Kartentrick machen. Ich habe den Trick nämlich genau gesehen. Das ist ganz einfach!"

Ich antwortete, daß dies möglich sei, aber ich würde auch seinen Trompeten-Trick kennen. Es ist ganz einfach, man braucht nur hinein in die Trompete zu pusten, in der Mitte zu drücken und vorn kommt der Ton heraus. Das ist der ganze Trick.

Der Musiker verstand sofort, daß es nicht genügend ist, den Trick allein zu kennen, sondern daß viel mehr dazu gehört, um auf der Trompete spielen oder ein Zauberkunststück vorführen zu können. Die persönliche Note in der Vorführung entscheidet neben einem soliden Können über den gewünschten Erfolg.

Nun möchte ich noch weitere ostpreußische Zauberkünstler kurz vorstellen: Paul Korth (Künstlername Cortini) aus Königsberg war ein berühmter Berufskünstler und bereiste die ganze Welt. Er nannte sich der Münzenkönig. Nach dem Kriege mußte auch Cortini neu beginnen, aber bald wurde er wieder die Zugnummer vieler in- und ausländischen Varietés. Er fand seinen Tod auf der Bühne der Kopenhagener National-Scala während einer Vorführung seiner Geld-Illusion.

AL Torsten (Alexander Simoneit aus Königsberg) erwähnte ich bereits eingangs. AL Torsten ist ein Kartenmanipulator von Weltformat. Er nennt sich „das Karten-Phänomen". In Chicago hat er sich inzwischen zur Ruhe gesetzt. Ich verehre AL Torsten sehr und halte auch heute noch regen Kontakt zu ihm.

Letztlich möchte ich über Bruno Hennig aus Nord-Ostpreußen (Künstlername Joro) berichten. Joro ist ein hervorragender Zauberkünstler, Ansager und Conferencier. Er blieb stets ein Amateur, von Beruf ist er Bank-Kaufmann. Bruno Hennig-Joro gelingt es immer wieder, selbst den „hartgesottensten" und sonst stets kritisierenden Zuschauer einzufangen, so daß auch dieser die Vorstellung mit Freude verfolgt.

Es würde mich freuen, wenn meine Landsleute die Magische Kunst nun vielleicht einmal mit anderen Augen betrachten.

Produktfehler?

Schuldfrage künftig einwandfrei

Verbraucher sind künftig besser geschützt als bisher. Mit Beginn dieses Jahres gilt nämlich der Grundsatz: Hersteller haften unabhängig von eigener Schuld, wenn ihre Produkte Schaden anrichten. Basis für diese Neuerung ist das am 1. Januar 1990 in Kraft getretene Produkthaftungsgesetz, mit dem die Bundesrepublik einer EG-Richtlinie gefolgt ist. Die neue Regelung gilt für Produkte des privaten Verbrauchs, die seit dem Stichtag 1. Januar verkauft werden.

Die bedeutendste Konsequenz, die sich aus dem neuen Gesetz ergibt: Verbraucher, die durch unsichere Produkte einen Gesundheits- oder Sachschaden erleiden, werden ihre Ansprüche gegen den Hersteller leichter als bisher durchsetzen können. Mußten die Hersteller in der Vergangenheit nur dann für einen Schaden aufkommen, wenn ihnen ein Verschulden angelastet werden konnte, so spielt jetzt die Frage des Verschuldens keine Rolle mehr.

Das heißt: Ein geschädigter Verbraucher muß die Schuld nicht mehr nachweisen. Es reicht aus, wenn er belegt, daß das Produkt fehlerhaft war und ihm dadurch Schaden entstanden ist. Er hat Anspruch auf Schadenersatz. Gerät zum Beispiel ein neuer, aber defekter Fernsehapparat in Brand und anschließend die ganze Wohnung, so muß der Hersteller für die Schäden aufkommen.

Geschädigte können im übrigen auch dann vom Hersteller Schadenersatz verlangen, wenn ein Teil des Produktes Ursache des Schadens war, das der Hersteller von einem Zulieferer bezogen hat. Wird jemand durch ein Produkt geschädigt, das aus einem Nicht-EG-Land importiert worden ist, so kann sich der Geschädigte an den Importeur halten. Wichtig auch: Ist der Hersteller nicht feststellbar, so können die Verbraucher den Schadeersatz vom Händler verlangen. Damit ist gewährleistet, daß es immer eine Anlaufstelle gibt, an die sich die Geschädigten halten können.

Allerdings bringt das Gesetz nach Ansicht der Verbraucherverbände noch keineswegs die Lösung aller Probleme. Für Naturprodukte beispielsweise gibt es eine Ausnahme. Führen unverarbeitetes Obst oder Eier zu Vergiftungen, Allergien oder Seuchen, so können sich die Geschädigten nicht auf das Gesetz berufen. Die betreffenden Landwirte müssen für die Schäden nur dann geradestehen, wenn ihnen schuldhaftes Handeln nachgewiesen werden kann. Weitere Einschränkungen:

* Der Hersteller braucht dann nicht zu haften, wenn zum Zeitpunkt des Vertriebs die Gefährlichkeit des Produktes nicht erkennbar war.

* Bei Sachschäden muß der Verbraucher Schäden bis zu einer Höhe von 1125 DM in jedem Fall selbst tragen.

* Bei Personenschäden ist die Haftungshöchstgrenze auf 160 Millionen DM begrenzt – eine Beschränkung, die sich für die Verbraucher bei sogenannten „Serienschäden" nachteilig auswirken kann, weil dann der einzelne nur anteilige Erstattung seiner Schäden erhält, wenn der Gesamtschaden 160 Millionen DM übersteigt.

VeRe

Edelsteine als Pforten zur Seele

Kristalltherapien sollen während einer Diät Wunder bewirken

Jetzt beginnt wieder der große Frühjahrsputz für Körper, Seele und Geist. Kummerfalten, Speckröllchen, trübe Augen, spröde Haut, alles soll wieder wie neu werden. Es ist mühsam. Aber fast in jedem Frühjahr leisten wir uns die gleiche Plage. Auch die Seele muß entrümpelt werden, das ist schon schwerer.

Außen reicht für den Beginn zuerst mal der alte Jogginganzug. Oder geht man doch lieber zwanzig Runden schwimmen? Beides ist zu empfehlen. Auch ein einmaliger Saunabesuch in der Woche ist – nach Rücksprache mit dem Arzt – gut für die Entschlackung. Die Pfunde bleiben fast immer erhalten. Aber einmal Sauna – immer Sauna, sagen die Fans.

Jeder hat sein Patentrezept in der Tasche, am Spiegel, über der Waage, in der Küche und im Kopf. Das Allerneueste bietet jedoch New Age, die Kristall- und Edelsteintherapie. Kristalle sollen Wunder bringen. Gegessen, getrunken, besalbt, auf die Haut gelegt, so sollen sie bei Krankheiten Heilung bringen. Erfinder von selbstkonstruierten Apparaten, Therapiegeräten und Methoden, selbst Heilpraktiker, ca. 50, sind auf den fahrenden Zug aufgesprungen. Gesund wird meistenteils nicht der Patient – sondern der Geldbeutel dieser Leute. Aber ohne Glauben geht es nicht. Er bewirkt erst, daß die funkelnden Pretiosen entweder selbst Strahlen aussenden oder kosmische Strahlen leiten. Die Strahlungen beeinflussen dann angebliche elektromagnetische Vorgänge in den Zellen des menschlichen Körpers und wirken dann heilend. Die Heilung entspringt aber esoterisch-religiösem Denken, sie könnte ebenso mit jedem anderen Gegenstand durchgeführt werden.

Kommt Esoterik dem Gottsuchen gleich? Es hat für mein Empfinden etwas damit zu tun. Ich versenke mich in mich hinein, entdecke mich selbst, finde den Schöpfer, erlöse mich. So können psychosomatische Leiden und Schmerzen verschwinden. Nach wissenschaftlichen Analysen sind kosmische Strahlen verschieden meßbar, Edelsteinstrahlen aber nicht.

Und wie hielten wir Samländer, wir Ostpreußen es mit unserem „ewig gehabten und in ihm gelebten Zeitalter", mit dem Bernstein? Wir sprachen ihm aus überliefertem Denken auch Heilung zu. Wir glaubten, daß er Krankheiten abwenden konnte und Böses vertrieben wurde. Uns in Palmnicken, war er allgegenwärtig, wir wurden über ihm geboren. Wir lebten mit ihm, er trug uns.

Es gab kein Haus, in dem man nicht ein Stückchen Bernstein gefunden hätte. Wie sagte Agnes Miegel: Kleine Mädchen sollten zur Taufe ein Kettchen bekommen, das man ihnen bei Krankheiten um den Hals legen muß. Bei uns wurden an langen Winterabenden in vielen Familien auch selbst Bernsteinschmuck angefertigt. Gefunden, geschabt, poliert, gelocht – verschenkt an die Liebste, das Kind. Und war der Bernstein nicht auch unser Talisman bei der Flucht? Mein Stückchen Bernstein hat mich oft gerettet, selbst wenn es nur durch Trost war.

Demnach sind wir Ostpreußen unserer Zeit längst voraus, wir wußten uns nur nicht zu „verkaufen". Selbst Martin Luther trug ein Stück Bernstein bei sich gegen Nierenleiden.

Eva Pultke-Sradnick

Schimmel gratis

Bauschäden Folgen neuen Materials

Die Bildung von Schimmelpilzen in Wohnräumen hat ihre Ursache nicht immer in unzureichender Beheizung und Belüftung. Häufig tragen auch neuartige Baustoffe die Schuld an der Feuchtigkeit. Zu diesem Ergebnis kommen Untersuchungen der Verbraucherverbände, die jetzt in einer Broschüre „Feuchtigkeit und Schimmelbildung in Wohnräumen" eingehend dargestellt sind. Nach den Erkenntnissen der Fachleute können vom Schimmel befallene Bauteile mitunter schon mit minimalen Reparaturen, manchmal aber auch nur mit aufwendigen Arbeiten saniert werden.

Um die Kosten kalkulieren zu können, müssen die Ursachen der Feuchtigkeit genau analysiert werden. Die Spannbreite der Reparaturen, so heißt es in der Broschüre, erstrecke sich zum Beispiel vom Auswechseln einer gerissenen Dachpfanne bis hin zur kompletten Erneuerung der Kellerisolierung. Es reiche nicht aus, den Schimmel nur zu beseitigen, denn selbst bei Verwendung schärfster Mittel lasse das Wiederaufleben der Schimmelpilzbildung nicht lange auf sich warten. Das Heft kann für 7,30 DM per Postkarte gegen Rechnung beim Versandservice der Arbeitsgemeinschaft Wohnberatung, Postfach 11 40, D-5784 Olsberg 1, bestellt werden.

BfH

Von Jeans und Bleichgesichtern

Einige kleine Gedanken zu dem langersehnten Frühlingsanfang

Eigentlich ist es noch kalt. Aber mittags, wenn die Sonne wärmt, sind sie auf einmal da, die Jeans und Pennerhosen. Sie liegen auf den Museumsstufen, auf der Rathaustreppe, um den Denkmalssockel. Auf dem Mäuerle am Teich sitzen die alten Männer – darf man sagen: wohlig schnurrend? – und füttern die Enten. Der Rasen im Park hat den ersten grünen Anhauch.

Ein Menschenauflauf hat sich gebildet an einem kleinen Rasenstück bei einer Bank. Auf den Zehenspitzen schaut einer über den anderen. Was gibt's? Ein Straßenverkäufer? Ein Ohnmächtiger? Nein, ein kleines Mädchen kniet vor dem ersten Schneeglöckchen und streichelt es.

Kinderroller kommen auf einmal aus allen Häusern wie Forsythienknospen an den Sträuchern und die Tulpenspitzen in den Blumenrabatten des Parks. Überhaupt, der Park! Bis vor kurzem nur von Spatzen bevölkert, wimmelt er auf einmal von luft- und lichthungrigen Menschen, die ihre müden und mißmutigen Gesichter wieder auf Fröhlichkeit und ihre träge gewordenen Herzen auf „Lenz-Empfang" und Frühlings-Begrüßung geschaltet haben. Kinder beleben den Park, Mütter mit Kinderwagen und Zwerglein, die ihre ersten unsicheren Schrittchen versuchen.

Blasse Bürogesichter werden der Sonne entgegengehalten und farbhungrige Augen verschlingen die ersten zarten Grünschleier auf den Sträuchern nach soviel trauriger Farblosigkeit.

Ein Mann geht vorüber mit einem Gartenzwerg unter dem Arm. Sieh da! In den Kellern der Hobbygärtner erwachen wohl die Gartenzwerge auch wieder zu neuem Leben, und die Gartenbänke sehnen sich nach neuem Anstrich.

Man könnte das veränderte Verhalten der Menschen mit dem fotoperiodischen Effekt auf die Drüsenaktivität erklären. Aber wer will sowas hören, wenn Mörike es doch viel schöner gesagt hat mit dem blauen Band des Frühlings, das er durch die Lüfte flattern läßt.

Lassen wir unsere Herzen mitflattern! Denn Dienstag ist Frühlingsanfang! **Eva Hönick**

Alle Gärten prangen wieder
pfingstlich fröhlich bunt.
Mädchen haben rote Bäckchen
alte Herren machen Schnäckchen
und die Luft ist so gesund.
Männer viel mit kessen Blicken
auf ein Abenteuer spicken –
Wandrer rennen Füße wund.

Gritt Lattado



4. Fortsetzung

Traurig geht der ostpreußische Schriftsteller seiner Arbeit nach. Frau Kuschenreit und der Brief, den er ihr geschrieben hat, gehen ihm nicht aus dem Sinn. Nach einigen Tagen klingelt es an der Tür. Eine Krankenschwester stellt sich dem Schriftsteller vor. Sie hat eine traurige Nachricht: Frau Kuschenreit verstarb vor einigen Tagen...

Während ihres Berichtes atmet er einige Male tief durch, und der Krampf löst sich langsam wieder.

„Einen Moment bitte", spricht er noch stockend, „das geht mir alles zu schnell. Wieso Rollstuhl?" kommt nachdrücklich die Frage.

„Ja, wußten Sie denn nicht...?"

„Was soll ich gewußt haben?"

„Daß sie seit Kriegsende in einer Versehrten- und Pflegeanstalt gelebt hat?"

Mit einem Schlag ist sein Schwächeanfall vorüber. „Um Gottes willen, ich hab' ja keine Ahnung. Mit keiner Silbe hat sie etwas davon angedeutet. Frau Kuschenreit sprach allerdings nur von der Zeit vor 1945. Das fiel mir auf. Ich dachte immer, sie wird vielleicht einmal auch von den späteren Jahren erzählen. So lange kannten wir uns ja noch gar nicht."

Schwester Angelika wirft einen Blick auf ihre Uhr. „Sie müssen mich jetzt bitte entschuldigen, aber..."

Er unterbricht sie: „Nur ganz kurz noch, wann wird sie denn...?"

„Ich komme gerade von dort", errät sie seine Frage, „deshalb muß ich auch schnell zu meinen alten Leutchen. Ich werde schon ungeduldig erwartet."

„Soll ich Sie mit dem Wagen...?"

„Vielen Dank. Das ist wirklich nicht nötig. Mein Auto steht vor dem Haus. Aber wenn es Ihnen recht ist, komme ich in den nächsten Tagen einmal wieder, um Ihnen alles Weitere von ihr zu erzählen. Ich kann jetzt wirklich nicht länger bleiben." Im Stehen trinkt sie noch hastig einen Schluck Tee.

Als die Etagentür ins Schloß fällt und er alleine dasteht, überkommt ihn eine tiefe Traurigkeit.

Plötzlich wird eine Regung in ihm wach, die ihm völlig fremd ist. Er möchte Frau Kuschenreit eine letzte Freude machen. Dieser Eingebung kann er sich nicht entziehen, obwohl sie außerhalb seines Denkens liegt. Er geht zu seinem Schallplattenschrank, sucht die Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach und legt die Seite mit der „Erbarme Dich"-Arie auf. Er hört das wunderbare Geigensolo mit der Singstimme gepaart. Er setzt sich, nimmt das kleine Päckchen in die Hand, schließt die Augen und kommt erst wieder zu sich, als das laute Klicken der Abstellautomatik des Cassetten-Rekorders ihn in die Wirklichkeit zurückruft. Die Bachmusik ist auch beendet. Ihm ist das nicht bewußt geworden.

Er greift mechanisch nach dem Päckchen und wickelt es aus dem Papier. Es kommt ein kleiner, vergilbter Pappkarton mit kaum noch lesbarem Aufdruck zum Vorschein. Er entziffert mit großer Mühe die Worte: SCHMUCKGESCHÄFT TACKEN KÖNIGSBERG STEINDAMM. Seine Gedanken verlieren sich, entgleiten ihm.

*

Der nächste Tag. Trostlosigkeit und Leere halten ihn weiterhin gefangen. So sehr er sich auch bemüht, dagegen anzugehen, sie haben einfach Besitz von ihm ergriffen. Aber ihm liegt es nicht, sich seinen Gefühlen auszuliefern. Im Unterbewußtsein spürt er, daß er stärker mit Frau Kuschenreit verbunden war, als er glaubt. Immer wieder entdeckt er, wie er die geführten Gespräche mit ihr neu erstehen läßt. Jedes Telefonat ist ihm gegenwärtig.

Ihm fehlt jeglicher Antrieb, um das Päckchen zu öffnen und seinen Inhalt zu betrachten. Es liegt greifbar vor ihm. Er sieht nur die Zeilen des Textes. Die Worte verschwimmen vor seinen Augen. In diesem Zustand verharrt er, bis das Telefon klingelt. Er nimmt ab und hört auch schon die Stimme von Schwester Angelika. Sie teilt ihm mit, daß sie unvorhergesehen am Nachmittag frei sei und fragt, ob es ihm recht wäre, wenn sie gegen 16 Uhr zu ihm käme.

Eine Erlösung.

Seit vielen Wochen bricht die Sonne endlich durch die aufgerissene Wolkendecke. Vielleicht ein gutes Omen für den Besuch?

Zur angekündigten Zeit erscheint Schwester Angelika. Sie wirkt auf ihn gelöster und weniger abgehetzt als bei ihrem Kennenlernen.

Nach einer kurzen Begrüßung fragt sie unvermittelt: „Wäre das Schicksal von Frau Kuschenreit nicht ein guter Stoff für eine Erzählung? Würden Sie die nicht gerne schreiben?"

Er überlegt einen kleinen Augenblick und antwortet: „Wenn Frau Kuschenreit und ihr bedauernswerter Lebenslauf in meiner Phantasie entstanden wären, warum dann nicht? Aber so? Es gibt Dinge, über die schreibt man einfach nicht. Solch ein ganz persönliches Thema ist für mich tabu. Auch andere sollten so etwas respektieren, selbst dann, wenn sich der Autor ein noch so gutes Geschäft davon erhofft." Nach einer kurzen Pause fährt er fort: „Die künstlerische Freiheit darf nicht eingeengt werden. Aber über allem steht der gute Geschmack und die Verantwortung."

Schwester Angelika hat seine Ausführung mit Erleichterung aufgenommen. Ihm bedeutet ihr Besuch sehr viel, denn endlich hat er jemanden gefunden, mit dem er sich über Frau Kuschenreit und seine Beziehung zu ihr unterhalten kann.

„Ich sehe", beginnt Schwester Angelika erneut, „Sie haben das Päckchen noch nicht geöffnet."

Etwas verlegen antwortet er: „Ich habe Angst davor."

„Angst?" fragt sie überrascht.

„Das können Sie vielleicht nicht verstehen. Ich habe Angst, daß das Bild, welches ich mir von Frau Kuschenreit gemacht habe, restlos zerstört wird."

„Ja... das..." Sie spricht ihren Gedanken nicht aus.

Bedrückendes Schweigen von beiden Seiten.

„Sehen Sie", beginnt er nach ein, zwei Minuten das Gespräch wieder. Ihr schien es eine kleine Ewigkeit, „ich habe sehr früh meine Eltern verloren." Wieder unterbricht er, und Schwester Angelika spürt, wie schwer es ihm fällt, sich ihr mitzuteilen.

„Ich... hm...", sucht er nach Worten. „Da... ist... damals... eine große Lücke in meinem Leben entstanden, die sich erst jetzt zu schließen begann." Er schweigt erneut und geht zum Fenster, um sie nicht ansehen zu müssen. „Seien Sie nicht böse", nimmt er das Wort wieder auf. „Sie sind doch für mich ein fremder Mensch, und da ist es natürlich nicht leicht, Ihnen all' das zu sagen, was mich jetzt beschäftigt." Er wartet auf ihre Reaktion und da diese nicht erfolgt, spricht er, von ihr abgewendet, weiter: „Ich habe mir ein Bild von Frau Kuschenreit geformt, das immer mehr dem meiner Mutter entsprach. Trotzdem ich mich dagegen wehrte, bleibt doch im Unterbewußtsein eine gewisse Vorstellung zurück, die ich nicht zu tilgen vermag. Nun scheue ich mich, das Päckchen aufzumachen, weil ich befürchte, ich könnte ein Foto von ihr darin finden. Dann bräche zum zweiten Mal in meinem Leben etwas in mir zusammen." Mit der direkten Frage: „Können Sie das verstehen?" wendet er sich ihr wieder zu. „Davor habe ich große Angst."

„Ich kann Sie beruhigen, ein Foto oder etwas Ähnliches befindet sich nicht darin. Sie brauchen keine Scheu zu haben, es zu öffnen."

„Geben Sie mir noch Zeit", erwidert er, „oder verletze ich Sie sehr, wenn ich damit noch warten möchte?"

„Um Gottes willen", entgegnet sie, „das liegt doch allein in Ihrem Belieben. Ich muß Ihnen ganz ehrlich sagen, ich wäre viel zu neugierig, um nicht nachzusehen. Aber Sie können es doch machen, wie Sie wollen."

Fortsetzung folgt

Liebe ist ... unerklärlich

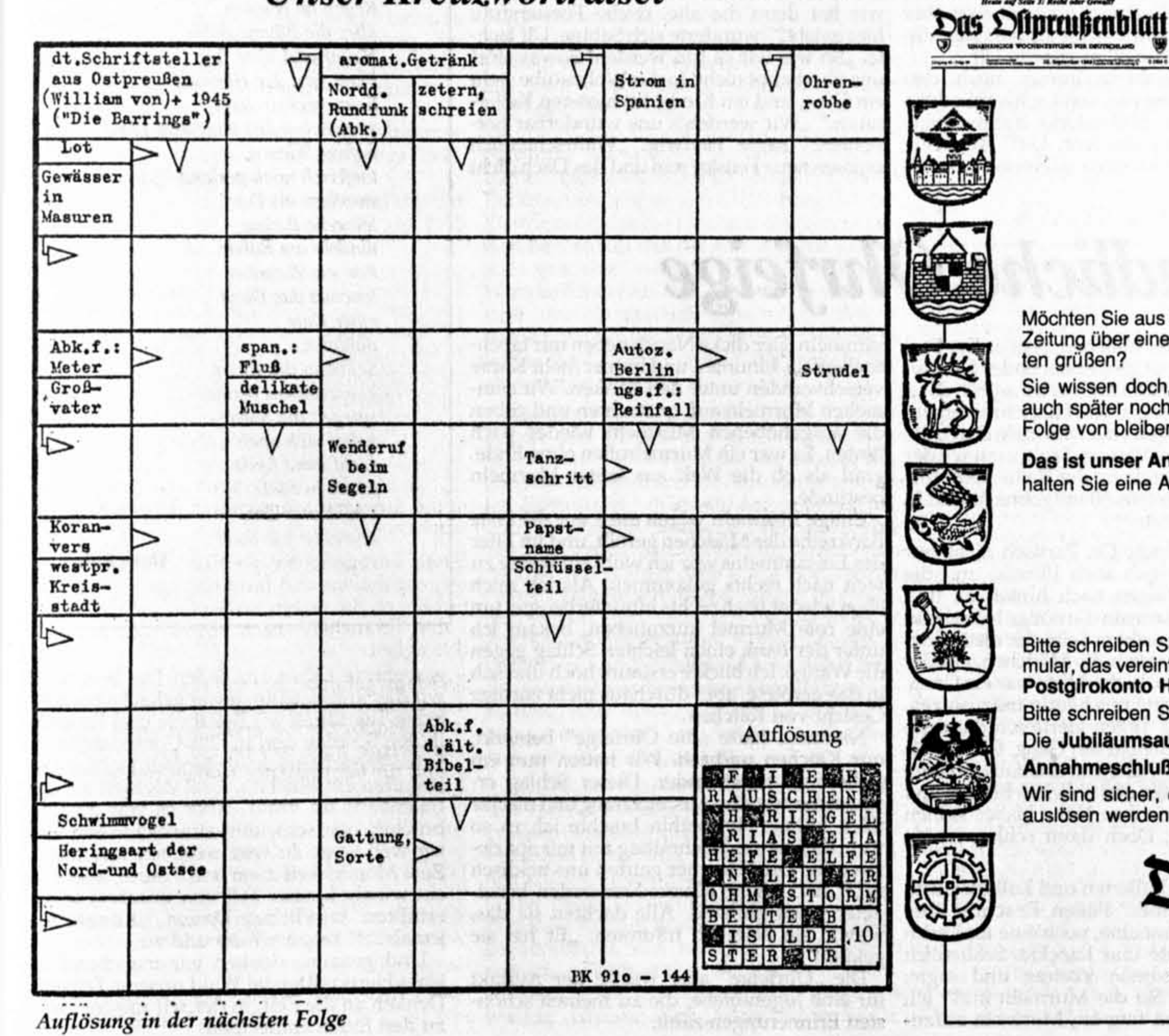
Liebe ist das Licht in dunkler Nacht,
das den Menschen
erst zum Menschen macht,
ist kein Nehmen, sondern stetes Geben:
Nur wer gibt, der wird sie ganz erleben.

Liebe ist die Treue in der Not,
Schmerz zu teilen, Wasser, Salz und Brot.
‚Nicht am Grab soll man an Rosen denken,
Rosen soll man sich beizeiten schenken.'

Liebe ist kein leeres Wort im Wind.
Jeder Mensch braucht Liebe, jedes Kind.
Wahres Glück und höchstes Gut auf Erden
ist: zu lieben und geliebt zu werden.

Gert O. E. Sattler

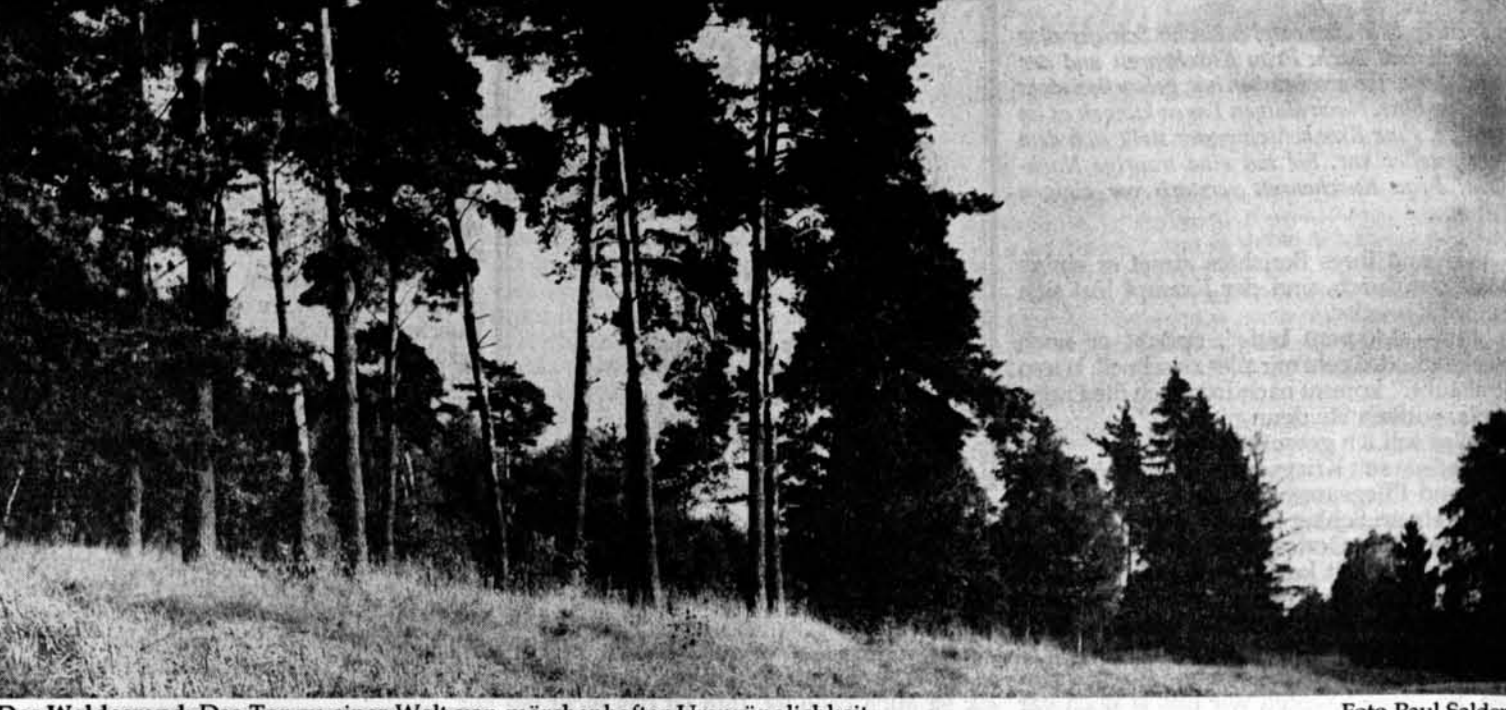
Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Gabriele Engelbert

Das Eulenhaus


Der Waldesrand: Das Tor zu einer Welt von märchenhafter Ursprünglichkeit — Foto Paul Salden

Manchmal beginnt man einen Satz mit „Könnte ich jemals..." oder ähnlichem. Und genauso muß auch diese Geschichte anfangen:

„Könnte ich doch mal Ruhe haben!" sehnte sich Ulf, der gestreßte Computerfachmann und genervte Familienvater. „Hätte ich mal Zeit für meine Bücher!" träumte Hedwig, die vielbeschäftigte Lehrerin und Hausfrau. „Könnte ich nur was zum Naturforschen finden!" sagte der kleine Sören. Und Schwester Sabine schließlich: „Dürfte man nachts ohne Angst herumwandern und es mal richtig schön und aufregend haben!"

Wir suchten, etwas für unsere Wünsche. Etwas, das ganz weitab von Menschen und Zivilisation sein sollte, darin waren wir uns einig. Eine Art Trauminsel vielleicht. Wenn möglich, irgendein kleiner Planet, den die Wissenschaft übersehen hatte. Mindestens aber ein Fleckchen Grün außerhalb der Großstadt.

Eines Tages waren wir weit, weit hinaus über Land gefahren. Einen Weg, schwierig zu finden. Aber dann standen wir vor einem Häuschen mitten im Hochwald. Das graubemooste Dach breitete sich still über Holzschindelwände mit kleinen Fenstern auf dicken Feldsteinmauern. Die überwucherte Eingangstreppe mußte man erst eine Weile suchen. Efeu umrankte das schmiedeeiserne Geländer mit seltsamen Verzierungen. In die Mitte war der Umriß eines Vogels hineingearbeitet.

„Eine Eule?" wunderte sich Sabine. Der alte Makler, der uns alles zeigen sollte, nickte. „Ja, es wurde immer ‚Eulenhaus' genannt." Das Eulenhaus? Wir sahen uns an.

Das war es! Das mußte es sein! Der kleine Sören machte große Augen. „Ein Haus von den Eulen?" „Nicht von Eulen!" sagte Sabine, „für Eulen!". Der alte Makler schüttelte den Kopf. „Nein, nein, es heißt nur so. Warum, weiß ich nicht. Aber es gibt sicher Eulen ringsum im Wald." Er versuchte vergeblich die alte Haustür aufzuschließen. Es war, als wollte das Haus verschlossen bleiben.

„Erzählen Sie mal!" sagte Hedwig, „wer wohnte denn hier?" Der Alte brummte ärgerlich. Was mit der Haustür los sei! Und viel wüßte er auch nicht! Kopfschüttelnd fingerte er nach der Pfeife in seiner Jackentasche. „Ehrlich gesagt, für diesen alten Kasten hat sich noch nie jemand interessiert!"

Als er unsere vier begierigen Gesichter sah, lächelte er. „Eine alte Frau wohnte hier früher. Ist lange tot. Jetzt gehört's Leuten in der Stadt. Die waren aber nie hier." Ulf setzte sich auf das halbhohe, altersdunkle Steinmäuerchen und baumelte mit den langen Beinen. „Hach, herrlich!" Er sog tief die Luft ein. Hoch oben schwankten die Kiefernwipfel vor dem Blau.

„Drüben sind nur Buchen", sagte Hedwig, „sieh mal, wie dicht alles ist! Holunder und Ebereschen, wilde Kirschen..., das ganze Unterholz und Gestrüpp...!" „Und Himbeeren!" jubelte Sabine, „und hier: Kuckucksklee!"

„Ach, das Grundstück ist riesengroß!" Der Makler paffte aus seiner Pfeife. „Alles Wald, hat sich niemand mehr drum gekümmert über Jahrzehnte! – Sie wollen wohl nicht drauf herumgeführt werden?" setzte er erschrokken hinzu. „Doch, natürlich!" sagte Ulf grinsend, „später. – Was tat die alte Frau hier im Wald?" „Ach, die war seltsam, sagen die Leute. Eine Förstersfrau, aber der Mann lebte schon lange nicht mehr. Sie war immer allein. Geisterte so herum im Haus, im Wald, ich weiß nicht... Soll reich gewesen sein, aber sie hatte nichts und machte nichts Ordentliches." „Phantastisch!" murmelte Ulf.

Hedwig betrachtete immer noch den Himmel zwischen den sanft schwankenden Wipfeln. „Diese Stille! Und nachts keine Lichter! Stell' dir das vor, Ulf!" Er stellte sich's vor. „Wir könnten nächtelang Sterne beobachten!" „Hinterm Haus ist ein Stück Wald gerodet. Da ginge das!" Der Makler grinste etwas verächtlich über so viel Begeisterung. „Ja, und Federball spielen könnte man!" rief Sabine. „Und Eulen hören", sagte Sören langsam mit großen Augen.

Wir waren ganz still. Wir sahen uns nur an, alle vier, und konnten das Glück nicht fassen. Ein Windstoß fuhr durch die Bäume, es war, als begännen die Zweige zu uns zu flüstern. Da sprang Ulf auf. „Also, wo ist der Schlüssel? Geben Sie mal her!" Nach einigen Versuchen sprang die Tür auf. „Na, also!" Modriger Geruch schlug uns entgegen. Geisterhaft. Aus alten Zeiten. „Eulen!" flüsterte Sören, „sie hätten es hier still genug." Still und dunkel. Vor den kleinen Fenstern stand der Wald ringsum und flüsterte. „Ja", sagte Ulf, „wie die Eulen könnten wir hier sein. Herrlich leise und herrlich, herrlich einsam!" Seine Augen leuchteten. Nur die Küche war hell mit großem Blick über die grauneblige Wiesen jenseits der gewundenen Landstraße.

„Hier werden wir tagsüber sitzen und es guthaben!" sagte Hedwig. „Wenn wir nicht draußen herumstrolchen, Mutti!" freute sich Sabine, „aber hauptsächlich werden wir Nachtwanderungen machen!" „Und Eulen belauschen", flüsterte Sören. „Eulen", überlegte Sabine, „Eulen sind doch die Vögel der Weisheit. Warum sind sie weise? Weil sie so einsam sind?" Eine Heizung hatte das Haus nicht, ebenso fehlte ein Badezimmer. „Aber wie hat denn die alte, reiche Förstersfrau hier gelebt?" wunderte sich Sabine. Ulf lachte. „So wie wir es tun werden! Sowas stört uns überhaupt nicht! In der Wohnstube steht ein Ofen, und ein Klo ist im hinteren Kellerraum." „Wir werden's uns wunderbar herrichten!" sagte Hedwig. „Wahrscheinlich müssen neue Fenster rein und das Dach dicht gemacht werden und innen neue Fußböden und Tapeten und das Gerümpel raus und eine Bodentreppe rein und Isolierungen und..., aber dann...! Es wird wie im Märchen sein! Unser Wunschtraum, unser Eulenhaus!"

Schweigend wanderten wir den Fußweg zurück zur Landstraße, wo das Auto stand. Wir gingen langsam und sahen uns oft um. „Alles sieht hier so nach Eulen aus!" sagte Sören. „Und genauso werden wir hier wohnen!" Ulf umarmte Hedwig und sah mit glänzenden Augen die Kinder an. „Hach, manchmal möchte ich wie eine Eule mit scharfen Augen die Nächte durchwachen und Tage verdösen..." „Ganz weich und lautlos", fuhr Hedwig fort. „Eine Eule hat so weiches Gefieder und dann diese Riesenaugen...! Damit kann sie den Nächten in ihr Schweigen sehen. Das möchte ich manchmal... Wir könnten es lernen. Ganz allein in der Einsamkeit, in so unendlich viel Ruhe und Zeit...!"

Wir fuhren in die Großstadt zurück. Nach zwei Stunden kehrten wir wieder in unser gewohntes Leben ein. Jeden Tag benutzten wir die Straßenbahn, unser gekacheltes Bad, jeden Tag sahen wir Bekannte und Freunde in den Schulen und in Ulfs Computerfirma. Jeden Tag arbeiteten wir, lernten, lachten und stöhnten ein bißchen. Und dachten an das Eulenhaus im Wald. Aber es war alt und brüchig, war schwierig aufzuschließen und lag weit weg. Zu weit weg von uns selbst. Eine Möglichkeit zwar, ein Traum, aber nur ein winzig kleiner Teil von unserem schon erfüllten, wirklichen Dasein. „Könnte ich jemals...!" sagen wir ab und zu.

Und genauso denken wir manchmal an jenes Haus mitten im Wald unserer Träume. Denken an die Zeit, in der wir unsere Liebe zu den Eulen entdeckten.

Licht

Das Licht
in Höhe der Sonne:
unentwirrbar.
Wenn's dauert,
schließen sich
die Lider.

Karl Seemann

Silberne Birken

Eben noch raste der Sturm,
Regen im Nacken,
über die Bäume dahin.
Heiter und ohne Arg
blaut jetzt der Himmel.
Sonnenschein liegt
streichelnd fast über dem Land.
Saftige Wiesen,
taufrisch noch perlend,
wandern ins Dorf.
Silberne Birken
tändeln am Rande.
Rot wie Zinnober
leuchtet das Dach
einer Kate
dahinter.
Selbst in der Rinne
glucksendem Wasser
spiegelt die Sonne
heiter sich noch.
Licht ohne Ende
jubelt in Fülle.
Fröhlicher Tag,
genießen wir dich!

Hans Bahrs

Heinz Gruhn

Die freundliche Ohrfeige

Guten Morgen! Setzen Sie sich!" – „Guten Morgen, Herr Doktor!" Zwei oder drei Stimmen kleckerten hinterher: „Guten Morgen, Emil!"

Doktor Partisch war unser Mathematiklehrer und „Emil" sein Spitzname. Er sah in die Richtung, aus der die Stimmen gekommen waren und hob den Zeigefinger: „Geißler, mal still da! Ich schreibe Sie gleich ein!"

„Mal still da! Ich schreibe Sie gleich ein!", tönte es zurück.

Die Mädchen kicherten, und Dr. Partisch schrieb Wolfgang Geißler einen Tadel ins Klassenbuch. Der blickte triumphierend zu Kätchen hinüber und versuchte einen Blick von ihr zu erhaschen.

Nun war damals mein Hang zum weiblichen Geschlecht nicht sonderlich ausgeprägt, was mich jedoch nicht hinderte, mich in Kätchen zu verlieben. Ich weiß nicht, mit wie vielen aus meiner Klasse ich diese stille Sehnsucht teilte, ich weiß nur, daß ich alles Erdenkliche anstellte, um in ihrer Gunst zu steigen.

Die 15jährige springlebendige, hübsche Brünette mit den lustigen Augen und dem naiven Unschuldslächeln behandelte alle stillen und lauten Verehrer jedoch so, daß niemand sagen konnte, wem sie gewogen war. Bis zu jenem Tag, der erfolgversprechend für Wolfgang Geißler begonnen hatte.

Wir trieben die üblichen Späße. Dr. Partisch ertrug sie mit gleichbleibender Gutmütigkeit und Würde und verlor selbst dann nicht seine Haltung, wenn Heuschrecken um ihn herumsprangen oder Murmeln durch die Klasse rollten. An diesem Tag waren wieder einmal die Murmeln an der Reihe. Otto-Jürgen hatte mindestens 50 mitgebracht und in Bewegung gesetzt.

Nun unterrichtete Dr. Partisch nicht nur Mathematik, er gab auch Physik, und die Physikräume stiegen nach hinten an und verliehen den Murmeln die nötige Fahrt beim Rollen. Auf der rechten Seite der ansteigenden Bankreihen saßen die Mädchen, auf der linken die Jungen. In der Mitte war ein Gang. Dr. Partisch pflegte uns häufig umzusetzen, und seit einigen Tagen zierte ich die erste Bankreihe unmittelbar am Gang. Gleichfalls in der ersten Bankreihe und ebenfalls im Gang saß Kätchen. Außer den üblichen Blicken und Worten hatte mir ihre Nähe bisher keinen Erfolg beschert. Doch dann schlug meine Glücksstunde.

Die Murmeln kullerten und kullerten und landeten vor „Emils" Füßen. Er schritt über sie hinweg, zertrat eine, noch eine und noch eine, es knirschte und knackte. Schließlich unterbrach er seinen Vortrag und sagte: „Gruhn, heben Sie die Murmeln auf!" Ich bückte mich und fing an, Murmeln aufzusammeln. Der dicke Nauck neben mir tauchte ebenfalls hinunter, und immer mehr Köpfe verschwanden unter den Bänken. Wir sammelten Murmeln auf, quatschten und gaben die aufgehobenen Murmeln wieder nach hinten. Es war ein Murmelrollen ohne Ende, grad als ob die Welt aus lauter Murmeln bestünde.

Einige Murmeln waren auch vor die erste Bankreihe der Mädchen gerollt, und im Eifer des Einsammelns war ich wohl ein wenig zu weit nach rechts gekommen. Als ich mich eben wieder nach rechts hinunterbeugte, um eine rote Murmel aufzuheben, bekam ich unter der Bank einen leichten Schlag gegen die Wange. Ich blickte erstaunt hoch und sah in das gerötete, aber durchaus nicht zornige Gesicht von Kätchen.

Niemand hatte „die Ohrfeige" bemerkt, nur Kätchen und ich. Wir hatten nun ein Geheimnis miteinander. Dieser Schlag erschien mir wie eine Auszeichnung und machte mich kühner. Immerhin brachte ich es so weit, daß sie am Nachmittag mit mir spazieren ging. Die Primaner gafften uns neidisch nach, und meine Klassenkameraden beneideten mich glühend. Alle dachten sie das, wovon sie heimlich träumten: „Er hat sie geküßt!"

Die „Ohrfeige" aber wurde der Auftakt für eine Jugendliebe, die zu meinen schönsten Erinnerungen zählt.

Toskana – Natur und Traum

Renate Zenke-Mortensen bietet außergewöhnlichen Malkurs in Italien

Malferien in der Toskana, denn „man muß erst fühlen, was man malen will" – klingt das nicht verlockend?

Die Kunstmalerin Renate Zenke-Mortensen, Tochter des Königsberger Malers Richard Zenke, bietet im Frühjahr und Herbst diesen Jahres attraktive Malkurse an, die die Kursteilnehmer in die schöne Toskana führen werden. Von südlichem Klima inspiriert, haben die Beteiligten dann die Möglichkeit, die Malkunst zu erlernen oder zu vervollständigen.

Die in Dänemark lebende Ostpreußin begeisterte bereits in den vergangenen Jahren zahlreiche Kunstliebhaber mit ihren Werken, Ausstellungen in Dänemark und Deutschland verbuchten stets große Erfolge. Ihre Gemälde künden von der Natur und den „Traumbildern" der Menschen – Themen, die zum Genießen einladen. „Zwischen Rauschen und Neukuhren lernte ich Meer, Strand und Kiefernwald lieben, diese Gefühle haben mich bis zum heutigen Tage nicht mehr losgelassen", erklärt die Künstlerin. Durch die Bilder von Frau Zenke-Mortensen erwacht die scheinbar schlafende Natur zu neuem Leben. Geheimnisse sollen, so die Künstlerin, aufgedeckt werden, unerreicht Schönes soll sich dem Betrachter offenbaren.

Die von der Künstlerin angebotenen Malkurse in der Toskana halten für die Teilnehmer viele Besonderheiten bereit.

Die Unterbringung erfolgt in einem landestypischen Haus, welches etwa 50 km vom Meer entfernt ist. Es beinhaltet drei Appartements, von denen zwei für die Teilnehmer zur Verfügung gestellt werden, jeweils zwei Personen teilen dort ihr Zimmer. Im Programm enthalten sind Unterkunft, Abendessen und entweder ein Aquarell- oder Seidenmalkurs.

Für die Durchführung der Kurse verfolgt Renate Zenke-Mortensen ein bemerkenswertes Schema: die Mitglieder sollen sich nicht allein von der Natur inspirieren lassen, Musik ist ein ebenso wesentlicher Bestandteil der Arbeit. „Beim Hören der Musik sollen meine Gäste versuchen, die alltäglichen Gedanken abzustreifen und dem ‚inneren Auge' unsere ganze Aufmerksamkeit zu schenken."

Nach Aussage der Künstlerin werden dann alle bemerken, „daß aus dem Unterbewußtsein Bilder auftauchen, die je nach Temperament der Musik sich mehr oder weniger ruhig oder bewegt halten".

Der Unterricht wird morgens von 9 bis 13 Uhr erfolgen, der Nachmittag ist frei für eigene Studien.

Bereits im vergangenen Jahr erhielt die Künstlerin eine große Resonanz während eines Malkurses in Griechenland. Um den Teilnehmern nun die Anreise etwas zu erleichtern, entschied sie sich in diesem Jahr für die vollkommene Natur der Toskana. Erreicht werden kann diese etwa mittels einer Fahrgemeinschaft (Auto) oder auch mit der Deutschen Bundesbahn.

Nach eigenen Angaben sollen die Kurse keinesfalls ein bestimmtes künstlerisches Niveau ansprechen, ein jeder kann hier voneinander lernen.

Eine Möglichkeit, sich mit den Gemälden von Frau Zenke-Mortensen vertraut zu machen, bietet sich den Interessierten freilich nicht nur in Dänemark. Noch bis zum 28. April stellt die Malerin in der Galerie „pro domo" in Celle eine große Anzahl ihrer Werke aus.

Interessenten an den Kursen in der Toskana können sich mit der Künstlerin brieflich oder telefonisch in Verbindung setzen. Zuschriften bitte an Renate Zenke-Mortensen, Nord-Land 1, Sonderhø, DK 6720 Fanø, Telefon 00 45-75 16 43 25. **Silke Berenthal**



„Cinigiano" von Renate Zenke-Mortensen: Dieses Gemälde zeigt das in der Toskana gemietete Appartementhaus Foto Mortensen

„Eine langweilige Stadt aber…"

Ostpreußens Bücherwelt: Karl Rosenkranz „Königsberger Skizzen"

Im Jahre 1833 erhält Karl Rosenkranz als Nachfolger von Professor Johann Friedrich Herbart die Berufung auf Immanuel Kants Lehrstuhl; er verläßt Halle an der Saale und geht als ordentlicher Professor an die Albertina, die Universität in Königsberg (Pr).

In seinem Brief vom 29. Oktober 1844 schreibt er an Varnhagen von Ense, dem „hochverehrtesten Herrn und Freund" in Berlin: „... meine häusliche Lage wird fast von Monat zu Monat qualvoller... Ich arbeite unmenschlich, aber es reicht kaum hin, uns, mit 3 heranwachsenden Kindern, durchzubringen... Seit elf Jahren hat das Ministerium, obwohl es meine Lage kennt, mir nie einen Pfennig außerordentlicher Hilfe gegeben, während andere, die sogar Vermögen besitzen, verschwenderisch bedacht werden. Doch verzeihen Sie, wenn ich klage. Aber ich fühle mich zu vernichtet, und rettungslos. Meine Frau geht hier zu Grunde. Ich, der ich sonst eine so schöne Stellung hier habe, am Ende auch... flüchte mich, misanthropisch, wie ich werde, in die Bücherwelt, in die Arbeit..."

Seit dem Aufenthalt in der Pregelstadt Königsberg erscheinen mehrere Buchveröffentlichungen, in Leipzig in den Jahren 1839 bis 1848 in 5 Bänden die „Studien", in den Bänden III und IV befinden sich die „Königsberger Skizzen". Die „Königsberger Skizzen" werden nicht in Königsberg (Pr), sondern 1842 in Danzig in 2 Bänden veröffentlicht.

Von Karl Rosenkranz ist aus seinen Briefen an Varnhagen von Ense bekannt, daß „Königsberg eine in vieler Hinsicht höchst langweilige Stadt" ist, „ohne rechte Heiterkeit, ohne rechten Genuß, aber eine merkwürdige, geistig tief erregte Stadt.

Aus Berlin kommt eine Antwort von Varnhagen von Ense: „... Ihre Königsberger Geschichten sind für ganz Deutschland wichtig geworden... Ich lese in öffentlichen Blättern, daß man es verwundert mißbilligt, Sie, ‚den popularsten und freisinnigsten Mann Königsbergs', nicht mit einem Orden bedacht zu sehen..."

Der Philosoph Karl Rosenkranz schildert in den „Königsberger Skizzen" das Volkstreiben um das Jahr 1840 der Königsberger, schreibt über den Charakter Königsbergs und seine Lage, über die Conditoreien und die Volksküche, über das Schloß und Kants Haus, und den Erlebnisbericht vom Speicherbrand am 2. August 1839. Historiker, Geschichtswissenschaftler und Heimatkundler schöpfen aus diesem Stadt- und Zeitbild seit diesem Werk.

99 Jahre nach der Veröffentlichung der beiden Bände „Skizzen" erscheinen in gekürzter Ausgabe in zweiter Auflage im Kriegsjahr 1941 in Königsberg (Pr) die „Königsberger Skizzen". Das Braunschweiger Tageblatt rezensiert: „Der als Kant- und Hegel-Interpret im 19. Jahrhundert hochangesehene Königsberger Philosoph Karl Rosenkranz (1805–1879) war auch ein charmanter Plauderer, wie dieser kleine Band beweist, der seit 1842 nicht im Druck erschienen ist, es aber verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Denn die Rosenkranzschen Schilderungen armen (umfassen) solchen Humor, solche Frische, solche Unmittelbarkeit der Anschauung, der Beobachtung, der Wiedergabe, daß ein geschlossenes Kulturbild der Jahrhundertmitte vor unseren Augen entsteht..."

Der Königsberger Büchermerkzettel Nr. VII vermerkt: „Nicht jede Stadt mag sich eines so köstlichen Spiegels ihres Wesens, ihrer Gestalt und ihres Volkstreibens erfreuen, wie es hier dem Königsberg um 1840 vorgehalten wird. Darum kann dieser kulturgeschichtlich interessante Zeit und Stadtbild auch weit über Königsbergs Grenzen hinaus seiner Wirkung sicher sein, zumal Rosenkranz in seiner naiven Frische und farbigen Anschaulichkeit und mit seinem etwas biedermeierisch zopfigen Humor dem Leser ganz unmittelbares Vergnügen bereitet."

Karl Rosenkranz' umfassendes Wissen machen ihn, den Schüler Hegels, zu einem beliebten Professor, der des öfteren Rektor an der Albertina ist. Die Menschen in der Stadt respektieren ihn, der, als er nach Königsberg kommt, „hier... einige Wörter in sein Lexikon" einträgt, „die ihm bis dahin völlig unbekannt waren". Die Königsberger verdanken ihm viel, er stirbt, fast erblindet, am 14. Juni 1879 in ihrer Stadt, sie beerdigen ihn auf dem Kirchhof bei der Sternwarte.

Rudolf K. Becker

„Den Wunderlichkeiten des Lebens abgeschaut"

Wir stellen vor: Die Bildhauerin Marianne Huhs aus Königsberg und ihre Figuren aus dem Alltag

Gerade in unseren Tagen lassen es sich viele Künstler angelegen sein, ihr Publikum zu schockieren und mit sogenannten Kunstwerken zu konfrontieren, die anklagen, die aufrütteln sollen. Kunst sei eben nicht zur Freude des Betrachters gedacht, so meinen sie, sondern zur Änderung der Gesellschaft. Umso mehr freut man sich denn, entdeckt man eine Künstlerin, die so gar nicht in diesen Rahmen passen will, die vielmehr Arbeiten schafft, die heiter sind! Marianne Huhs, Königsbergerin des Jahrgangs 1942, ist eine solche Künstlerin.

Erst spät begann sie mit dem Studium der Bildhauerei in Bremen, wohin es sie 1945 verschlagen hatte. Die Ostpreußin, die seit 1963 verheiratet ist und zwei Söhne hat, widmete sich erst dann eingehend der Kunst, als die Kinder aus dem Gröbsten heraus waren. 1982 nahm sie ein Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Bremen auf, das sie im Februar dieses Jahres mit dem Diplom abschloß. Professor Bernd Altenstein aus dem ostpreußischen Schloßberg und Professor Waldemar Otto aus Petrikau/Polen waren ihre Lehrer. Bereits während des Studiums hat sich Marianne Huhs an Gemeinschaftsausstellungen beteiligt; zwei Einzelausstellungen und ein Auftrag für eine Plastik im öffentlichen Raum in Bremen zeigen darüber hinaus, daß die Arbeiten der Künstlerin geschätzt werden. Arbeiten, die „den Wunderlichkeiten des Lebens abgeschaut" sind „und als plastisch-künstlerische Besonderheit zum Ausdruck" gebracht wurden, wie es ihr Lehrer Professor Waldemar Otto einmal anerkennend ausgedrückt hat.

Marianne Huhs modelliert mit Vorliebe Typen und Szenen aus ihrer Umgebung, gestand die Künstlerin dem Ostpreußenblatt. „Im Alltagsleben, im Urlaub, in ganz normalen Situationen" hält sie die Augen offen und gestaltet das Gesehene. „Ich halte meine Eindrücke in skizzenhaften Entwürfen – aus Wachs, Ton oder Bronze – fest und arbeite später besonders typische Szenen in größerem Format aus", erläuterte die Ostpreußin. Auf diese Weise entstehen „Figuren, die genau beobachtet und gewissenhaft ausgeführt sind, die pointiert das Besondere einer Proportionierung, einer Bewegung, einer Zuordnung, eines Ausdrucks hervorheben", stellte Professor Waldemar Otto fest.

„Marianne Huhs hat nüchtern hingeschaut und mit Kompetenz gestaltet", „kleine und größere Gestalten, die scharf – weil liebevoll – gesehen sind." Und weiter: „Die so unendlich komplizierten Formen und Formabläufe des menschlichen Körpers sind in ihren Wesentlichkeiten erfaßt, so daß das Wichtige heraustritt, das weniger Wichtige is einfügt... Dann gibt es die Köpfe: Porträts, bei denen mit Einfühlung, aber auch mit wacher Distanz den Verästelungen der physiognomischen Besonderheiten nachgespürt worden ist und die sich zu geschlossenen, bildhauerisch erfüllten Formen gerundet haben." – Marianne Huhs beherrsche nicht nur das ABC, sondern auch die Grammatik und die Syntax skulpturaler Möglichkeiten und wende sie auch an, hob Professor Waldemar Otto anerkennend hervor. So darf man denn gespannt sein, mit welchen Arbeiten die Königsbergerin ihr Publikum in Zukunft überraschen wird. **SiS**

Marianne Huhs: Altes Ehepaar (lebensgroße Plastik vor dem Verarbeiten und Haltbarmachen in Polyester)

Kulturnotizen

Die Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach 4, hat ihren ersten Rundbrief herausgegeben. Er enthält interessante und informative Beiträge über Ernst Wiechert und die im vergangenen Jahr im Leben gerufene Gesellschaft.

Im Ostpreußischen Landesmuseum findet am Dienstag, dem 27. März, um 20 Uhr aufgrund der großen Nachfrage eine Wiederholung des Diavortrags „Eine Radtour durch das nördliche Ostpreußen" statt. Ein Lüneburger Bürger, Jahrgang 1954, unternahm im Sommer 1989 zusammen mit Freunden aus der DDR und einem litauischen Bekannten eine Reise über Litauen in den für Touristen nicht zugänglichen nördlichen Teil Ostpreußens. Der Reiseweg führte mit dem Zug bis nach Wilna, von dort mit dem Auto von Trakehen nach Insterburg. Mit einem in Litauen gekauften Fahrrad ging es weiter über Wehlau nach Königsberg und Cranz, die Kurische Nehrung hinaus bis nach Memel. Übernachtet wurde im Zelt oder Privatquartieren.

Die interessante Reiseschilderung wird durch zahlreiche Dias ergänzt, Eintritt DM 5,00. Karten für die Veranstaltung nur im Vorverkauf. Telefonische Vorbestellung unter: 0 41 31 / 4 18 55.

Zwei Jahrhunderte der Lithographie und die Technik des Steindrucks werden vom 27. März bis zum 24. April im Käthe-Kollwitz-Museum, Neumarkt 18–24, 5000 Köln 1, gezeigt. Zusätzliche, praktische Angebote sollen den Besucher in die Technik des Steindrucks einführen. Kurse für Jugendliche: 27. 3., 3. 4., 10. 4., 17. 4. und 24. 4. von 10 bis 13 Uhr, Kursgebühr 4,– DM. Kurse für Erwachsene am 29. 3., 5. 4., 19. 4. und am 26. 4. von 17 bis 20 Uhr, Gebühr 8,– DM.

Kurzbesprechungen

Acta Baltica

Wer sich mit Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Baltikums befaßt, kommt um die Jahrbücher des Instituts Balticum nicht herum. Als Doppelband sind jetzt die „Acta Baltica" 1987/88 erschienen. Das Themenspektrum ist diesmal nicht so breit wie in anderen Jahrbüchern, weil anläßlich der 600jährigen Christianisierung Litauens diese Thematik im Mittelpunkt steht. Ein Aufsatz dazu stammt aus der Feder des unlängst verstorbenen Posener Osthistorikers Gotthold Rhode. Der katholischen Kirche auch in den beiden anderen (Noch-)Republiken der Sowjetunion, Lettland und Estland, beide protestantisch dominiert, spürt mit einer Fülle an Material ein ausgewiesener Kenner diese Materie, Michael Kleibrink, nach. Er schlägt den Bogen zur aktuellen Situation, indem er den gerade von den Kirchen getragenen Widerstand der Balten gegen Russifizierung und Sowjetisierung skizziert. Dies war der Nährboden, auf dem die „Volksfronten" der Gegenwart entstehen konnten. **R. W.**

Acta Baltica 1987/88 (Liber Annalis Instituti Baltici XXV/XXVI), herausgegeben vom Albertus-Magnus-Kolleg/Haus der Begegnung e. V., Königstein/Taunus. 312 Seiten, Paperback, 40 DM

„War Crimes"

Für sein grundlegendes Buch über alliierte Völkerrechtsverletzungen im Zweiten Weltkrieg fand der amerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas ein Jahrzehnt lang keinen Verlag in den USA. Dabei war es unter dem Titel „Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle" (Verlag Universitas, München; Taschenbuchausgabe bei Heyne, München) in Deutschland bereits 1979 erschienen. In dieser Arbeit dokumentiert de Zayas auf der Grundlage akribisch verifizierten deutschen Aktenmaterials und der von ihm selbst vorgenommenen Befragungen überlebender Augenzeugen und Beteiligter Verbrechen der Alliierten wie in Nemmersdorf oder Katyn, bei der Versenkung des Lazarettschiffs „Tübingen" oder der Tötung deutscher Kriegsgefangener in der UdSSR. Den Verlagshäusern in den USA war das Thema offenkundig zu heiß. Sie winkten ab. Jetzt, mit zehnjähriger Verspätung, ist nun doch eine Übersetzung im renommierten Verlag „University of Nebraska Press" erschienen. Einer Objektivierung des Geschichtsbildes auch in der englischsprachigen Welt ist damit ein wichtiger Dienst erwiesen. **A. G.**

Alfred M. de Zayas, The Wehrmacht War Crimes Bureau 1939–1945, Verlag University of Nebraska Press. Paperback, Abbildungen, 364 Seiten, 13,35 engl. Pfund

Ein Modell für die deutschen Ostgebiete

Theodor Schweisfurths lesenswerter „Fahrplan für ein neues Deutschland"

Theodor Schweisfurth, Cottbusser des Jahrgangs 1938 und Professor für Völkerrecht in Heidelberg, hat einen „Fahrplan für ein neues Deutschland" vorgelegt. Und das, was in Rezensionen allzu inflationär gebraucht wird, ist hier wörtlich zu nehmen: Das Buch verdient weiteste Verbreitung!

Mit Stand vom Dezember hat Schweisfurth, der in den vergangen Jahren verschiedene Aufsätze und Publikationen über den Zusammenhang von Sicherheits- und Deutschlandpolitik vorlegte, den bisherigen Prozeß der deutsch-deutschen Annäherung analysiert und die nächsten Schritte vorausgedacht. Sein Ziel: Ein Friedensvertrag und als dessen Ergebnis die deutsche Föderation, ein Bundesstaat also. Der von ihm vorgeschaltete Zwischenschritt einer *Konföderation*, eines Staatenbundes zwischen Bonn und Ost-Berlin, dürfte allerdings bereits von der Zeit überholt worden sein, der sich rapide fortsetzende Übersiedlerstrom macht eine direkte staatliche Einheit ohne den Umweg über eine Konföderation immer wahrscheinlicher.

Und da eine entscheidende Voraussetzung für den Abschluß eines Friedensvertrages zwischen Deutschland und den Vier Mächten, nämlich ein konsensfähiger sicherheitspolitischer Status für Deutschland, noch nicht in greifbarer Nähe zu liegen scheint, dürfte die staatliche Einheit der Deutschen entgegen Schweisfurths Fahrplan auch eher kommen als der Friedensvertrag. Schließlich muß bezweifelt werden, daß in entsprechenden Verhandlungen Einigung über ein in Deutschland durchzuführendes Plebiszit für oder gegen gesamtdeutsche Neutralität erzielt werden kann, wie es Schweisfurths Fiktion vorsieht.

Mehr als aktuell aber ist das Buch vor allem in den „Dokumenten-Entwürfen". Hier spricht die sachliche Logik und Kompetenz des Völkerrechtlers, wenn er Proklamationen der Vier Mächte an die Deutschen und umgekehrt, Noten, Erklärungen und Verträge ausarbeitet. Viel mehr als die Unterschrift fehlt an manchen dieser Dokumente nicht mehr.

Besonders interessant ist der dreiseitige „Vertrag über Grenzen, gute Nachbarschaft und Zusammenarbeit zwischen der UdSSR, Polen und Deutschland". Schweisfurth hat erkannt, daß sich die deutsche Frage nicht auf Bundesrepublik und DDR beschränken läßt. In seinem einleitenden Text kritisiert der Autor, übrigens SPD-Mitglied, „voreilige und daher unglaubwürdige, ohne Zeichen von Trauer abgegebene Endgültigkeitserklärungen deutscherseits" bezüglich der Oder-Neiße-Linie. An anderer Stelle äußert er: „Wer nie vertrieben wurde, der kann Vertriebene leicht Revanchisten nennen. Wer nichts verloren hat, kann leicht auf das verzichten, was andere verloren haben, und den Verzicht auch noch als Sühne leisten."

Die Wiederherstellung *Polens* (!) in den Grenzen von 1937 wäre, so Schweisfurth, die konsequenteste Lösung der strittigen Fragen zwischen Deutschland, Polen und UdSSR. Aber da eine solche Lösung heute nicht mehr zu realisieren ist, befürwortet Schweisfurth „eine dreiseitige Lösung, die zwischen dem Status quo und dem Status quo ante liegt" und Kompromißbereitschaft von allen dreien verlangt: Von der Sowjetunion und Deutschland „am meisten" und von „Polen ein wenig".

Schweisfurths Modell: Die deutschen Ostgebiete verbleiben unter polnischer Hoheit, so wie die sogenannten polnischen Ostgebiete unter sowjetischer. Allerdings verändern sie ihren Status grundlegend dadurch, daß beide Territorien zu „Autonomen Regionen" werden. In ihnen fördern die Vertragsstaaten laut Art. 3 des vom Autor entworfenen dreiseitigem Vertrag die „doppelte Staatsangehörigkeit" – also polnische *und* deutsche in Ostpreußen, Pommern und Schlesien, sowjetische *und* polnische im Wilna-Lemberg-Gebiet.

Dementsprechend gilt (Art. 5) für die Oder-Neiße-Gebiete (und analog für das Wilna-Lemberg-Gebiet): „Alle Personen polnischer und deutscher Staatsangehörigkeit oder Herkunft haben das Recht, sich in den historisch deutschen Gebieten frei zu bewegen und ihren Wohnsitz frei zu wählen." Außerdem sollen (Art. 7) Ortsnamenschilder zweisprachig ausgewiesen sein, die „dort wohnenden nationalen Minderheiten Anspruch auf Elementarunterricht in ihrer jeweiligen Muttersprache und auf eine verhältnismäßige Anzahl von Mittel- und Oberschulen" haben (Art 8) und gemeinsame Universitäten eingerichtet werden (Art. 9). Hier nennt Schweisfurths Vertragsentwurf Königsberg, Breslau, Danzig und Stettin.

Ostpreußen, dessen Teilung der Autor in seiner Einleitung als „Gipfelpunkt imperialistischen Zynismus" bezeichnet („Die Grenze wird gezogen nach Kolonialherrenart: ein gerader Strich mitten durch die Landschaft. Nirgendwo sonst in Europa gibt es eine solche Staats-Kunstgrenze."), möchte er wiedervereinigen, indem er den sowjetischer Verwaltung unterstellten nördlichen Teil ebenfalls der territorialen Souveränität Polens zuschlägt (Art. 2). Eine mehr als zweifelhafte Lösung: Wie sollte Polen, das nicht einmal in der Lage ist, seine bisherige Kriegsbeute sinnvoll zu verwalten und wirtschaftlich zu nutzen, den Königsberger Raum wiederaufbauen? Darüberhinaus könnte der bis heute nicht überwundene polnische Chauvinismus durch einen solchen, völlig unerwarteten Landzugewinn (fast fünf Jahrzehnte nach Kriegsende und ohne jeglichen historischen, moralischen oder rechtlichen Anspruch) neue Nahrung erhalten und auch noch eine Rückgabe des Wilna-Lemberg-Gebietes verlangen lassen.

Auch über die anderen Vorschläge Schweisfurths läßt sich streiten. Ihr besonderer Wert liegt aber darin, daß sie überhaupt Lösungskonzepte für die Oder-Neiße-Gebiete entwickeln. Für eine Region also, über die nach Überzeugung der internationalen Koalition der Status-quo-Fetichisten längst das letzte Wort hätte gesprochen sein müssen; daß dies nicht der Fall ist, zeigt der Bonner Streit und die globale Aufgeregtheit um die deutschen Ostgebiete.

Wer vordenkt und sich damit aus dem Mittelmaß wagt, bietet Angriffsflächen. Mancher mag, in der Tradition bundesrepublikanischer Inferiorität, behaupten, Schweisfurth mute den Polen zuviel zu. Wenn aber Warschau tatsächlich um ein gutes Verhältnis mit den Deutschen bemüht und zum Ausgleich bereit ist, läßt sich ein solcher Vorwurf nicht aufrechterhalten. Andere werden Schweisfurth vorwerfen, er rede einem Verzicht auf deutsche Rechtspositionen (allerdings erst in einem Friedensvertrag; bis dahin sei von der Fortexistenz des Deutschen Reiches auszugehen) das Wort. Der Vorwurf trifft. Wer ihn erhebt, sollte aber zugleich auch beantworten, wie sich für Ostpreußen, Pommern und Schlesien für die nächste Zukunft mehr gewinnen läßt.

Ansgar Graw

Theodor Schweisfurth, Fahrplan für ein neues Deutschland. *Straube Verlag, Erlangen. Reihe „Perspektrum". Paperback, 174 Seiten, 25 DM*

Zwischen Idealismus und Perspektiven

Ein Roman über Europas Geschichte und Zukunft mit politischem Anspruch

Dieses Buch vereinigt in sich mehrere Genre der Literatur. Es ist sowohl zeit- und familiengeschichtlicher Roman, als auch ein politisches Buch in seinem Anspruch, einen Weg zu Europas Zukunft zu weisen. Leitfaden für den Inhalt bildet das Leben dreier deutscher Soldaten, die das Schicksal zu Ende des Ersten Weltkrieges zusammenführt. Der Lauf der Geschichte läßt ihre Wege, und auch die ihrer Familien und Nachkommen immer wieder kreuzen. Der Ort der Handlung liegt im Gebiet Hinterpommerns und des Warthelandes, einem Territorium, das durch die Versailler Grenzziehung zerrissen wurde. Aber auch diese Grenze vermag die geknüpften Bande zwischen den drei Weltkriegskameraden nicht zu trennen; anschaulich wird deutscher Behauptungswille in deutschem Land geschildert. Doch auch die während und nach dem Zweiten Weltkrieg von den jeweiligen Kriegsparteien gewaltsam geschaffenen Grenzverschiebungen sind keine Basis für dauerhaften Frieden.

Weiterhin bleibt der Gang der Zeitgeschichte mit der Familiengeschichte der drei Romanhelden eng verbunden, auch wenn so allmählich das Licht der Aufmerksamkeit mehr auf die Kinder und auch Enkelkinder nach deren Heranwachsen auszustrahlen beginnt. Die Vision des Buches: Nachdem die Jugend Europas in zwei sinnlosen Kriegen verblutet ist – denn an der Schaffung und Existenz von durch Machtstreben auf Unrecht gebauten Grenzen haben sie nichts geändert, eher das Gegenteil ist der Fall – soll ein neues, grenzenloses Europa entstehen. Basis für ein Funktionieren dieses Planes kann aber nur eine Betrachtung der Geschichte auf der Grundlage des Rechts und der vollen Wahrheit sein und nicht aufbauend auf einseitigen Schuldzuweisungen. Erst dann kann es ein friedliches Miteinander aller europäischen Nationen geben.

Nach Meinung von Karl Pöppel-Steffens, manchmal eher Idealist als Realist, müsse in einem neuen, grenzenlosen Europa ein friedliches Miteinander der Völker möglich sein, da individuelle Gesetzgebungen und Bestimmungen einzelner Völker sich nur an die Angehörigen dieser Völker richten unabhängig von deren jeweiligem Wohnort. Das bedeutet eine Ausrichtung eines Staats- und Gemeinwesens auf die Menschen und nicht auf ein umgrenztes Gebiet.

Auch wenn sich bei den zukunftsorientierten Kapiteln dieses Buches Skepsis über die exakte Realisierbarkeit aller Inhalte einstellen (Staaten und damit irgendwie geartete Grenzen wird es für alle absehbare Zukunft geben), zum Nachdenken führt dieses Buch auf jeden Fall. **Mathias Voigt**

Karl Pöppel-Steffens, Grenzenlos. *Ansporn-Verlag Rudolf Schmidt, Hof/Saale, 300 Seiten, 17 Zeichnungen, 1 Kartenskizze, Leinen, 29,80 DM*

Die Philippinen am Scheideweg

Manila zwischen Korruption und kommunistischer Bedrohung

Das Buch des bekannten Deutsch-Indonesiers Xing-Hu Kuo hebt sich durch sorgfältige Recherchen und erfolgreiches Bemühen um Objektivität recht erfreulich ab von sonstigen, zumeist „fortschrittlichen" Veröffentlichungen über die heutigen Philippinen. Nach einer kurzen Darlegung der wechselvollen Geschichte des Inselstaates gewährt der Autor einen tiefen Einblick in die KP des Landes und ihre Partisanen der „Neuen Volksarmee".

Schon sehr früh bemühte sich die Regierung Aquino, im Interesse der Bevölkerung mit den Kommunisten einen echten Frieden herbeizuführen – die jedoch den bewaffneten Kampf einer friedlichen demokratischen Auseinandersetzung bevorzugen. Ein Ende der Überfälle und Morde seitens der roten „Freiheitskämpfer" ist nicht abzusehen; die Hoffnung der Präsidentin Aquino, die Rebellen noch vor 1992 (dem Ende ihrer Präsidentschaft) zu besiegen, erscheint zu optimistisch. Es liegt jedoch an Manila, die Ursachen für das Ausbreiten des Kommunismus zu beseitigen – nämlich Armut, soziale Ungerechtigkeit, Korruption und Mißwirtschaft.

Kenner der Philippinen werden ebenfalls die Ausführungen des Verfassers bestätigen, daß die „Nationale Demokratische Front" als demokratisches Aushängeschild der KP-Partisanen bei den Kirchen in Westeuropa (besonders in den Niederlanden, aber auch in der Bundesrepublik Deutschland) erfolgreich Geld für angebliche „Entwicklungsprojekte" erbetteln – die in Wahrheit jedoch die Partisanen in ihrem Kampf gegen die junge Demokratie der Philippinen zufließen!

Die sehr nötige Landreform zum einen sowie die Aufstellung lokaler Bürgerwehren andererseits sollen jetzt den kommunistischen Untergrund eindämmen. Positiv zu vermerken ist ebenfalls, daß sich die Wirtschaft und nicht zuletzt der Lebensstandard im Lande allmählich erholen – doch auch heute noch zählen die Philippinen zu den ärmsten Ländern der Region, leben etwa 50 bis 70 Prozent der Bevölkerung unter der Armutsgrenze! Trotzdem meint der Verfasser optimistisch: Vor die Alternative gestellt, ein neues Vietnam oder ein Mehr an Demokratie zu wählen, wird die große Mehrheit der rund 58 Millionen Philippinos sicherlich auch weiterhin zu ihrer Präsidentin Aquino stehen.

Friedrich-W. Schlomann

*Xing-Hu Kuo, **Taifun über Manila**, Anita Tykve Verlag, Böblingen, 192 Seiten, kart. gebunden, 25 DM*

Heino und die Nationalhymne

Ein Sprung auf den fahrenden Zug? Der Verlag Heitz & Höffkes (Alte Bottroper Straße 144, 4300 Essen 11) veröffentlichte unter dem Titel „Wenn wir schreiten Seit an Seit" eine neue Musik-Cassette des Unterhaltungskünstlers Heino, auf der auch die deutsche Nationalhymne zu hören ist. Und zwar (das ist eigentlich Erstaunliche) in der vollständigen Fassung mit allen drei Strophen!

Doch Heino ist nicht auf einen derzeit aktuellen Zug aufgesprungen. Befaßt man sich mit der musikalischen Laufbahn des aus dem Rheinland stammenden Heinz-Georg Kramm (so sein bürgerlicher Name) näher, so stößt man auf eine bemerkenswert beständige Richtung, die sich in seinen Liedern ausdrückt. Schon auf seiner ersten Langspielplatte, Ende der 60er Jahre, findet sich das Schlesierlied. Folgerichtig kam dann 1977 unter dem Titel „Uns geht die Sonne nicht unter" eine Langspielplatte mit „Heimat- und Vaterlandsliedern" heraus, darunter auch die dritte Strophe der Nationalhymne.

In die Schlagzeilen geriet Heino aber vor allem ein Jahr später, als er für die baden-württembergische Landesregierung eine (im Handel nicht erhältliche) Fassung mit dem vollständigen Deutschlandlied produzierte, das an den Schulen verteilt wurde. Nicht lange allerdings, dann mußte die Verteilaktion auf vielfältigen Druck hin gestoppt werden.

Nun aber wurde endlich eine Cassette mit Heino-Stücken zusammengestellt (und zwar schon vor dem „deutschen November" des vergangenen Jahres), auf der das vollständige „Lied der Deutschen" des Hoffmann von Fallersleben für die Öffentlichkeit erhältlich ist.

Weitere Lieder dieser Produktion, die für 22 DM erhältlich ist: Land der dunklen Wälder, Kehr ich einst zur Heimat wieder, Märkische Heide, Zu Mantua in Banden, Wenn alle untreu werden und viele andere.

Nicht immer sehr ansprechend ist die musikalische Begleitung, worüber man aber angesichts der wichtigen Texte der insgesamt 16 Lieder schnell hinwegört. **mw**

Langjähriges Unrecht darf kein Recht werden

Betr.: Folge 4/90, Seite 1, „Wer gefährdet den Frieden?" von Ansgar Graw

Als langjähriger Leser des „Ostpreußenblatts", der m. E. besten Wochenzeitung in der Bundesrepublik, möchte ich Ihnen einmal herzlich danken, daß Sie hier immer wieder für unser Recht eintreten. Aber sollte das nicht viel lauter getan werden, sollten nicht Leute wie Weizsäcker, Süßmuth – neuerdings auch Schäuble – & Co. (von den Linken der FDP, SPD usw. will ich gar nicht sprechen) an ihren Eid und das Grundgesetz, überhaupt ganz einfach an die Pflicht zur Wahrheit erinnert werden?

Ich meine, Vertreter der Vertriebenen, vor allem solche, die der CDU/CSU angehören (man kann die Zugehörigkeit kaum noch mit seinem Gewissen vereinen), müssen viel mehr auf das Unrecht der Vertreibung und das Provisorium der Grenzen hinweisen, Grenzen, die von den Siegermächten als Demarkationslinien für Verwaltungsbereiche gezogen wurden. Aus langjährigem Unrecht darf doch kein Recht werden. Ist diesen Politikern nicht bewußt, daß sie durch das Gerede von der Anerkennung der polnischen West„grenze", der Oder-Neiße-Linie, auch den Männern und Frauen des 20. Juli 1944 noch nachträglich in den Rücken fallen, die das ganze Deutschland, also in den alten Grenzen, erhalten wollten, daß sie indirekt auch die ebenso unrechtmäßige polnische Ostgrenze anerkennen?

Warum wird von den Vertriebenenverbänden nicht mehr an die „Charta der Vertriebenen" erinnert? Niemand von uns will ja doch das Unrecht der Vertreibung von Deutschen und der Umsiedlung von Polen aus deren angestammten Gebieten 1945 jetzt wiederholen und durch eine Umsiedlung oder gar Vertreibung der Polen und Russen aus Ostdeutschland ersetzen! Dort betrachten sich viele Polen und Russen, die dort vielleicht sogar schon geboren sind, als in ihrer Heimat. Alle oder jedenfalls – nach meinen Beobachtungen und Gesprächen z. B. in Pommern – viele würden liebend gern wieder in die Heimat Ostpolen (sicher auch viele Russen aus Nord-Ostpreußen in deren ursprüngliche Heimat) zurückkehren. Recht muß Recht bleiben und so genannt werden, und Unrecht muß gebrandmarkt und nicht neues Unrecht erzeugt werden.

Meine Hoffnung ist, daß eines Tages eine osteuropäische Grenze entlang der alten baltischen und polnischen Ostgrenzen verläuft und Freizügigkeit überall herrscht, die heutigen Grenzen in Europa nur noch Verwaltungsgrenzen sind, wie etwa zwischen Schleswig-Holstein und Niedersachsen.

Bitte pochen Sie weiter auf unser Recht auf Ostdeutschland!

Richard von Mackensen, Warder

Ausländerproblematik früh erkannt

Betr.: Folge 6/90, Seite 3, „Wider die Gleichheit", von H.-J. von Leesen

Den Artikel habe ich als ständiger Leser des Ostpreußenblatts mit großem Interesse und Zustimmung zur Kenntnis genommen und freue mich besonders darüber, daß ein Problem zur Sprache gebracht wurde, das neben der Bedeutung des aktuell gewordenen politischen Geschehens bezüglich Wiedervereinigung eine zumindest ebenso große Aufmerksamkeit verdient.

Ganz offensichtlich sind die Sorgen um Identitätsverlust der Deutschen durch Vermengung und Fremdbestimmung im Zusammenhang mit dem Ausländerproblem zu Tage getreten. Dieses Problem ist indessen schon vor über acht Jahren sehr genau erkannt und angesprochen worden vom damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt: „Wir können nicht noch mehr Ausländer verdauen, das gibt Mord und Totschlag."

Auch Baden-Württembergs Ministerpräsident Späth schlug schon 1981 Alarm: „Jeder zehnte Einwohner in Baden-Württemberg ist bereits Ausländer. Eine Zeitbombe, die entschärft werden muß, sonst drohen in den Städten soziale Spannungen, ja sogar Gewalttätigkeiten."

Rückblickend kann man diesen Herren nur bestätigen, wie richtig sie das Problem erkannt und die zukunftsweisende Mahnung ausgebracht hatten. Umso unverständlicher ist es, wenn heute diejenigen, die den gleichen Standpunkt einnehmen, als Ausländerfeinde gebrandmarkt werden.

Neben dem Ausländerproblem ist auf das tief gesunkene Niveau des deutschen Kulturlebens hinzuweisen. Dagegen etwas zu tun, wird sträflich unterlassen. Aus der Presse war zu entnehmen, daß Träger des Bundesverdienstkreuzes ihren Orden zurückgegeben haben, weil diese hohe Auszeichnung einem Sänger zuteil wurde, der mit seinem Panik-Orchester maßgeblichen Anteil an der Senkung des Kultur-Niveaus hat.

Für die überzeugenden Ausführungen des Herrn von Leesen gebührt ihm herzlicher Dank.

Hartmut Kortüm (sen.), Hamburg

Einheit noch nicht unter Dach und Fach

Die friedliche Revolution in Mitteldeutschland und das eindrucksvolle Bekenntnis unserer Landsleute zur deutschen Einheit muß alle Politiker beschämen, die die ewige Teilung Deutschlands besiegeln wollten.

Man erinnere sich nur daran, mit welchem Hohn die SPD von der deutschen Einheit gesprochen hat. Egon Bahr hat noch kurz vor der Öffnung der Mauer in einer Diskussion im Norddeutschen Rundfunk die Wiedervereinigung als Quatsch bezeichnet. Neuerdings behauptet er jedoch, er sei nie gegen die staatliche Einheit Deutschlands gewesen. Über solche Wendehalsakrobatik kann man nur staunen. Aber angesichts der Macht der Demonstrationen in Leipzig und anderen Städten im anderen Teil Deutschlands sah sich die SPD in ihrem Opportunismus veranlaßt, noch schnell auf den Zug der deutschen Einheit aufzuspringen.

Der deutsche Osten wird allerdings weiterhin von vielen unserer Spitzenpolitiker aufgegeben. Was soll man davon halten, wenn selbst das deutsche Staatsoberhaupt die Interessen einer fremdländischen Macht vertritt. Wegen Weizsäcker müßte das deutsche Volk in eine nationale Trauer eintreten. Die antideutsche Gesinnung unserer Politiker wird flankiert durch die Meinungsdiktatur in den Rundfunk- und Fernsehanstalten, die mit der Verbreitung destruktiven Gedankengutes unser Volk zerstören wollen.

Man geht soweit, das Bismarckreich zu verteufeln, obwohl Bismarck eine konsequente Friedenspolitik betrieben hat, nachdem Deutschland saturiert war. Die Zerschlagung des Bismarckreiches ist sicher einer der schlimmsten politischen Fehler gewesen. Bedenkt man, welches Unheil der Versailler Vertrag gebracht hat, muß man fragen, welche Folgen ein Superversailles haben wird.

In die Politik allein kann man keine großen Hoffnungen setzen. Unser Volk sollte in demütigem Gebet vor Gott, den Herrn, treten. Denn Gott ist der Lenker der Weltgeschichte. Er kann auch die Frage der deutschen Grenzen gerecht regeln. Bittgottesdienste für unser Vaterland sollten überall stattfinden, damit sich der Prozeß der deutschen Einigung ohne Sabotage von innen und außen vollziehen kann. Denn noch haben wir die Einheit Deutschlands nicht unter Dach und Fach. Von der Kirche können wir allerdings nicht viel erwarten. Sie hat das Vaterland längst abgeschrieben. Es muß zu einer Gebetsbewegung an der Basis kommen, damit wir ein Volk unter Gott werden.

Gerhard Synowzik, Stadtoldendorf

Nördlich von Warschau

Als alter Leser Ihrer Zeitung und alter Ostpreuße erlaube ich mir, Sie auf einen Fehler in Folge 7/90, Seite 20 oben, dritte Spalte, hinzuweisen: Zichenau liegt nicht in Oberschlesien, sondern nördlich von Warschau. Schade, daß Ihnen dieser Fehler unterlief.

Ernst-Günther Schiller, Bochum

Schindluder getrieben

Betr.: Folge 8/90, Seite 2, „Ist der Nationalismus ein Untier?"

In unserer Geschichte gibt es keinen zweiten Begriff, wie der Nationalismus, mit dem Politiker erbarmungslos Schindluder getrieben haben. Ständig traf es in erster Linie die unteren Schichten, die durch den nationalen Drill in allen Schattierungen ihr Leben gaben, von Hab und Gut ganz zu schweigen.

Ich bin Ihnen und dem Autor Werner Mühlbradt dankbar, daß Sie das ewig aktuelle Thema aufgreifen, in Verbindung mit der Religion.

Erich Meinass, Uelzen



Der Königsberger A-Capella-Chor 1936 oder 1937 im großen Sendesaal des Reichssenders Königsberg. Noch bekannt sind die folgenden Namen: von unten links erste Reihe: Frau Mischult, Frau Schröder, ?, ?, ?, ?, ?, Roderich Borm (Dirigent), ?, ?, ?, Ilse Weiberg, Heti Weiberg? Von unten links zweite Reihe: ?, ?, ?, ?, ?, ?, ?, Gisela Werke, ?, ?, ?, Christel Krack, ?, ?, ?, ?, ?, Erika Freemann, geb. Rieck, ?, ?, ?, ?. Von unten links dritte Reihe: ?, Gertrud Grahl, ?, ?, ?, Fritz Nitt, ?, ?, ?, ?, Herr Radschuweit, ?, ?, Martha Schulz, Helmut Baublowski. Von links vierte Reihe: Frau Lilo?, ?, ?, ?, ?, ?, ?, ?, Herr Weiberg, Herr Hasenpusch, ?, Herr Schröder, ?. Letzte Reihe oben: Soldaten, durch Herrn Borm mitgebracht. Wer erkennt sich wieder? Bitte melden bei Erna Brunholt, geb. Schulz, Lütgendortmunder Hellweg 51, 4600 Dortmund 72.

Zeitung ist angekommen

Bestätigen möchte ich hierdurch den Empfang des Ostpreußenblatts. Herzlichen Dank!

Aufmerksam habe ich wieder alle Artikel und Zuschriften gelesen. Fragen über Fragen überwältigen mich. Ich weiß nicht, ob Sie dieses verstehen können. „In aller Stille", wie ich bereits mitteilte, habe ich hier zum Wohle unserer Heimat gewirkt. Auch heute ist es nicht erwünscht, öffentlich dafür einzutreten. Nun, vielleicht kommt eine weitere „Wende" nach dem 18. März. Wir wollen es hoffen. Mecklenburger, Vorpommern, Sachsen usw. können nun schon auf ihr heimatliches Recht aufmerksam machen.

Mit meiner Mitarbeit können Sie rechnen.

Herbert Büchner, Schwerin

Ritterorden erst später

Betr.: Folge 8/90, Seite 4, „800 Jahre Deutscher Ritterorden" von Ansgar Graw.

Da ich die Lektüre des Ostpreußenblatts unterbrechen mußte, komme ich leider erst etwas später dazu, Bedenken zu Ihrer Überschrift „800 Jahre Deutscher Ritterorden" wie der Wiederholung in der ersten Zeile mitzuteilen.

Wenn Sie auf die Sondermarke der Deutschen Bundespost schauen, werden Sie „800 Jahre Deutscher Orden" lesen. Das ist richtig. Statt mancher Fachliteratur verweise ich auf Meyers Enzyklopädisches Lexikon, in dem die einschlägigen Angaben unter dem Titel „Deutscher Orden" gemacht werden. Erst 1834 wurde der Deutsche Orden als Deutscher Ritterorden wieder gegründet. Sie selber verwenden diesen Ausdruck im weiteren Text (4. letzter Absatz).

Dr. Hans-Joachim Döring, Bergisch Gladbach

Angenehme Überraschung

Zum zweiten Mal wurde ich mit Ihrer Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt" sehr angenehm überrascht. Ich habe das Glück, Ihre Zeitung nunmehr auch kennenzulernen, es war mir in den vergangenen vierzig Jahren ihres Erscheinens nie vergönnt. Kommt doch damit die Heimat auch mir persönlich ganz sicher ein großes Stück näher und der Tag ist bestimmt nicht mehr fern, sie wieder mal sehen zu können.

Sie, Herr Wellems, und Ihre Zeitung erzeugen bei mir dazu neuen Mut und Zuversicht.

Zum 40. Jubiläum des Ostpreußenblattes am 7. April nehmen Sie bitte meinen allerherzlichsten Glückwunsch für Sie und alle Ihre Mitarbeiter entgegen!

Daß ich Ihre werte Zeitung erhalte, habe ich bestimmt einem unbekannten Fürsprecher zu verdanken.

Helga Gey, geb. Beske, Leipzig

Noch nicht verkommen

Ist der Deutsche des Deutschen Feind? So stellt es sich derzeit jedem Heimatvertriebenen dar.

Wie können wir den Verzichtstendenzen in unserem Volk und dem Verlangen unserer polnischen Nachbarn auf Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deren künftiger staatlicher Westgrenze entgegentreten? Daß etwas geschehen muß, sollte jedem Heimatvertriebenen klar sein. Sich ohnmächtig dreinzuschicken wäre so ziemlich das Unwürdigste.

Das Recht auf unsere angestammte Heimat darf auch uns Ostdeutschen nicht verweigert werden. Jetzt schnell und richtig zu handeln ist oberstes Gebot. Wir kennen ja den Haß gewisser ausländischer Nachbarn. Gerade aber deswegen sollten wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen, uns internationales Gehör zu verschaffen.

Oder bedeutet vielleicht auch für uns der Hinweis auf Menschenrecht und -würde nichts mehr? So verkommen können wir doch noch nicht sein, daß wir polnisches und sowjetisches Unrecht, vor deutsches Recht gestellt, unwidersprochen hinnehmen.

Irene Fürnschlief, Amstetten, Österreich

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

Vor 45 Jahren:

Die deutschen Truppen räumten das Dorf

Neu Passarge am Frischen Haff: Flucht und Vertreibung einer ostpreußischen Gemeinde

VON PAUL WERNER

Aufbewahren für alle Zeit" lautet der Titel eines Buchs des russischen Schriftstellers Lew Kopelew, in dem auch der Einmarsch der sowjetischen Truppen in Ostpreußen geschildert wird; aufbewahren für alle Zeit sollte man ebenfalls möglichst viele Daten der ostpreußischen Heimatgemeinden. Noch leben Ostpreußen, die ihre Heimat bewußt erlebt haben und die auch die schrecklichen Stunden, Tage, Wochen und sogar Jahre der Flucht, der Vertreibung, der Mißhandlung und des Mordens erdulden mußten.

Wenn möglichst viele Orte in statistischer Form aufgearbeitet würden, für die größeren Städte wird manches nicht mehr möglich sein, könnte durch Hochrechnung auch eine genauere Aufstellung über das Schicksal der ostpreußischen Landsleute ermittelt werden.

Vor genau zehn Jahren, 1980, entstand die Heimatchronik über das Schiffer- und Fischerdorf Neu Passarge im Kreis Braunsberg am Frischen Haff mit einem Einwohnerverzeichnis. Aufbauend auf diesem Verzeichnis, durch statistische Unterlagen und viele Befragungen ergänzt, ist eine Übersicht über das Schicksal der Dorfbevölkerung erarbeitet worden. Durch den Tod ganzer Familien sind gewisse kleinere Unsicherheiten vorhanden, die das Gesamtbild jedoch nicht beeinflussen.

Dieses Namensverzeichnis aller Einwohner mit Geburts- und Todesdaten, letztem bzw. derzeitigem Aufenthaltsort und ihrem Schicksal 1945 und in den folgenden Jahren ist im Bundesarchiv in Koblenz und im Archiv des Historischen Vereins für Ermland in Münster hinterlegt.

Vorausgestellt ist eine Kurzübersicht: Laut Chronik hatte Neu Passarge zur Jahreswende 1944/45 insgesamt 442 Einwohner. In dieser Zahl enthalten sind auch alle Wehrmachts-, Arbeitsdienst- und Volkssturmangehörigen und die zu diesem Zeitpunkt bereits gefallenen Soldaten. Nach der letzten Volkszählung vom 7. Mai 1939 (Quelle: Hermanowski, Ostpreußen-Wegweiser) hatte Neu Passarge 429 Einwohner, so daß bei 36 in der Zwischenzeit geborenen Kindern und einigen Sterbefällen die Zahl von 442 realistisch ist.



Neu Passarge: Ortseingang am Ufer der Passarge — Foto aus Chronik „Neu Passarge" von Paul Werner

93 Einwohner, 21,4 Prozent, waren eingezogen,

114 Einwohner, 25,7 Prozent, sind mit Treck, zu Fuß oder auch teilweise mit Militärfahrzeugen direkt bis Schleswig-Holstein gekommen,

75 Einwohner, 16,9 Prozent, sind auf der Flucht in Pommern (Raum Stolp/Kolberg) von der sowjetischen Armee überrollt worden,

112 Einwohner, 25,3 Prozent, sind mit Schiffen aller Art teils nach Dänemark, teils nach Schleswig-Holstein oder auch auf die Insel Rügen geflüchtet,

48 Einwohner, 10,8 Prozent, sind zu Hause geblieben bzw. nach kurzem Fluchtversuch zurückgekehrt,

442 Einwohner also insgesamt.

Davon sind 63 Einwohner (14,3 Prozent) gefallen oder vermißt, bzw. zu Hause, auf der Flucht, auf Schiffen oder in Dänemark umgekommen.

Diese im Verhältnis zu den meisten anderen Orten relativ geringe Zahl an Toten und Vermißten ist dadurch bedingt, daß Neu Passarge bis zum 18. März 1945 von deutschen Truppen gehalten werden konnte und eine kurze Verbindung zur rettenden Nehrung, zur rettenden See bestand. Hinzu kommt, daß ein größerer Teil der Bevölkerung die Flucht bereits Anfang Februar 1945 unternahm und schließlich zwei Schiffe aus Braunsberg bzw. Neu Passarge nach dem Einsatz im Haff direkt nach Schleswig-Holstein entkommen konnten.

Das Schicksal der Heimgebliebenen ist umso schmerzlicher. 27 von den 48 Passargern sind umgebracht oder mit Todesfolge verschleppt worden bzw. verstorben. 21 und weitere 16 aus Pommern auf abenteuerlichen Wegen zurückgekehrte Bewohner wurden 1946/47 ausgewiesen. Im Dorf blieb kein Deutscher. Fünf mit Schiffen in Dänemark angekommene Kinder sind dort verstorben, und vier weitere Personen sind mit der „Wilhelm Gustloff" untergegangen.

Die in Pommern von den sowjetischen Truppen eingeholten Flüchtlinge, acht sind auf der Flucht umgekommen, wurden 1947 von den Polen ausgewiesen.

Heute kaum noch vorstellbar ist der Leidensweg einer Gruppe von Landsleuten, die in der Nähe der pommerschen Kreisstadt Stolp von der sowjetischen Armee überrollt wurden. Schon am 9. Februar 45 waren sie von Neu Passarge aus aufgebrochen, waren aber durch verschiedene Umstände in Pommern hängengeblieben. Nach den ersten grausamen Monaten unter Russen und Polen nahm ein leerer russischer Kohlenfrachter sie von Stolpmünde mit nach Neukuhren im Samland. In vielen Nachtmärschen ging es zu Fuß über Königsberg nach Braunsberg, um schließlich im Oktober 1945 wieder im Heimatdorf zu landen.

Am 1. Dezember 1945 zogen dort die Russen ab und übergaben den Polen das Kommando. Die Arbeitsunfähigen wurden zuerst ausgewiesen, während die übrigen für die Russen und Polen fischen und einige Polen in die Besonderheiten der Haff-Fischerei einführen mußten. Im August 1947 wurden dann jedoch die letzten Deutschen aus dem Dorf ausgewiesen, überwiegend in die damalige sowjetische Besatzungszone.

Sehr turbulent verlief auch die Flucht der Gruppe, die am 18. März 1945, an dem Tag, an dem die deutschen Truppen das Dorf räumten, mit einigen Kähnen und Motorschiffen, voll beladen mit Verwundeten und Flüchtlingen, die Passargemündung verließen. Auf der Nehrung angekommen, wurden Männer, Frauen und Jugendliche dienstverpflichtet und mit ihren Schiffen Nacht für Nacht eingesetzt, um Flüchtlinge und Verwundete von Rosenberg und anderen Hafforten über das Frische Haff zur Nehrung zu schaffen. Auch dabei gab es Verluste. Teils über Pillau, teils zu Fuß die Nehrung entlang bis Danzig oder mit Booten nach Hela wurden irgendwo andere Schiffe erreicht, mit denen einige erst Tage nach der Kapitulation in Schleswig-Holstein ankamen. Einige Kontaktadressen im Westen und viele, viele glückliche Zufälle brachten es mit sich, daß sich der überwiegende Teil der Dorfbewohner im Bereich der heutigen Bundesrepublik wiederfand. Vor allem an den Küstenorten der Ost- und Nordsee und nach der Umsiedlung im Sauerland, im Ruhrgebiet, aber auch in der Nähe des Bodensees sind größere Gruppen heimisch geworden. Die seit einiger Zeit jährlich stattfindenden Dorftreffen werden im allgemeinen von 80 bis 100 Passargern besucht, so daß eine gewisse Verbindung und Pflege der heimatlichen Beziehungen erhalten bleiben kann.

Die letzten Monate daheim

Auszug aus der Chronik „Neu Passarge"

Am 21. Januar 1945 tauchte eine russische Einheit vor Braunsberg auf, konnte jedoch noch einmal zurückgeschlagen werden. Etwa 100 russische Gefangene wurden hierbei gemacht, aus deren Unterlagen hervorging, daß sie die Aufgabe hatten, bis Pfahlbude durchzustoßen und einen weiteren Keil in den Verteidigungsring zu treiben. Die Front war nun für einige Wochen immer in der Nähe von Braunsberg. Viele ältere Männer des Dorfes wurden als Volkssturm zusammengerufen und zum Teil nur mit Spaten „bewaffnet". Glücklicherweise hatten sie keine Feindberührung und wurden wieder entlassen. Von nun an machten auch russische Flieger die Gegend ständig unsicher und warfen im Dorf, besonders aber in Braunsberg, Bomben – die ersten Toten im Dorf waren zu beklagen.

Ein Teil junger Mädchen und Frauen machte sich auf den Weg zum Westen, meist über Danzig und Gotenhafen, und Anfang Februar verließ ein größerer Teil der Familien in Trecks mit Pferd und Wagen, aber auch mit Segelschlitten, Rodelschlitten und Fahrrad über das Eis des Haffes das Dorf. Manche kehrten noch einmal von der Nehrung aus zurück und hatten später großes Leid zu erdulden. In den Häusern und Scheunen war jeder Meter mit Flüchtlingen und Soldaten voll belegt. Wehrmacht, Polizei und Partei leiteten den unübersehbaren Flüchtlingsstrom über das Haff, immer von Fliegern, Artillerie und Unwetter bedroht. Eine große Gefahr war die von Eisbrechern für einige Schiffe aus Elbing aufgebrochene Fahrrinne. Auch Braunsberg wurde teilweise am 8. Februar und endgültig am 11. Februar über Passarge von der Zivilbevölkerung geräumt. Am 28. Februar war das Eis auf dem Haff so brüchig geworden, daß Fußtransporte nicht mehr möglich waren. Nun versuchte noch jeder, einen schwimmenden Untersatz zu ergattern.

Am 18. März 1945 räumten die deutschen Truppen Braunsberg. Am gleichen Tage machte sich im Schutze der Dunkelheit auch ein letzter Geleitzug aus der Passarge auf den Weg. Die Braunsberg II, als stärkstes Schiff voran, die „Maria Regina", die „Schwalbe" und mindestens noch ein Frachtkahn, die alle vollgepackt mit Flüchtlingen und Flüchtlingsgut versteckt unter den hohen Bäumen der Insel gelegen hatten, bahnten sich mit aller Kraft, die die Motoren hergaben, einen Weg durch das morsche Eis nach Pillau. Von dort her wurden sie teilweise noch für längere Zeit zum Übersetzen von Soldaten und Flüchtlingen von Balga und von Rosenberg aus zur Nehrung eingesetzt. Zumindest die „Braunsberg" und die „Maria Regina" sind dann noch in den letzten Tagen des Krieges über die Ostsee nach Schleswig-Holstein entkommen.

Zögernd folgte der Russe den zurückgehenden deutschen Truppen. Braunsberg wurde am 20. März besetzt. Im Dorf waren etwa dreißig Personen, vor allem Alte und Kranke, geblieben; später kamen noch einige hinzu, die auf der Flucht von den russischen Truppen überrollt worden waren. Einige Passarger konnten noch in den letzten Kriegstagen von der Nehrung und von Hela aus per Schiff Dänemark oder Schleswig-Holstein erreichen. Im Dorf oder unmittelbar auf der Flucht sind etwa vierzig Personen umgebracht worden oder umgekommen.

Die große Zerstreuung hatte begonnen. Kinder suchten Eltern und Geschwister und umgekehrt. Heimkehrende Kriegsgefangene wanderten von Ort zu Ort auf der Suche nach Verwandten. Die im Dorf Gebliebenen versuchten mit Fischerei und etwas Gartenbau zu überleben und mußten Schreckliches erdulden. 1947 wurden die Deutschen im Dorf restlos ausgewiesen, fanden sich zerstreut um Berlin herum und in Sachsen wieder und versuchten nach und nach ihre Verwandten wiederzufinden.

Ein größerer Teil der Dorfbewohner, der vorerst in Dänemark und in Schleswig-Holstein untergekommen war, wurde später im Zuge der Umsiedlung über das ganze Bundesgebiet verteilt.

Paul Werner, Neu Passarge. Eine Heimatchronik. Selbstverlag: Paul Werner, Gutenbergstraße 14, 2850 Bremerhaven 1. 92 Seiten, 15 Fotos, 2 Lagepläne, 1 Einwohnerverzeichnis, geheftet, 20,00 DM

Knorrige alte Weiden begrenzen den Weg

Zwei Wochen zu Fuß durch das schöne Masuren – Ein Tag am Spirding-See / Von Dr. Manfred Vasold

Rhein ist eine Kleinstadt in Masuren im Kreis Lötzen. Mitte der zwanziger Jahre zählte das Städtchen gut zweitausend Einwohner; sehr viel mehr werden es auch heute nicht sein. Bekrönt wird der Ort von einer Burg, dem „festen Haus zu dem Ryne", wie es in einer alten Urkunde heißt; Winrich von Kniprode, der Hochmeister des Deutschen Ordens, ließ sie 1377 errichten. Gut hundert Jahre später, gegen Ende des 15. Jahrhunderts, führte Rudolf von Tippelskirch eine Handvoll Kolonisten ins Land. Sie erschlossen die Gegend um die Burg, schlugen Lichtungen in die Wildnis und besiedelten das Land.

Das Städtchen Rhein schmiegt sich zu Füßen der Burg an die Hügel am Nordufer des Rheiner Sees. Und der Rheiner See ist nichts weiter als ein gekrümmter, fingerförmiger Fortsatz des Spirding-Sees, dessen Verlängerung nach Nordosten. Der See kommt von Südwesten an den Ort heran. Er ist an dieser Stelle so schmal, daß man Rhein südwestwärts gleich auf zwei Wegen verlassen kann: Östlich und westlich von diesem Streifen Wasser.

Wir wollen von Rhein aus nach Südwesten wandern, und zwar auf dem westlichen Seeufer. Es ist ein strahlender Tag, der Himmel wölbt sich im schönsten Blau über dieses Land von Seen und Wäldern, kein Wölkchen ist zu sehen. Beim Verlassen unseres Hotels erblicken wir, gerade vor uns über den Baumwipfeln, die Windmühle, die wir bisher nur auf Postkarten gesehen haben. Es gibt sie also doch. Bewegungslos steht sie da, kein Lüftchen regt sich – aber vielleicht steht sie auch für immer still.

Ein kurzes Stück müssen wir die Asphaltstraße in Richtung Sensburg nehmen. Dann weist ein Pfeil nach links auf den Wanderweg, der am Westufer des Rheiner Sees bis nach Nikolaiken führt, wenn man so weit gehen will. Es ist ein Weg, wie wir ihn in den letzten Tagen oft gelaufen sind: Gut einen Meter breit, sandig, zumeist auf beiden Seiten von Wald begrenzt; doch gibt er bisweilen auch den Blick auf den See frei, dessen Leuchten dann die Düsternis des Nadelwalds durchdringt; mitunter führt er nahe an das Schilf heran, dann wieder ein Stück weit weg.

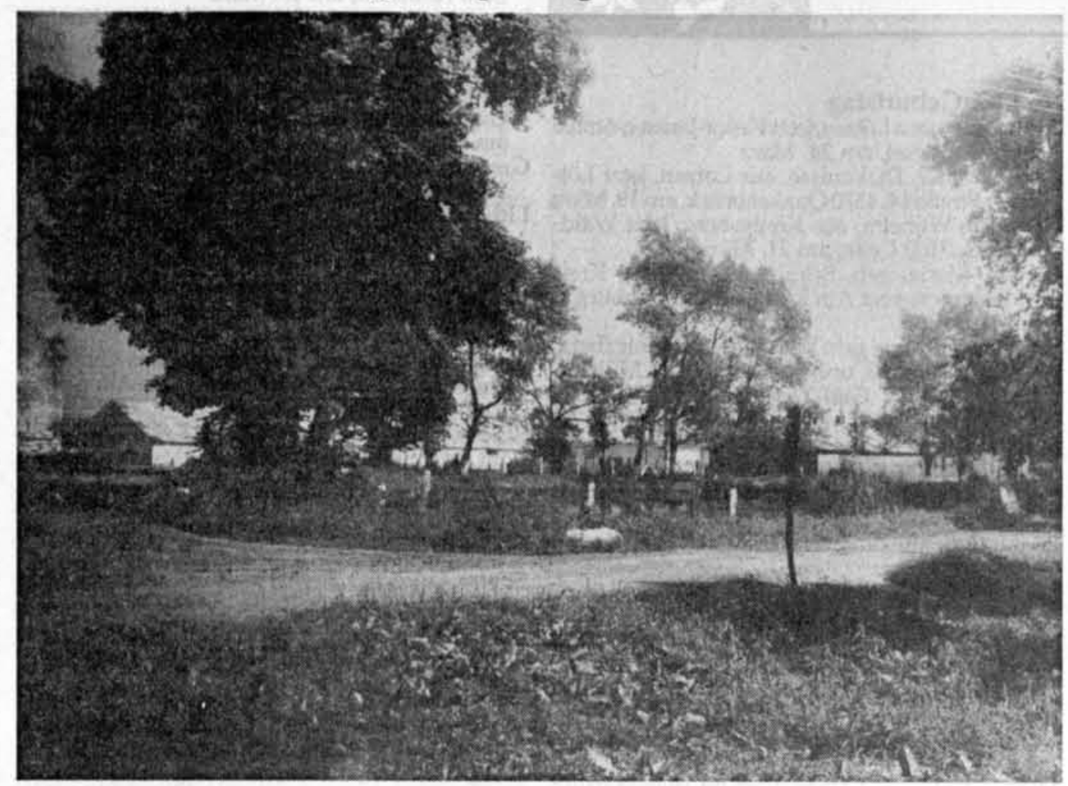
Urlauber aus Süddeutschland

Weiter südlich begrenzen alte Weidenbäume den Weg. Wir können uns gar nicht sattsehen, so knorrig alt und ehrwürdig stehen sie da. Das Graugrün ihrer Blätter läßt an Olivenbäume denken und an die Vegetation des Mittelmeers.

Zügig laufen wir dahin, erfreuen uns an dem Anblick dieser lieblichen Seenlandschaft. Wir sind einfache, unbeschwerte Urlauber in dieser Gegend, Menschen, die in Süddeutschland geboren wurden zu einer Zeit, als der Krieg bereits verloren war; Menschen mittleren Alters, die keine Erinnerung haben an den deutschen Osten, keine Bindung an Preußen oder Masuren – nur eben eine historische: Die Gemeinsamkeit unserer deutschen Geschichte; Menschen auch, die ein Gespür haben für Landschaft und Liebe zur Natur.

Ein Dörflein liegt vor uns in der Sonne, wie tot liegt es da. Seine alten Weidenbäume haben offenbar auch schon andere beeindruckt, denn die Weiden am Weg haben diesem Ort seinen Namen gegeben: Weidicken. Wejdyki wird er heute genannt. Wo wir den Ort wieder verlassen, erstreckt sich eine große umzäunte Schafweide über den Hang; hundertköpfig liegen die Tiere in der Sonne. Gegenüber dieser Koppel steht ein bescheidenes Haus, das nicht mehr bewohnt zu sein scheint. Eine alte Frau sitzt in seinem Schatten, vor der alten Eingangstür. Sie ist der einzige Mensch, den wir in diesem verschlafenen Nest gesehen haben.

Am Ortsausgang beginnt eine Weidenallee mit schönen alten Bäumen, die krumm und verzerrt wie Ölbäume dastehen. Man empfindet Mitgefühl mit ihrem schweren Schicksal, wenn sie so alt und bucklig sich winden. Der Weg zwischendurch ist so sandig, daß wir bisweilen Mühe haben, unser Schuhwerk wieder zu befreien. Ein Ort taucht auf, Groß Notisten, heute Jora Weliki genannt. Dort wollen wir Mittag machen, denn es ist gerade Zeit dafür. Unsere neue polnische Karte zeigt einen Laden an. Sie verwendet dazu, ganz sinnig, eine altertümliche Ladenwaage.



Weidicken im Kreis Lötzen: Verträumt unter alten Bäumen

Wir finden ihn, am südlichen Ende des Dorfs; ein winziges, düsteres Geschäft mit wenig Käuflichem, was sich verspeisen ließe. Aus den mageren Beständen stellen wir uns ein Menü zusammen – es klingt originell, doch in Wirklichkeit ist es nur ein Gebot des Mangels. Unser Menü besteht also aus einem Döschen mit saurem Rahm, nach dem es meine Frau gelüstet, und einem Liter Essiggurken, die sind für mich gedacht. Und dann wollen wir, weil die knurrige Verkäuferin kein Brot anzubieten hat, ein Gebäck versuchen, das aussieht wie bei uns Salzletten: Längliche Teigstangen, nur etwas dicker als bei uns und länger, allerdings ohne Salz.

In der Nähe des Sees, aber noch im Ortsbereich, lassen wir uns nieder und greifen zu. Meine Frau ist mit ihrer Sahne sehr zufrieden. Meine Gurken sind gleichfalls ganz vorzüglich – allein, ein Kilo möchte man davon auch nicht verdrücken. So machen die Gläser die Runde: Meine Frau holt sich mit den Fingern Gurken aus dem Glas, und ich nehme einen Schluck von ihrer Sahne. Ist wirklich delikat. Die gebackenen Stangen lassen wir uns beide schmecken; sie sorgen für die nötige Harmonie in unseren Mägen. Am Ende sind unsere Leiber gesättigt, und wir sind rundum zufrieden. Wir gehen noch einmal über die Straße in diesen kümmerlichen Laden und kaufen einen Schlauch mit wäßriger Limonade.

Wir laufen noch ein Stück nach Süden, also auf Nikolaiken zu. Wir wollen am See eine Bademöglichkeit auskundschaften. Am Ortsende geht es über ein Stück holprigen Kopfsteinpflasters, dann bringt uns ein Sandweg zu einer Erhebung gleich neben dem See. Von dort geht es, ziemlich steil, eine Böschung hinunter zu einem schmalen Streifen flacher Wiese am See. Die Landschaft Masurens, auf dem Baltischen Landrücken gelegen, ist relativ flach; aber die Steigungen sind bisweilen unerwartet jäh. Der Spirding-See liegt, nach unserer alten deutschen Karte von 1937, auf 117 Meter Meereshöhe; das Land ringsumher steigt bis über 140 Meter an.

Unten angekommen, haben wir ein Stück Wiese ganz für uns. Wir ziehen uns um, waten ins Wasser des Spirding-Sees und schwimmen ein Stück hinaus. Sonnenlicht ruht auf dem Wasser. Ringsumher ist alles still, nur das Plätschern des Wasser ist zu hören. Nach dem Schwimmen sonnen wir uns auf dem schmalen Streifen Grün zwischen See und Hügel.

Es ist früher Nachmittag, als wir den Rückweg antreten, den gleichen sandigen Weg wie zuvor, zwischen den gleichen sandigen Alleen von Birken und krummen Weiden hindurch. Obwohl der Sand die Spur nur schlecht hält, finden wir doch die Abtritte unserer Schuhe wieder. Es ist fraglich, ob in diesen Stunden ein Mensch hier gelaufen ist. Durch Weidicken nehmen wir diesmal einen anderen Weg, und wir entdecken neue Bauerngärten mit herrlichen Blumen: Phlox und Dahlien, Astern und Malven, mannshoch stehen sie aufrecht da, in leuchtenden Farben von Rosarot und Weiß und Rot, daneben solche mit weißen Rändern und einem kräftigen Tupf von Violett im Kelch.

Hinter dem Dorf entdecken wir einen wilden Kirschbaum, der uns am Herweg verborgen geblieben war. Doch seine Früchte, kleine wilde Weichseln, sind wenig schmackhaft.

Es ist später Nachmittag inzwischen, und wir machen eine kleine Rast. Niemand ist weit und breit zu sehen, und so werfen wir uns, ein bißchen müde geworden, einfach neben dem Weg ins Gras. Ein leichter Wind ist aufgekommen und fängt sich im Blätterwerk der Bäume. Wolken ziehen langsam über den Himmel, Wolken, die von schlechtem Wetter künden. Wir liegen unter Birken und vermeinen, das Rauschen in ihren Blättern klinge ganz eigentümlich, nur Birken könnten so schön und wildbewegt rauschen. Später sehen wir wieder alte Weiden. Schön sind sie anzusehen, wenn der Wind ihre Blätter dreht und das sanfte Grün zu einem silbrigen Graugrün wendet, sobald sie die Unterseiten ihres lanzettförmigen Blattwerks zeigen. Ihre Stämme stehen hart und trotzig gegen den Wind; doch der treibt mit ihren Blättern sein Spiel.

Am frühen Abend sind wir zurück in unserem Hotel in Rhein. Auf dem Parkplatz steht ein Junge, reichlich abgerissen; wir haben ihn schon öfter dort gesehen. Er versteht unser Handzeichen und kommt eifrig herbei. Wir haben ein paar Habseligkeiten für ihn, ist uns eingefallen, ein paar Kleidungsstücke, die wir ihm dalassen möchten; denn morgen ist unser Aufenthalt in Rhein zu Ende.

Regen und ein trüber Himmel schauen am nächsten Morgen zum Fenster herein. Fast sind wir ein bißchen erleichtert – da fällt der Abschied von den Sommertagen Masurens nicht so schwer. Außerdem möchten wir diese Landschaft auch einmal im Grau des Regens sehen, zumal wir in den vergangenen Tagen überreich beschenkt wurden mit trockenen Wandertagen.

Regenschwer ist der Himmel und naß die Straße, über die wir nach Sensburg fahren. Von dort geht es weiter nach Südwesten, zunächst nach Ortelsburg, dann nach Süden, Richtung Masowien, Richtung Warschau. Etwa zwanzig Kilometer hinter Sensburg liegt Peitschendorf, und östlich davon breitet sich ein unermeßlich großes Holz aus, die Johannisburger Heide.

In diesem Waldgebiet liegt eine Vielzahl von Dörfchen mit eigentümlichen Namen, wie man sie nur in Ostpreußen findet: Einsiedeln und Waldsiedeln gibt es da, Kruttinnen und Iwanowen, Walddorf und Jägerswalde, Gusche und Zwerghofen und Lissunen und Kleinort, das Dorf, aus dem Ernst Wiechert kam. Er wird wohl an diese Walddörfer gedacht haben, als er in seinem Roman „Die Jerominkinder" schrieb, es gebe in seiner Heimat Dörfer, „so klein, daß ihre Namen nur auf den Karten verzeichnet sind, die der Soldat im Manöver braucht, und auch dort nicht einmal mit Sicherheit. Sie tragen Namen von einem fremden, traurigen Klang, alte Namen sogar, aber schon hinter der Kreisgrenze kennt sie niemand. Sie sind wie Gräber aus den Zeiten lang vergessener Kriege eingesunken, mit verwischter Schrift."

Wir tasten uns langsam nach Süden voran, noch immer trommelt der Regen auf das Wagendach; aber es ist abzusehen, daß es bald besser wird. Schon weicht, vorne am Horizont, das Grau der Wolken einem bläßlichen Streifen blauen Himmels.

„Geh aus mein Herz"

In der Rastenburger Kirche

Die evangelische Kirche in Rastenburg, die 1480 erbaut wurde, diente zunächst als Friedhofskapelle, dann als Gebetshaus. Sie wurde immer wieder verändert und schließlich um ein Stockwerk vergrößert. Ein schlichtes hohes Kreuz steht über der bogenförmigen Eingangstür. Die Meßnerin spricht deutsch und ist gern bereit, uns die Kirche zu öffnen. Über ihr Schicksal möchte sie nichts erzählen. Im Zweiten Weltkrieg war sie jung, die versuchte Flucht gelang nicht. Jetzt ist sie alt und allein. Ihre Verwandten sind seit Jahren im Westen. Einen neuen Anfang kann sie nicht mehr wagen.

Wir gehen langsam durch den einfachen Raum. An der Wand auf der rechten Seite fällt uns eine große Tafel auf, mit einer Papierrolle versehen, auf der in polnischer Sprache ein kurzer geschichtlicher Überblick über das Gotteshaus in der jetzigen Form gegeben wird. Wir heben die Rolle hoch und lesen mit Staunen „Mit Gott für König und Vaterland". Es ist eine Gedenktafel für die Gefallenen der Befreiungskriege aus den Jahren 1813/1815 und des deutsch-französischen Kriegs 1870/1871 mit allen Namen.

Die Orgel ist klein und verfügt nur über wenige Register. Das Pedal ist vorhanden, aber nur ein Manual. Die Tastatur ist sehr dunkel. Das Instrument wird elektrisch betrieben. Die Kirchendienerin erklärt, daß eine benachbarte Kirche die Orgelpfeifen nicht mehr benötigte und sie nun hier ihren Dienst tun. Nach anfänglichem Zögern bitte ich um die Erlaubnis spielen zu dürfen. „Geh' aus mein Herz und suche Freud" spiele ich. Meine Tochter und meine Enkelin sangen aus vollem Herzen mit. Es war, als hätte sich während dieser Minuten ein unsichtbares Band um uns geschlungen. Wir fühlten uns wie Schwestern.

Margarete Regehr



Am Spirding-See: Eine Schafherde grast am Ufer — Fotos Vasold



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Skierlo, Anna, verw. Tuchlinski, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Dielsgrund 6, 3338 Frankenberg, am 24. März

zum 98. Geburtstag

Fastnacht, Bruno, Landgerichtsdirektor i. R., aus Lyck, jetzt Hirschfeld 29a, 8630 Coburg, am 19. März

zum 97. Geburtstag

Janzick, Anna, geb. Loyall, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Zum Weiberg, 3546 Vöhl 1, am 23. März

Kaminski, Hedwig, geb. Madeya, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Sterleyer Straße 44, App. 162, 2410 Mölln, am 20. März

Pankler, Adolf, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Binsenbolstraße 76, 7460 Balingen 1, am 19. März

zum 96. Geburtstag

Tautorat, Emma, geb. Wannags, aus Grünau (Osseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Am Bahnhof 15, 4292 Rhede, am 21. März

zum 95. Geburtstag

Sippli, Lina, geb. Rudat, aus Gutfließ, Kreis Labiau, jetzt Idsteiner Straße 25h, 6000 Frankfurt/Main, am 22. März

zum 94. Geburtstag

Koschorrek, Gertrude, geb. Nicodemus, aus Königsberg, jetzt Kampstraße 6, 5820 Gevelsberg, am 14. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Rodde, Ilse, geb. Froelich, aus Insterburg, Bismarckstraße, jetzt Rathausstraße 26, 2082 Tornesch, am 21. März

Teschner, Anna, geb. Sager, aus Ostseebad Cranz/Wosegau, Kreis Samland, jetzt Parkstraße 21, 4223 Voerde 2, am 23. März

zum 93. Geburtstag

Böhm, Minna, geb. Dröse, aus Haselau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wörthstraße 14, 5630 Remscheid, am 18. März

Günther, Erich, aus Allenstein, jetzt Hoheluftstraße 22, 2440 Oldenburg, am 23. März

Klang, Arthur, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Anschützstraße 13, 2301 Schönkirchen, am 21. März

Leppek, Margarete, geb. Olschewski, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 22, jetzt Benzstraße 4, 6200 Wiesbaden, am 20. März

Riebensahm, Frieda, geb. von Paul, aus Perpolken, Kreis Wehlau, jetzt Burgstraße 45, 7700 Singen, am 22. März

Schnetka, Margarete, geb. Marter, aus Ortelsburg, jetzt Auwaldstraße 96, 7800 Freiburg, am 24. März

Welz, Emma, geb. Artlautzki, aus Krebsfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 5, 3451 Dielmissen, am 15. März

Wischnewski, Willi, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Waldenburger Straße 5, 4460 Nordhorn, am 21. März

zum 92. Geburtstag

Borowski, Edith, aus Lyck, jetzt Schedestraße 6, Wohnung 60, 2000 Hamburg 20, am 18. März

Glanert, Else, geb. Schwabe, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 19, jetzt bei Familie Lorenz, Holländer Weg 29, 2300 Kronshagen, am 22. März

Liss, Wally, geb. Wachowski, aus Danzig, jetzt Bürgermeister-Diekmann-Straße 17, 2950 Leer, am 18. März

Mauerhoff, Erna, geb. Loyal, aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt Obertannweg 4, 6413 Tann, am 16. März

Palm, Emilie, geb. Gatzioch, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Graudenzer Straße 1, 4972 Löhne, am 22. März

Sambill, Auguste, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Hainbuchenweg 27, 3300 Braunschweig, am 20. März

zum 90. Geburtstag

Dyck, Elsa, aus Riesenburg, Kreis Rosenberg, jetzt E.-Breuer-Straße 63, Altenheim C 2, 5000 Köln 80

Lubinetzkiy, Marie, geb. Pohl, aus Ortelsburg, jetzt Raiffeisenstraße 5, 3008 Garbsen 4, am 21. März

Wargenau, Meta, geb. Riemann, aus Labiau, Königsberger Straße 41, jetzt Hardenbergstraße 24, 3412 Nörten-Hardenberg, am 19. März

zum 89. Geburtstag

Bahlo, Anna, aus Lötzen, jetzt Pastor-Janssen-Straße 48, 4230 Wesel, am 24. März

Barzik, Marie, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 19. März

Gramsch, Wilhelm, aus Königsberg, jetzt Waldweg 83, 3100 Celle, am 21. März

Meyke, Marie, geb. Schulz, aus Kahlau, Kreis Mohrungen, jetzt Am Kissel 6, 6250 Limburg 1, am 10. März

Schreiber, Emma, geb. Bindzus, aus Königsberg, Cranzer Allee 93, und Seestadt Pillau, Mühlenstraße 3, jetzt Graf-Zeppelin-Straße 9, 2370 Rendsburg, am 3. März

Smollich, Johann, aus Trossen, Kreis Lötzen, jetzt Von-Einem-Straße 18, 4400 Münster, am 19. März

Wisbar, Emma, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Friedhofstraße 18, 3104 Unterlüß, am 20. März

zum 88. Geburtstag

Bohlmann, Walter, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Salzgasse 15, 8760 Miltenberg, am 18. März

Hundrieser, Otto, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Jägerhof 2, 4630 Wattenscheidt, am 23. März

Küßner, Gertrud, geb. Hallstein, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Lenschstraße 75, 2260 Niebüll, am 23. März

Müller, Kurt, aus Lötzen, jetzt Im Wiesengrund 25, 5204 Lohar 1, am 18. März

Neumann, Anna, geb. Schröder, aus Wundlaken-Prappeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hornkopfstraße 9, 7400 Tübingen-Hagelloch, am 23. März

Stritzel, Elsa, geb. Scheffler, aus Prußhöfen, Warpuhnen, Sonntag und Sensburg, jetzt An der Röhrenstrecke 18, 4750 Unna-Königsborn, am 17. März

Tolkien, Hans, aus Seestadt Pillau, jetzt Vittinghoffstraße 11, 4300 Essen 1, am 18. März

zum 87. Geburtstag

Boehm, Leopold, Dipl.-Ing., aus Glaubitten, Kreis Rastenburg, jetzt Nettelhof 5, 2000 Hamburg 52, am 13. März

Boltz, Lucia, geb. Awiszus, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Schnorrstraße 7, 4300 Essen 1, am 21. März

Deppner, Martha, geb. Kokernak, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Born 3, 5880 Lüdenscheid, am 18. März

Dickschat, Lisbeth, geb. Kauker, aus Bärenfang, Kreis Schloßberg, jetzt Badstraße 9, 7892 Albbruck, am 19. März

Goerke, Helene, aus Tilsit, Friedrichstraße 64, jetzt Kölner Straße 12, 4800 Bielefeld 14, am 24. März

Gronmeyer, Frieda, geb. Naujoks, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kittlausstraße 4, jetzt Neue Dorfstraße 101, 2370 Büdelsdorf, am 18. März

Jagst, Paul, aus Alt Sellen, Kreis Elchniederung, jetzt Am Oberen Feld 33, 4005 Meerbusch 3, am 23. März

Pannicke, Helene, geb. Lindemann, aus Canditten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Thorwaldsenstraße 9, 6700 Ludwigshafen, am 14. März

Pantzek, Reinhold, aus Schareiken, Kreis Treuburg, jetzt Zur Akelei 14, 3400 Göttingen-Niklausberg, am 22. März

Wolff, Erna, geb. Stapelfeld, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 36, jetzt zu erreichen über Herrn Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 21. März

zum 86. Geburtstag

Andersen, Hans, aus Gr. Hohenrade, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kastanienweg 6, 5300 Bonn 2, am 12. Februar

Beroleit, Anna, geb. Stockfisch, aus Stehlau, Kreis Ebenrode, jetzt Bürgermeister-Klingler-Straße 2, 6082 Mörfelden-Walldorf, am 19. März

Dudda, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 25, 6200 Wiesbaden-Klarenthal, am 23. März

Herpell, Elisabeth, geb. Kudicke, aus Lyck, Memeler Weg 18, jetzt Steenbeck 10, 2408 Timmendorfer Strand, am 24. März

Kalettka, Wilhelmine, geb. Wysk, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Oetternbachstraße 31, 4937 Lage, am 22. März

Mattisseck, Franz, aus Trappöhnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbrügger Kirchstraße 46, 2050 Hamburg 80, am 21. März

Plaga, Helene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 83, jetzt Alleestraße 35, 3400 Göttingen, am 19. März

Rega, Elisabeth, geb. Freiheit, aus Schäferei Elchmedien, Kreis Sensburg, jetzt Rolandstraße 30, 4630 Bochum 7, am 18. März

Sembritzki, Ida, geb. Sewzyk, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Sethweg 35, 2000 Hamburg 61, am 21. März

Strunkeit, Paul, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Moorland 15, 2359 Henstedt-Ulzburg 1, am 21. März

zum 85. Geburtstag

Bonk, Herbert, aus Gilgenburg, jetzt Brokkampweg 12, 2820 Bremen 77, am 15. März

Borrmann, Helene, aus Schiden, Kreis Schloßberg, jetzt Schloßbergstaße, Stadum, am 26. Februar

Both, Martha, geb. Michallik, aus Ortelsburg, jetzt Hermannsburg 103, 2800 Bremen 66, am 18. März

Bublies, Wilhelm, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Jahnstraße 15, 5870 Hemer, am 21. März

Buttschat, Erna, aus Tilsit, jetzt Schorbenhöft 62, 2430 Neustadt, am 15. März

Domscheid, Otto, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sommerrainstraße 2, 7209 Wehingen, am 19. März

Gerber, Ella, geb. Arnold, aus Tutteln, Kreis Gumbinnen, jetzt Mittelstraße 19, 5176 Inden, am 19. März

Greiner, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Am Knill 58, 2000 Hamburg 73, am 22. März

Littek, Wilhelm, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Brunsloh 24, 4200 Oberhausen 12, am 19. März

Nasner, Emma, geb. Feucht, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Hamelner Straße, 3451 Halle, am 20. März

Neumann, Berta, geb. Olschewski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinkerberg-Altenheim, 3180 Wolfsburg, am 24. März

Scheer, Ernst, aus Untereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Sudetenstraße 14, 3370 Seesen, am 21. März

Schink, Rudolf, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Berliner Straße 30, 7809 Denzlingen, am 23. März

Sdorra, Luise, geb. Zacharias, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 18, 6661 Walshausen, am 12. März

Thomzig, Erich, aus Lyck, jetzt Witzendorffstraße 19, 2120 Lüneburg, am 21. März

Wohler, Gertrud, geb. Müllerowski, aus Lyck, Bismarckstraße 37, jetzt Bonhoefferstraße 15, 2080 Pinneberg, am 20. März

Wolf, Charlotte, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Brucknerstraße 3, 7580 Bühl, am 23. März

zum 84. Geburtstag

Balculat, Maria, geb. Schmeling, aus Gumbinnen, Frometstraße 11, jetzt Baltrumweg 10, 4800 Bielefeld 16, am 21. März

Bolz, Hedwig, geb. Koschorreck, aus Lyck, Hindenburgstraße 24, jetzt Rotenbergstraße 1, 7030 Böblingen, am 24. März

Czichowski, Gertrud, geb. Kalnowski, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Papiermühlenweg 16, 3520 Hofgeismar, am 19. März

Eder, Anna, geb. Kleischmann, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Matthäusstraße 8, 7920 Heidenheim 5, am 21. März

Marczewski, Marie, geb. Sobolewski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Solmstraße 8, 4100 Duisburg 12, am 20. März

Niederstrasser, Maria, geb. Böhm, aus Tilsit, Moritz-Kehmer-Straße, jetzt Dahlienweg 13, 4504 Georgsmarienhütte, am 22. März

Palluck, Gertrud, geb. Koschorreck, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Vorm Gruthoff 28, 4630 Bochum 1, am 18. März

Radek, Berta, geb. Paczia, aus Schobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Klostergarten 8, 3015 Wennigsen, am 22. März

Rieske, Kurt, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Iltisweg 61, 5024 Pulheim, am 20. März

Schweiger, Ida, geb. Schulz, aus Quittainen, Kreis Preußisch Holland, und Tussainen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Annastraße 5, 3410 Northeim, am 16. März

Willuhn, Emil, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Lützowstraße 82, 4600 Dortmund 1, am 20. März

Wunderlich, Emma, aus Bersbruden, Kreis Ebenrode, jetzt Dieskerstraße 65, 4200 Oberhausen, am 18. März

zum 83. Geburtstag

Birnbaum-Knies, Emma, geb. Staff, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Ronnebergstraße 12, 2322 Lütjenburg, am 19. März

Block, Anna, geb. Wolf, aus Wehlau, Deutsche Straße 7, jetzt Swebenbrunnen 10d, 2000 Hamburg 72, am 23. März

Czimczik, Eitel, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hengstgarten 16, 3003 Ronnenberg 3, am 20. März

Eigendorf, Gertrud, geb. Koeck, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Böblinger Straße 342, 7000 Stuttgart 1, am 23. März

Grisewski, Anna, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Büngerstraße 9, 4600 Dortmund 30, am 20. März

Hermann, Frieda, geb. Wüst, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 65, jetzt Im Ohl 59, 5870 Hemer, am 20. März

Jedamzik, Josefine, geb. Herholz, aus Stangenwalde, Kreis Sensburg, jetzt Schottelstraße 30, 4156 Willich 2, am 19. März

Knoblich, Hans, aus Osterode, 9. I. R., jetzt Lerchenrot 7, 3000 Hannover 51, am 16. März

Krause, Ewald, aus Marienwerder, jetzt Riemannstraße 109, 2420 Eutin, am 24. März

Marzinzik, Ida, geb. Kraska, aus Grünheide, Kreis Johannisburg, jetzt Händelweg 12, 3250 Hameln, am 18. März

Pietsch, Charlotte, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Bürgerstraße 10, 2420 Eutin, am 22. März

Ragnitz, Auguste, geb. Kehlert, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Amselweg 4, 3180 Wolfsburg 11, am 9. März

Rapp, Alfred, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Buchenweg 20, 5000 Köln 90, am 18. März

Schenkewitz, Kurt, Baumeister, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schlageterstraße 14, jetzt Robert-Koch-Straße 18, 6082 M.-Walldorf, am 16. März

Seeringer, Ewald, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Neue Straße 53, 7140 Ludwigsburg, am 24. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 17. März, 9.35 Uhr, WDR 1: Bitterfeld – das Dreckloch der DDR. Erkundigungen in Europas schmutzigster Stadt.

Sonnabend, 17. März, 19.15 Uhr, NDR III: Das große Haus. Drei Wochen im Machtzentrum der SED.

Sonnabend, 17. März, 20.15 Uhr, NDR III: „Countdown...?" Ein Tag vor der Wahl in der DDR.

Sonnabend, 17. März, 20.15 Uhr, WDR 1: DDR vor der Wahl. Die erste demokratische Willensbildung seit 1933.

Sonntag, 18. März, 8.15 Uhr, WDR 1: Pegasus zwischen Ost und West. Deutsche Literatur in Polen.

Sonntag, 18. März, 10.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Sopran oder Ödenburg. Die ungarische Grenzstadt ist eine Reise wert.

Sonntag, 18. März, 12.47 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): DDR vor der Wahl. Live aus dem „Palast der Republik" in Ost-Berlin.

Sonntag, 18. März, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Vor vierzig Jahren: Die DDR im März 1950.

Sonntag, 18. März, 13.30 Uhr, WDR 3: Grabow in der DDR. Ein philosophierender Dorfbürgermeister erlebt die deutsch-deutsche Perestroika.

Sonntag, 18. März, 17.30 Uhr, WDR III: Da ist der Wurm drin. Politkabarett aus Dresden.

Sonntag, 18. März, 17.55 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Die Wahl in der DDR.

Sonntag, 18. März, 17.55 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Wahl in der DDR. Das ZDF-Wahlstudio live aus dem „Palast der Republik" in Ost-Berlin.

Sonntag, 18. März, 19.15 Uhr, NDR III: Der Krieg in Skandinavien 1940–1945 (3. Teil): Der Angriff auf Norwegen.

Sonntag, 18. März, 21.30 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Berliner Runde – DDR-Politiker stellen sich den Fragen der Zuschauer.

Sonntag, 18. März, 22.05 Uhr, Bayern 2: „Der Lotse geht von Bord..." Deutschland 100 Jahre nach Bismarcks Entlassung.

Sonntag, 18. März, 22.15 Uhr, Bundestagsrunde – Bonner Politiker stellen sich den Fragen der Zuschauer.

Montag, 19. März, 00.05 Uhr, WDR 2: Die DDR wählt. Die erste freie Wahl zur Volkskammer.

Montag, 19. März, 14.10 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): „Wir bleiben da!" Junge DDR-Bürger diskutieren über ihren Frust und ihre Hoffnungen.

Montag, 19. März, 19.00 Uhr, Bayern 2: Begegnung mit der Heimat Ostpreußen.

Montag, 19. März, 19.20 Uhr, Bayern 2: Das Ost-West-Tagebuch. Gedanken über die Tagebücher der Käthe Kollwitz.

Dienstag, 20. März, 11.05 Uhr, NDR 4: Ostern im Osten. Von einer neuen Reisewelle in der DDR.

Dienstag, 20. März, 13.34 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Reisebilder aus der DDR: Altenburg – Kiebitzen in der Skatstadt.

Mittwoch, 21. März, 18.30 Uhr, NDR III: Vor vierzig Jahren: „Welt im Film" Nr. 250 vom 14. 3. 1950 und Nr. 251 vom 21. 3. 1950.

Mittwoch, 21. März, 19.00 Uhr, NDR III: Offene Grenzen – gestörter Arbeitsmarkt? Der westdeutsche Arbeitsmarkt und die Aus- und Übersiedler.

Mittwoch, 21. März, 22.05 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Kennzeichen D. Deutsches aus Ost und West.

Wieschollek, Martha, geb. Zeranski, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenthaler Straße 60a, 2822 Schwanewede 1, am 19. März

Wiesenberg, Marie, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Zum Dastloch 9, 5927 Erndtebrück, am 18. März

zum 82. Geburtstag

Bendrat, Emil, aus Gut Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Siemensweg 9, 4730 Ahlen, am 23. März

Bindert, Heinrich, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Elkartallee 17, 3000 Hannover 1, am 20. März

Blaseio, Gustav, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt OT Ahrbergen, 3208 Giesen, am 21. März

Bohlin, Charlotte, geb. Möhrke, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Rosengarten 50, 3118 Bad Bevensen, am 19. März

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Tel. (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Zum Regionaltreffen Süd in München am 1. April lädt die Kreisvertretung alle Landsleute aus dem Kreis Ebenrode (Stallupönen) und deren Nachkommen ganz herzlich ein. Die Veranstaltung wird wie in den Vorjahren mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg in München (Freimann), Eisenbahn-Sportvereinsheim, Frankplatz 15, durchgeführt. Angehörige der Kreisvertretung werden schon am Vorabend am Versammlungsort zu einer gemütlichen Abendrunde anwesend sein. Der Versammlungsraum ist am Sonntag, dem 1. April, ab 9 Uhr geöffnet; um 11 Uhr beginnt eine kurze Feierstunde. Die Besucher des Treffens haben die Möglichkeit, den soeben erschienenen Bildband „Der Kreis Ebenrode (Stallupönen) in Bildern" einzusehen und Bestellungen aufzugeben. Weitere Einzelheiten dazu sind aus der 10. Folge des Ostpreußenblattes zu entnehmen. Die Kreisvertretung ist ständig auf der Suche nach Anschriften von ehemaligen Bewohnern des Kreises, die nach der Flucht in die DDR kamen, um die Kreiskartei zu ergänzen, damit auch diese Landsleute nach der Änderung der politischen Lage künftig betreut werden können. Es wird gebeten, bekannte Anschriften in München bei der Geschäftsstelle im Versammlungsraum zu übergeben. Für die Übernachtung in München werden folgende Unterkünfte empfohlen: Raststätte Freimann, Freisinger Landstraße 11, Telefon 0 89/32 63 98; Zur blauen Grotte, Situlistraße 26, Telefon 0 89/32 51 77; Beer, Situlistraße 51, Telefon 0 89/32 76 31.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Arbeitstagung des Vorstands – Die Mitglieder des Vorstands der Kreisgemeinschaft führten unter der Leitung des Heimatkreisvertreters Louis-Ferdinand Schwarz eine Arbeitstagung durch. Im Rahmen der Tagungsordnung gab der Vorsitzende einen Bericht zur Lage der Kreisgemeinschaft. Gewisse politische Kräfte und Gruppierungen stellen auch weiterhin das bestehende Patenschaftsverhältnis zum Kreis Pinneberg in Frage. Der Ausgang der Kommunalwahl im März dieses Jahres wird auch für den Fortbestand der Patenschaft von entscheidender Bedeutung sein. Bemühungen beim Kreis Pinneberg, eine zufriedenstellende Raumlösung zur sach- und fachgerechten Lagerung und Aufbewahrung von Akten-, Archiv- und Dokumentationsmaterial zu erreichen, dauern an. Weitere Besprechungspunkte waren unter anderem der Bericht des Schatzmeisters zur finanziellen (Spenden)Situation, der Heimatbrief „Unser Schönes Samland", Dokumentationen und mit vorbereitenden Maßnahmen der beiden Heimattreffen am 12./13. Mai in Oberkirch/Schwarzwald und am 15./16. September in Pinneberg belegt.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Ortswechsel beim Hauptkreistreffen – Am 9./10. Juni findet wie angekündigt in der Patenstadt das traditionelle Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger statt. Leider ist ein Wechsel des Versammlungslokals notwendig geworden, weil aufgrund einer kurzfristig von der Bauverwaltung getroffenen Entscheidung die Küchenanlage bei der Mensa der Gesamtschule Bielefeld-Schildesche vollständig umgebaut werden muß, wodurch die Mensa zur Baustelle wird. Das Treffen findet nunmehr in den Räumen des „Hauses des Handwerks" statt, das vielen von früheren Treffen bekannt ist. Näheres wird im nächsten Heimatbrief Nr. 73 bekanntgegeben, der Ende April erscheint.

Gumbinner in Mitteldeutschland – Nachdem sich bereits viele Gumbinner Mitbürger aus eigenem Antrieb direkt mit uns in Verbindung gesetzt haben, ist der Versand des Heimatbriefs nunmehr an alle Landsleute in Mitteldeutschland, die es wünschen, direkt möglich. Alle solche Anschriften bitten wir, uns möglichst umgehend mitzuteilen, damit der nächste Heimatbrief Nr. 73 bereits im April dorthin herausgehen kann. Schreiben Sie an: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld 1. Wie sich aus zahlreichen Zuschriften ergibt, sind die jetzt endlich mit uns in Verbindung gekommenen Landsleute über die ersten Sendungen begeistert und dankbar. Sie äußern sich mit solcher Freude und auch der Bereitschaft, trotz der bekannten Schwierigkeiten, zur Kostenbestreitung irgendwie beizutragen, daß wir darin eine neue Bestätigung für den Wert unserer Arbeit sehen und Antriebskräfte verspüren.

Friedrichsschule und Cecilienschule – Mitgliederversammlung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein am Sonnabend, 31. März, 15 Uhr, in Hannover, Hauptbahnhofsgaststätte (Intercity-Restaurant), Ernst-August-Platz 1, Saal Stuttgart-Mannheim, im ersten Stock; auch Gäste sind gern willkommen. Mit besonderer Freude würden wir Gäste aus Mitteldeutschland begrüßen. Stellvertretender Vorsitzender Dietrich Goldbeck hält einen Lichtbildervortrag „Entdeckungsreise in die Gumbinner Vergangenheit und Gegenwart", bei dem er auch Lichtbilder von Gumbinnen aus allerneuester Zeit zeigen wird. Parkmöglichkeiten bestehen in der auf der Rückseite des Hauptbahnhofs gelegenen Hochgarage.

Gemeinschaftsreise nach Südostpreußen – Eine neue Reise nach Südostpreußen vom 19. bis 30. August 1990 über Land haben Gerhard Politt und seine Frau Herta, geb. Schupp (Gumbinnen, Goldaper Straße), organisiert. Bitte Programm anfordern von Gerhard Politt, Allee 24, 2222 Marne, Telefon 0 48 51/12 26. Die Reise kostet 1230 DM.

Urlaubs- und Übernachtungsmöglichkeiten in Sachsen – Gerhard Politt, Anschrift siehe oben, vermittelt an Landsleute gerne Privatzimmer für Urlaubsaufenthalte in Sachsen. Bei Anfragen bittet er um Beifügung von je 2 DM Portokosten – Auslagen je Anschrift möglichst in Sonderbriefmarken.

In letzter Zeit haben vermehrt Reisen von Landsleuten nach Nordostpreußen und auch nach Gumbinnen und Umgebung stattgefunden. Berichte darüber brachten sowohl das Ostpreußenblatt als auch die Heimatbriefe der Nachbarkreise. Auch für Gumbinnen gibt es Nachrichten, die wir zu gegebener Zeit zusammengefaßt bekanntmachen werden. Wir bitten aber alle diejenigen Gumbinner Landsleute, denen einen Besuch in Gumbinnen gelungen ist oder in Zukunft noch gelingt, uns ihre Erfahrungen in Wort und Bild mitzuteilen, weil ja jeder etwas anderes erlebt oder erfährt. Auf Wunsch werden solche Mitteilungen an uns oder bestimmte Teile davon selbstverständlich vertraulich behandelt. Namen der Berichterstatter werden grundsätzlich nicht veröffentlicht oder weitergegeben, es sei denn, daß der Betreffende es ausdrücklich wünscht. Mitteilungen dieser Art direkt an den Kreisvertreter Dietrich Goldbeck, Winterberger Straße 14, 4800 Bielefeld 14, richten.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Tel. (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Goldene Hochzeit Ehepaar Neubert, Mükühnen – Am 25. März feiert das Ehepaar Herbert und Edith Neubert aus Mükühnen das fünfzigjährige Ehejubiläum. Frau Edith ist eine geborene Klostreich. Während Edith auf dem elterlichen Hof in Mükühnen bei der Erziehung ihrer sieben Geschwister half, arbeitete ihr Mann als Bauhandwerker. 1940 heirateten die beiden. Fünf Kinder wurden dem Ehepaar geboren, aber durch die Strapazen der Flucht und der Internierung in Dänemark starben zwei der fünf Kinder. Herbert Neubert hatte in Rußland als Soldat einen Arm verloren und wurde später Postbeamter. In Schleswig-Holstein, in dem Ort Kroop, konnte 1947 ein neues Zuhause gefunden werden und seitdem lebt die Familie in der Stettiner Straße 1, 2391 Kroop, im eigenen Haus. Der Gedanke an die Heimat in Mükühnen wurde aber stets hoch gehalten und bis zum heutigen Tag nicht vergessen. Zum Familienfest der Goldenen Hochzeit werden drei Kinder, sechs Enkelkinder und ein Urenkel dabei sein. Es grüßt herzlich Hilda Siebert, geb. Bassmer, aus Mükühnen. Die Kreisgemeinschaft gratuliert dem Ehepaar Neubert herzlich.

Heydekrug

Kreisvertreter: Herbert Bartkus, Tel. (02 51) 61 41 88, Osthuesheide 30, 4400 Münster

Ortsgemeinschaft Windenburg – Unser Treffen im April 1989 in Essen war, trotz der Panne mit der Wahl des Versammlungslokals, doch noch ein guter Erfolg. Damit auch den im norddeutschen Raum lebenden Landsleuten eine Teilnahme ermöglicht wird, findet das 7. Windenburger Treffen am Sonnabend, 28. April, in unmittelbarer Nähe von Bremen statt. Treffpunkt ist wieder das Gasthaus Gerken an der Uphuser Heerstraße 55 in 2807 Achim-Uphusen, durch das Treffen von 1988 bereits bekannt. Teilnehmer, die mit der Bundesbahn anreisen, können vom ZOB vor dem Bremer Hauptbahnhof mit der Bahnbuslinie 134 bis zur Haltestelle Haberkamps Hotel in Uphusen fahren. Anreisende mit dem Pkw benutzen die Autobahnabfahrt Uphusen/Bremen-Mahndorf auf der BAB 1 unmittelbar am Bremer Kreuz. Von dort noch etwa 400 Meter in Richtung Achim. Die Anreise sollte nach Möglichkeit zwischen 10 und 11 Uhr erfolgen. Um 12 Uhr wollen wir gemeinsam zu Mittag essen. Der offizielle Teil folgt ab 13 Uhr mit Begrüßung, Berichten und Dias über Besuchsreisen in die Heimat. Die vor 2 Jahren begonnene Dia-Reihe über unsere Heimat, hat sich seit unserem letzten Treffen durch alte, aber auch Aufnahmen neueren Datums weiter vervollständigt. Wer alte oder neue Aufnahmen aus der Heimat besitzt, möge diese unbedingt zum Treffen mitbringen. Ausklingen soll der Tag dann mit einem geselligen Beisammensein. Um auch den in der DDR lebenden Windenburgern die Teilnahme an unserem Treffen zu ermöglichen, bitten wir um deren Einladung durch Verwandte und Bekannte aus der Bundesrepublik. Anmeldung der Teilnehmer bitte bis zum 21. April 1990 bei Hermann Stührmann, Arberger Heerstraße 114, 2800 Bremen 44 (Telefon 04 21/48 04 91).

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Kirchspieltreffen Quednau – Das nächste Treffen für das Kirchspiel Quednau findet auch in Minden statt, und zwar am 13. und 14. Oktober in der Stadthalle Minden. Einladen wird zu diesem Kirchspieltreffen Gerda Romahn, 4782 Bad Westernkotten, Aspenstraße 16, Telefon 0 29 43/61 13. Bitte merken Sie bereits heute diesen Termin vor. Soweit hier Anschriften von Quednau bekannt sind, werden noch zu gegebener Zeit schriftliche Einladungen erfolgen. Sollten Sie schon heute Rückfragen haben, so können Sie sich an Frau Romahn oder aber an Herrn Brandes in der Geschäftsstelle in Minden wenden.



Landkreis Memel heute: In Schwarzort blieb die Landschaft weitgehend unberührt
Foto privat

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender, Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Jubiläumstreffen in Hannover – Zur Feier des 40jährigen Bestehens der Heimatgruppe der Insterburger in Hannover am 17. März 1990 veranstaltet die Heimatgruppe in Hamburg eine Busfahrt. Abfahrt am Sonnabend, 17. März, 8 Uhr, ZOB Hamburg/Hauptbahnhof. Die Feier findet statt in Hannover-Döhren, Hildesheimer Straße 293, im Festsaal des Freizeitzentrums Döhren. Beginn 10.30 Uhr mit einer Feierstunde (Festansprache Pastor E. A. Marburg), ab 12 Uhr Mittagspause, nachmittags buntes Unterhaltungsprogramm. Rückkehr ZOB Hamburg ca. 19 Uhr. Fahrpreis für Mitglieder 10 DM, Gäste 20 DM. Zu dieser Fahrt werden Gäste aus Hamburg und Umgebung und aus Schleswig-Holstein herzlich eingeladen und gebeten, in ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis darauf hinzuweisen.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Der Lötzenkreis Offenbach veranstaltet am 31. März zusammen mit der örtlichen Ost- und Westpreußengruppe einen Kulturnachmittag im Hainbach-Restaurant an der Stadthalle Offenbach. Beginn 15.30 Uhr; Thema: „Drei große Frauengestalten vom Ostrand Ostpreußens: Frieda Jung, Johanna Ambrosius und Johanna Wolf (Hanneken)". Parkplätze sind genügend vorhanden.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Veränderungen in der Ortsvertretung – Mit der Vertretung ihres Heimatortes wurden folgende Landsleute beauftragt: Winrich Großnick, Stresemannstraße 43, 7500 Karlsruhe 21, für den Heimatort Kröstenwerder/Reuschendorf (0 72); Günter Bergen, Zur Verlach 7, 4010 Hilden, für den Heimatort Schwarzberge (148). Kommissarisch übernimmt Lm. Ernst Trinogga, Hellwege 3, 6330 Wetzlar, die Vertretung für den Heimatort Steinberg (123). Groß Lasken (043) und der Bezirk XXI Gorlau sind zur Zeit nicht besetzt. Anfragen richten Sie bitte an den Geschäftsführer.

Hagen-Lycker Brief 1990 – Um die Anzahl der Rückläufer aus dem Versand des Hagen-Lycker Briefes zu verringern, bitten wir unsere Lycker Landsleute, bei Wohnungswechsel in den letzten zwölf Monaten, die neue Anschrift der Geschäftsstelle mitzuteilen. Auch bitten wir, uns Todesfälle im Verwandtenkreis mitzuteilen. Sie ersparen uns damit unnötige Arbeit und Auslagen.

Memel-Land

Kreisvertreter: Ewald Rugullis, Telefon (0 21 03) 4 05 94, Steinauer Straße 77, 4010 Hilden

Heimattreffen – Liebe Landsleute aus Prökuls, Kirchspiel und Marktort. Zu unserem 5. Prökulser Heimattreffen wird ganz herzlich eingeladen. Gleichzeitig wird die 450-Jahr-Feier Prökuls vom 18. bis 20. Mai in Worms am Rhein gefeiert. Bitte recht zahlreich erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bei Hildegard Dolhacz, Hauptstraße 87, 6529 Monsheim, Telefon 0 62 43/75 34.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Tel. (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Fahrt in die Heimat – Der Gemeindevertreter des Kirchspiels Lindenort, Horst David, hat auch in diesem Jahr wieder eine Fahrt in die Heimat organisiert. Sie findet statt vom 13. bis 22. Juni und erfolgt in einem Luxus-Reisebus mit Küche und WC. Untergebracht sind die Reiseteilnehmer im Hotel Mrongovia (Kat. I) in Sensburg. Die Ferienanlage liegt in einer schönen Waldlandschaft mit direktem Ausblick und Zugang zum See. Die geräumigen Zimmer sind mit Dusche/WC ect. ausgestattet. Im Fahrpreis sind folgende Leistungen enthalten: Halbpension, eine große, ganztägige Masurenrundfahrt, eine Fahrt auf dem Niedersee/Nida mit anschließendem Fischessen sowie Fahrten in unseren Heimatkreis Ortelsburg. Selbstverständlich bleibt es dem einzelnen Reiseteilnehmer selbst überlassen, sein eigenes Programm zu gestalten. Es bestehen die Möglichkeiten, Taxen und Bahn zu benutzen. Der Reisebus steht der Gruppe ebenfalls während des Aufenthaltes in Sensburg zur Verfügung. Die Abfahrt erfolgt ab Gelsenkirchen. Zusteigemöglichkeiten bestehen in Bochum, Herten, Recklinghausen, Hannover, Helmstedt und an allen Raststätten der Autobahn A 2 nach vorheriger Absprache. Interessierte Landsleute wenden sich bitte bis spätestens 30. März an unseren Lm. Horst David, Schützenstraße 66, 4352 Herten, Telefon 0 23 66/3 72 59.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Wie kann ich helfen? Unsere Kreisgemeinschaft will in Kürze ihr drittes Buch veröffentlichen, eine komplette Gemeindebeschreibung. Gemeinsam mit dem Kreisbuch und dem Bildband stellt dieses Buch eine Triologie, ein wertvolles Ganzes dar. Für die Bewältigung der anfallenden Kosten brauchen wir Ihre Unterstützung. Neben Spenden erbitten wir den Ankauf des noch vorhandenen Kreisbuches und des Bildbandes. Wir bieten ferner an: die Anstecknadel mit dem Wappen von Preußisch Eylau, Kreuzburg und Landsberg. Weiterhin bieten wir als Geschenk an: unseren Preußisch-Eylau-Schlips und unser Preußisch-Eylau-Halstuch, dunkelblau, in sehr eleganter Ausführung. Für anspruchsvolle, historisch interessierte Leser sind auch die Broschüren „Woria", Besiedlungsgeschichte des südlichen Kreises, und „Prussen" noch erhältlich. Versand aller angebotenen Artikel durch Erich Czwalinna, Lindenkamp 14, 2810 Verden/Aller, Telefon 0 42 31/6 34 83. Unverkaufte Bestände bedeuten totes Kapital der Kreisgemeinschaft.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Heimattreffen – Wie bereits auf unserem letzten Heimattreffen im August 1989 in Wesel bekanntgegeben wurde, findet unser diesjähriges Heimattreffen am 18. und 19. August in Wesel, Niederrheinhalle statt. Bitte diesen Termin vormerken und bereits jetzt Quartiere bestellen beim Verkehrsamt Wesel, Frantz-Etzel-Platz 4, Telefon 02 81/2 44 98. Wir erwarten wieder regen Besuch und auch einige Landsleute aus der DDR haben sich gemeldet, um das erste Mal bei unserem Treffen dabei zu sein.

Folgende Bücher sind noch auf unserer Geschäftsstelle in Wesel vorhanden und können angefordert werden: Bildband „Lebensbilder aus Rastenburg" sowie die Chronik von Rastenburg. Auch sämtliche bisher erschienenen Heimatbriefe können gesammelt abgegeben werden gegen ein entsprechendes Entgelt.

Fortsetzung auf Seite 16



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Bork, Emma, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim Im Werth 53, 4270 Dorsten 1, am 24. März

Dobat, Kurt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Senneweg 12, 3005 Hemmingen-Westerfeld, am 19. März

Dormeyer, Walter, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Goltsteinstraße 56, 5000 Köln 51, am 10. März

Gloede, Lydia, geb. Rose, aus Richau, Kreis Wehlau, jetzt Münsterstraße 71, 4000 Düsseldorf, am 20. März

Grigo, Martha, geb. Zander, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Schulstraße 13, 5020 Frechen-Buschbell, am 8. März

Gruber, Lisa, geb. Krämer, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Poststraße 27a, 2214 Hohenlockstedt, am 19. März

Hellwig, Emilie, geb. Plichta, aus Buchwalde, Kreis Osterode, Baumschulenweg 1, jetzt Darlerstraße 17, 4650 Gelsenkirchen, am 20. März

Karla, Lotti, geb. Scheel, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Hüls, Friedrichstraße 24, 4370 Marl, am 20. März

Kowalzik, Rudolf, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Kaninchenberg 4, 2409 Pansdorf, am 19. März

Mühlich, Elli, geb. Schneidereit, aus Tilsit, jetzt Drakestraße 20, 1000 Berlin 45, am 21. März

Piaszenski, Elisabeth, geb. Bylitza, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Narzissenweg 5, 4800 Bielefeld 12, am 24. März

Plewe, Frieda, geb. Meier, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lothringer Schlag 59, 6750 Kaiserslautern, am 24. März

Poel, Emil, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenstraße 29, 4400 Münster-Roxel, am 23. März

Schäfer, Anni, geb. Kohlke, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Sedanstraße 5, 5600 Wuppertal 2, am 22. März

Schulz, Hildegard, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, Hohe Straße 6, Mühle, jetzt Tribunalgarten 1, 3100 Celle, am 16. März

Slawik, Elisabeth, aus Lauenburg, jetzt Riemeisterstraße 132, 1000 Berlin 37, am 24. März

Wedmann, Emma, geb. Szogs, aus Warten (Wirballen), Kreis Elchniederung, jetzt Meerbusch, Oststraße 76, 4005 Büderich, am 23. März

Ziemek, Paul, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Akazienstraße 2, 2370 Büdelsdorf, am 23. März

zum 81. Geburtstag

Bieber, Gustav, Schmiedemeister, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Böckler-Straße 35, 4650 Gelsenkirchen, am 19. März

Dadzio, Wilhelm, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Deutsche Straße 67, 4600 Dortmund 16, am 21. März

Dyck, Otto, aus Osterode, jetzt Obentrautstraße 37, 3000 Hannover 21, am 14. März

Ennulat, Anny, aus Lyck, jetzt Schneidemühler Straße 35d, 7500 Karlsruhe, am 24. März

Frank, Johanne, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt OT Gosdorf, 2432 Riepsdorf, am 22. März

Gorski, Heinz, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Aachener Straße 200, 4050 Mönchengladbach, am 21. März

Koch, Anna, geb. Weichler, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Knüllstraße 6, 3407 Gleichen-Reinhausen, am 14. März

Krutinat, Helene, geb. Scherenberger, aus Talfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Maubachweg 6, 7290 Freudenstadt, am 22. März

Lengwenus, Frieda, geb. Juckel, aus Gründann, Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 11, 6308 Butzbach, am 24. März

Matzick, Fritz, aus Hohenberge, Kreis Elchniederung, jetzt Tulpenweg 2, 8411 Wenzenbach, am 22. März

Müller, Ruth, aus Lyck, jetzt Gertrudenstraße 29, 5000 Köln 1, am 21. März

Pochert, Gertrud, geb. Pochert, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 9, jetzt Schönbornhaus 23, 7090 Ellwangen, am 19. März

Rahn, Edith, geb. Teubner, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, und Wehlau, jetzt Martin-Luther-Straße 9, 8590 Marktredwitz, am 19. März

Raulin, Helene, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Rehstraße 38, 7032 Sindelfingen, am 24. März

Schweinberger, Else, aus Meißnersrode, Kreis Schloßberg, jetzt Haus am Bornbusch, 2210 Oelixdorf, am 11. März

Skilandat, Otto, aus Schulzenwiese (Schuldledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Potthoffweg 7, 4400 Münster, am 19. März

Skubsch, Alma, geb. Hasselpusch, aus Minten, Kreis Bartenstein, jetzt Große Brunnenstraße 154, 2000 Hamburg 50, am 17. März

Stabaginski, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Eichenberg 34, 4330 Mülheim, am 24. März

Thielert, Elise, geb. Growe, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Westerwaldstraße 6, 5014 Kerpen, am 23. März

Unglaub, Michael, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rangen 2a, 8583 Bischofsgrün, am 21. März

zum 80. Geburtstag

Bieber, Kurt, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt Frankfurter Straße 117, 5805 Breckerfeld, am 24. März

Biella, Otto, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Flachsblütenweg 14, 3510 Hann.-Münden 14, am 20. März

Blask, Erwin, aus Lötzen, jetzt Geiselsteinweg 28, 6000 Frankfurt/M., am 20. März

Bommel, Minna, geb. Briese, aus Löwenstein, Kreis Gerdauen, jetzt Liethstraße 4, 5840 Schwerte, am 8. März

Borkowski, Lilli, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt 2081 Bilsen, am 20. März

Ceranski, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Zielonka, Am Gecksbach 95, 4273 Dorsten-Wulfen, am 24. März

Eichwald, Hildegard, geb. Störmer, aus Langendorf, Kreis Wehlau, jetzt Holtorf, Bornkamp 33, 3070 Nienburg/Weser, am 23. März

Grabosch, Ludwig, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bötzenstraße 10, 7813 Staufen/Brg., am 20. März

Hasenpusch, Frieda, aus Osterode, Schlageterstraße 34, jetzt Reckstraße 61, 7238 Oberndorf, am 19. März

Hensel, Herta, geb. Kuntermann, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Mensingstift 13, 2804 Lilienthal, am 7. März

Herwig, Anne-Marie, geb. Pangritz, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Rathoffsweg 10, 4600 Dortmund 70, am 24. März

Jonischkeit, Hubert, aus Argental (Ackmonien), Kreis Elchniederung, jetzt Harleshausen, Auf der Wiedigsbreite 29, 3500 Kassel, am 20. März

Kalinowski, Paul, aus Johannisthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hilgenacker 1, 5920 Bad Berleburg, am 18. März

Kisielniecki, Agathe, geb. Sawitzki, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hollacker 2, 4650 Gelsenkirchen, am 23. März

Labrentz, Erna, geb. Hamp, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Bismarckstraße 13, 7744 Königsfeld, am 18. März

Maschke, Fritz, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Kaiserstraße 29a, 6500 Mainz, am 15. März

Möller, Ulla, geb. Heidrich, aus Gumbinnen, Schlachthof, jetzt Baumbergstraße 53, 3500 Kassel 1, am 18. März

Orlowski, Gustav, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Wilhelm-Pieck-Pflegeheim 19, DDR-2202 Gützkow, am 22. März

Rothkamm, Erich, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Kölner Straße 40, 5281 Wiedenest, am 18. März

Sewzick, Willy, aus Lyck, Danziger Straße 44, jetzt Trierer Straße 106a, 5400 Koblenz, am 21. März

Taudien, Meta, geb. Westphal, aus Schackwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Meißendorf, 3108 Winsen/Aller, am 15. März

Tobien, Cecilie, geb. Wroblewski, aus Seestadt Pillau, Neutief und Osterode, jetzt Spiekeroogstraße 11, 2940 Wilhelmshaven, am 19. März

Wauschkuhn-Braun, Gertrud, geb. Wauschkuhn, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Ostseestraße 10E, 2400 Lübeck-Travemünde, am 21. März

Westphal, Elfriede, geb. Kopp, aus Adelau bei Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Glockengießerkamp 22, 4540 Lengerich/Westf., am 13. März

Willenberg, Gertrud, geb. Harpain, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheinallee 55, 4800 Bielefeld 11, am 19. März

zum 75. Geburtstag

Buth, Ernst, aus Karmohnen, Kreis Gumbinnen, jetzt zu erreichen über Bruder Hans Buth, Buchholz Nr. 6, 2722 Visselhövede, am 14. März

David, Johanna, geb. Powalka, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Voigtlandstraße 9, 5650 Solingen 1, am 23. März

Eschmann, Wilhelm, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Holbeinstraße 4a, 4800 Bielefeld, am 11. März

Gassner, Gertrud, aus Gumbinnen, Poststraße 19, jetzt Friedensstraße 2, 7000 Stuttgart 1, am 18. März

Gluth, Werner, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Hassels, Am Schönenkamp 206, 4000 Düsseldorf 13, am 24. März

Koch, Charlotte, geb. Wallat, aus Jungort, Kreis Gumbinnen, jetzt Hoftohorn 18, 2730 Zeven, am 22. März

Krupa, Herta, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Reitkamp 48, 4352 Herten, am 23. März

Lagerpusch, Charlotte, geb. Veit, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 29, jetzt Pastoratsstraße 23, 5870 Hemer 3, am 24. März

Lerps, Edith, geb. Kerstan, aus Ortelsburg, jetzt Richard-Wagner-Straße 6, 8900 Augsburg 22, am 22. März

Lindner, Anna, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Staudengarten 1, 4630 Bochum 7, am 22. März

Lüdtke, Viktoria, geb. Hoellger, aus Kortmedien, Kreis Wehlau, jetzt Fichtenweg 12, 2070 Ahrensburg, am 21. März

Majohr, Hildegard, geb. Schmelschus, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Dellbrück, Gemarkenstraße 105, 5000 Köln 80, am 19. März

Meissner, Marta, geb. Feucht, aus Lyck, Yorckstraße 35, jetzt Elbestraße 74, 2000 Wedel, am 19. März

Pauli, Ernst, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bergstraße 2, jetzt Blumenstraße 5, 5788 Winterberg 3, am 20. März

Petrick, Meta, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, jetzt Ahlten, Gladiolenweg 8, 3160 Lehrte 4, am 24. März

Piotrowski, Max, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Roggenkamp 51, 2800 Bremen 66, am 24. März

Reimann, Ewald, aus Urbansprind (Noragehlen), Kreis Elchniederung, jetzt Schützenstraße 62, 4010 Hilden, am 19. März

Repstat, Alma, geb. Hirsekorn, aus Jungort-Heinrichsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hubertusstraße 2, 6390 Usingen-Michelbach, am 12. März

Rudorf, Gertrud, geb. Kablonski, aus Lank und Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kaiserring 33, 4230 Wesel, am 3. März

Sakuth, Waldemar, aus Tilsit, jetzt Gneisenaustraße 27, 8900 Augsburg, am 22. Februar

Sareyka, Else, aus Königsberg, jetzt Nicoloviusstraße 10, 2420 Eutin, am 7. März

Sarkowski, Dora, geb. Ferber, aus Lyck, jetzt Wewsordenstraße 7, 5160 Düren, am 17. März

Sassadeck, Heinz, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Neumarkter Straße 57, 8500 Nürnberg 30, am 25. Februar

Scharfenort, Elfriede, geb. Kummetz, aus Königsberg, Butterberg, jetzt Werdohler-Straße 9, 5880 Lüdenscheid, am 8. März

Schemmerling, Käte, geb. Sieg, aus Königsberg, Burgsdorf, Kreis Labiau, Heiligenbeil, jetzt Im Letten 14, 7823 Bonndorf, am 1. März

Schettkat, Frieda, geb. Stockmann, aus Adelau (Adlig Kreywehlen), Kreis Elchniederung, am 9. März

Schmidtke, Erich, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Turmfalkenstraße 21a, 1000 Berlin 27, am 24. Februar

Scholla, Edmund, aus Seedranken, Kreis Treuburg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 8, 7888 Rheinfelden, am 21. März

Schröder, Martha, geb. Wnendt, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wildenbruchstraße 19, 4650 Gelsenkirchen, am 19. Februar

Schuster, Fritz, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 16, 3006 Burgwedel, am 10. März

Sigmundt, Hugo, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Berlinstraße 1, 6530 Bingen 1, am 25. Februar

Soboll, Martha, geb. Skiendziel, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 66, 2386 Fahrdorf, am 8. März

zur eisernen Hochzeit

Littmann, Erich und Frau Lina, geb. Lange, aus Königsberg-Hufen, jetzt Biernatzkistraße 1, 2000 Hamburg 50, am 14. März

zur goldenen Hochzeit

Medregger, Otto und Frau Charlotte, geb. Schneider, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Kirburger Weg 103, 5000 Köln 71, am 23. März

Schulz, Bernhard, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, und Frau Irmgard, geb. Kalinna, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Diekbarg 5, 2000 Hamburg 65, am 24. März

Zöttl, Benedikt und Frau Eva, geb. Kleist, aus Lyck, jetzt Am Eichenwald 14, 8902 Neusäß, am 21. März

Fortsetzung in der nächsten Folge

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Fortsetzung von Seite 15

Rößel

Kreisvertreter: Franz Landau, Telefon 0 41 46/59 50, Mühlenweg 18, 2160 Stade 5. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Unser Hauptkreistreffen in diesem Jahr findet am 13. und 14. Oktober in der Stadthalle zu Neuss statt. Am Sonnabend, 13. Oktober, findet die Sitzung des Kreistages in der Heimatstube in Neuss, Oberstraße 17, um 13 Uhr statt. Ab 16 Uhr sind die Konferenzräume 1–3 geöffnet. Um 17 Uhr beginnt der Diavortrag mit Wilhelm Höppner „Der Kreis Rößel". Von 19 bis 23 Uhr gemütliches Beisammensein mit Musik und Tanz. Am Sonntag, 14. Oktober, 10 Uhr, Messe im Quirinus-Münster, ab 9 Uhr ist die Stadthalle geöffnet, 11.30 Uhr Eröffnung des Hauptkreistreffens, 12.45 Gelegenheit zum gemeinsamen Mittagessen. Kulturveranstaltung der Kreisgemeinschaft Rößel am Sonnabend/Sonntag, 17./18. November, am Sonnabend in Grevenbroich, Alte Feuerwache, und Sonntag im Kardinal-Frings-Haus, Neuss, Münsterplatz. Beide Veranstaltungen beginnen jeweils um 15.30 Uhr. Als Referent ist Erwin Goerke vorgesehen. Das Thema dieses Diavortrages würde heißen: „Der Traum vom Fliegen – ein Landsmann fliegt um die Welt." Eintritt wird bei beiden Veranstaltungen nicht erhoben. Über einen regen Besuch der Veranstaltungen würden wir uns sehr freuen.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Regionaltreffen Süd – Am Sonntag, 1. April, wird im Eisenbahner-Sportvereinsheim in München-Freimann, Frankplatz 15, unser Regionalkreistreffen Süd stattfinden, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode. Alle Schloßberger sind hierzu herzlich eingeladen. Das Treffen ist wieder auf einen Tag beschränkt, um einen konzentrierten Besuch zu ermöglichen. Vertreter beider Kreisgemeinschaften werden jedoch am Sonnabend, 31. März, im Trefflokal am Spätnachmittag und Abend anwesend sein, sodaß Einzelgespräche möglich sind. Für eventuelle Übernachtung wenden Sie sich bitte an: Raststätte Freimann, Freisinger Landstraße 11, Telefon 0 89/32 63 98, Pension Beer, Telefon 0 89/32 76 31, Zur blauen Grotte, Telefon 0 89/32 51 75, beide Sitilusstraße. Das Trefflokal ist am Sonntag ab 9.30 Uhr geöffnet, um 11 Uhr beginnt eine kurze Feierstunde. Das Vor- und Nachmittagsprogramm wird noch rechtzeitig bekanntgegeben. Bekunden Sie durch rege Beteiligung an unserem Regionalkreistreffen erneut Ihre nachbarschaftlichen Zusammenhalt und Ihre Heimatverbundenheit.

Weitere Treffen 1990 – Unser Hauptkreistreffen wird am 9./10. Juni in der Stadthalle in Winsen/Luhe, Luhdorfer Weg, stattfinden. In Verbindung mit diesem Treffen ist eine Goldene Konfirmationsfeier in der Winsener Kirche St. Marien für die Schloßberger Landsleute vorgesehen, die vor 1940 konfirmiert wurden und noch nicht an einer Goldenen Konfirmationsfeier teilgenommen haben. Zur Übersicht der Anzahl Goldener Konfirmanden erbittet unsere Geschäftsstelle Anmeldung bis 30. April (siehe auch Schloßberger Heimatbrief 27/1989, Seite 12). Für Jugendliche steht während dieses Treffens ein Zeltlager neben der Stadthalle zur Verfügung. Eigenes Programm ist vorgesehen. Das Winsener Schützenkorps lädt zu einem Preisschießen im Winsener Schützenzentrum in Nähe der Stadthalle ein. Das Regionalkreistreffen West wird am 4./5. August im Stadtgarten-Restaurant in Essen-Steele stattfinden, das Regionalkreistreffen Süd-West in Horb/Neckar im Gemeindezentrum „Steinhaus" in der Hirschgasse. Beide Treffen gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode. Näheres wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schürmann-Straße 41

Offizielle Eröffnung – Eine Sitzung von Redaktions- und Kreisausschuß mit offizieller Eröffnung der neuen Geschäftsstelle und Heimatstube findet am 17. und 18. März 1990 in unserer Patenstadt Remscheid statt. Die neuen Räume in der Hindenburgstraße 52–58 gestatten es uns jetzt, daß beide Ausschüsse in getrennten Gruppen arbeiten und die vorgesehenen Programme erledigen können. So wird sich der Redaktionsausschuß mit dem Heimatbrief und den Arbeiten für den Bildband befassen können. Die vorhandenen Teile der Dokumentation des Kreises und die Fotosammlung sind neu geordnet, archiviert und in die Geschäftsstelle überführt worden. Wer hierzu noch Beiträge verfügbar machen kann, sollte diese an die Anschrift unserer Kreisgemeinschaft senden. Mit den Arbeiten zu den Vorhaben kann jetzt begonnen werden. Der Kreisausschuß wird sich mit den Treffen des letzten Jahres, geplanten Fahrten und Veranstaltungen, Finanzfragen, der Jugendarbeit, der Betreuung der Um- und Aussiedler und der Hilfe für die Landsleute in der Heimat zu befassen haben. Als wesentlicher Punkt der Sitzung wird das Hauptkreistreffen am 22./23. September festzulegen sein. Hierbei ist eine Ortsbesichtigung zur Auswahl des zweckmäßigen Gebäudes und der dazugehörigen Räume vorgesehen. Die Feierstunde soll dem Gedenken an die Volksabstimmung vor 70 Jahren gewidmet werden. Mit einem kleinen Empfang für einige Mitarbeiter und Angehörige der Patenstadt sowie den Ehefrauen unserer Mitarbeiter wollen wir uns für die Hilfe und Unterstützung bedanken. Die hier gebotenen Möglichkeiten gestatten die Einrichtung einer ansprechenden Sammlung und Darstellung des Kreises Sensburg in vielen Bereichen des Lebens. Wir verbinden damit die Hoffnung auf regen Besuch von Interessenten und die Einbringung von vielen, noch vorhandenen, geeigneten Ausstellungsstücken.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 20 23, Kieler Straße 118, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Hallo! Ehemalige aus dem Kirchspiel Altenkirch! Das Kirchspieltreffen von Altenkirch findet vom 6. bis 8. April in Krefeld statt, und zwar bei Broecksken, Markt 41. – Am 6. April ist ab 17 Uhr das Schultreffen der Mittelschule Altenkirch vorgesehen. Am 7. April ab 15 Uhr findet das eigentliche Kirchspieltreffen statt. Es werden Lichtbilder aus der Heimat gezeigt. Am 8. April soll eine Rundfahrt durch Krefeld das Treffen abrunden. Wegen der Übernachtung mögen sich die Teilnehmer direkt an den Verkehrsverein Krefeld e.V., Königstraße 170, 4150 Krefeld, wenden. Manfred Koenig freut sich über rege Beteiligung!

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Das Hauptkreistreffen findet in unserer Patenstadt Leverkusen am Sonnabend, 12. Mai, in der Stadthalle Opladen, Fürstenbergplatz, statt. Die Stadthalle ist ab 9 Uhr geöffnet. Beginn der offiziellen Veranstaltung 11 Uhr. Wir laden Sie schon jetzt dazu herzlich ein und bitten, diesen Termin vorzumerken und allseits bekanntzumachen.

Landsmannschaftliche Arbeit

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

Kinder-Sommerspaß in Dänemark – Liebe Kinder! Auch in diesem Jahr könnt ihr wieder zwei erlebnisreiche und erholsame Wochen mit vielen anderen Kindern gemeinsam in Dänemark verleben. Das Kinderlager für 9- bis 13jährige Jungen und Mädchen findet vom 6. bis 20. Juli in Blaavand an Dänemarks Nordseeküste statt. Weitere Informationen bei GJO e. V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon 0 40/41 40 08 27.

Deutsch-Litauisches Jugendlager für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge vom 28. Juli bis 14. August im Memelland für 16- bis 22jährige Jungen und Mädchen. In der ersten Woche wird an Kriegsgräbern in Laugszargen, Matzicken, Pogegen und Ramutten gearbeitet. In der zweiten Woche steht eine interessante Spurensuche auf dem Programm. Die Lagergemeinschaft wird dabei die faszinierende Naturschönheit des Memellandes und der Kurischen Nehrung kennenlernen. Um die Genehmigung zu einer Exkursion in das nördliche Ostpreußen wird noch nachgesucht. Das Jugendlager nimmt in Heydekrug Quartier. Es wird mit je 15 Jugendlichen aus der Bundesrepublik Deutschland und aus Litauen besetzt. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 400 DM plus Visagebühren. Anmeldungen sofort an Hans Linke, Breslauer Platz 6, 4708 Kamen.

Deutsch-Litauisches Jugendseminar vom 16. bis 22. Juni in der Bundesrepublik für 16- bis 22jährige Jungen und Mädchen. Im Rahmen der sich entwickelnden Jugendbeziehungen zu Litauen und zum Deutschen Verein im Memelland führt die GJO im Jugendgästehaus in Himmighausen eine Seminarwoche durch, an der zwölf Jugendliche aus Memel teilnehmen werden. Im Mittelpunkt dieser Woche steht die Begegnung zwischen jungen Deutschen und jungen Litauern. Seminarthemen sind: „Das deutsch-litauische Verhältnis in Vergangenheit und Gegenwart" und „Schutz der Ostsee – eine Gemeinschaftsaufgabe der Anliegerstaaten". Es ist auch eine Tagesfahrt in das Zonenrandgebiet „Harz" mit einem Kurzaufenthalt in der DDR vorgesehen. Es wird ein Teilnehmerbeitrag von 80 DM erhoben. Anmeldungen bitte sofort an Hans Linke, Breslauer Platz 6, 4708 Kamen.

Deutschlandpolitisches Osterseminar – Es findet statt vom 8. bis 14. April in Bad Pyrmont. Im vergangenen Jahr hat sich die politische Lage nicht nur in der DDR, sondern ebenso in den östlichen Nachbarländern rasant verändert. Seit dem Sommer letzten Jahres haben wir zur litauischen Jugend im Memelland Kontakt. Wir wollen uns daher in diesem Seminar für 16- bis 22jährige zum einen mit dem Deutsch-Litauischen Verhältnis in Vergangenheit und Gegenwart auseinandersetzen. Weiteres Thema werden die Veränderungen in der DDR seit dem 9. November und vieles andere nach dem 18. März sein. Dazu gehört auch eine Fahrt an die innerdeutsche Grenze mit kurzem Aufenthalt in der DDR. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 80 DM. Anmeldungen an: GJO e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPEN

Jahresausflug

Die Landesgruppe unternimmt am Sonnabend, 9. Juni, ihren Jahresausflug nach Schwerin; Abfahrt 7.30 Uhr ab ZOB/Hauptbahnhof, Rückkehr gegen 19 Uhr. In Schwerin Stadtbesichtigung und Mittagessen, Menü á 10 DM. Spaziergang am Schweriner See und im Museumsdorf, anschließend Kaffeetafel á 5 DM. Fahrtkosten 20 DM. Anmeldung bei Stanke, Telefon 0 41 09/90 14 und sofortige Überweisung auf Postgirokonto Nr. 284 013–205 (BLZ 200 100 25) bis zum 20. April (Kontoinhaber Günter Stanke). Gültiger Reisepaß erforderlich.

Tag der offenen Tür – Sonntag, 1. April, findet in der Zeit von 10 bis 18 Uhr im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg 36, ein Tag der offenen Tür statt. Alle Landsmannschaften laden zum Besuch ein. Für das leibliche Wohl gibt es Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen in der Caféteria im 1. Stock. Auch die Ostpreußenstube im 1. Stock ist geöffnet.

Nähkurs – Wer möchte unter Anleitung sein Ostpreußenkleid nähen? Neuer Kurs jeden Dienstag vom 3. April bis 29. Mai in der Näh- und Webstube, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg 36. Telefonische Anfragen bei Ilse Rischko, 0 40/5 51 82 90.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 17. März, 15 Uhr, „Frühling in Ostpreußen" im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Es wirken unter anderem mit: Schauspielerin Carola Bloeck aus Dresden, der Singkreis und ein ostpreußischer Senioren-Tanzkreis aus Kiel.

Bergedorf – Mittwoch, 21. März, 10.15 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge. – Donnerstag, 29. März, 15 Uhr, Dia-Vortag „Eine Reise nach Ostpreußen" von Diakon Liedtke im Gemeindehaus der Erlöserkirche. – Donnerstag, 29. März, 19 Uhr, VOL-Preisskat im Holstenhof.

Eimsbüttel – Sonntag, 25. März, 16 Uhr, Zusammenkunft zum Frühlingsanfang im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, mit Kaffeestunde, Musik und einem Strauß bunter Frühlingsmelodien, dargeboten von Künstlern der Mosaikshow Hamburg.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 20. März, 18 Uhr, Zusammenkunft im Condor e. V., Berner Heerweg 188. Landsmann Jahnke zeigt einen Film.

Hamburg-Nord – Dienstag, 20. März, 15.30 Uhr, Treffen im Bürgerhaus Langenhorn, gegenüber U-Bahnhof Langenhorn-Markt.

Hamm-Horn – Sonnabend, 31. März, 14.30 Uhr, Frühlingsfest in den Räumen der Altentagesstätte Horn, am Gojenboom, neben dem U-Bahnhof Horner Rennbahn. Kaffee und Kuchen, Vorstellen der neuen Mitglieder, Überreichung der Elchschaufel-Nadel und Musik mit „Crazy Teddy". Zu dieser letzten Veranstaltung vor der Sommerpause sind auch Gäste herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 26. März, 18.30 Uhr, Heimatabend und Jahreshauptversammlung im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 18. März, 15 Uhr, heimatlicher Kulturnachmittag im Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahnhof Borgweg). Referent ist Raimar Neufeldt von der Elmshorner Dittchenbühne über die Erhaltung ostdeutschen Kulturgutes, Thema: „Auf den Spuren der letzten nordostpreußischen Baudenkmäler" mit Lichtbildern von Darkehmen, Wobster und Friedland. Kostenbeitrag 3 DM.

Heiligenbeil – Freitag, 23. März, 15 Uhr, Jahresversammlung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, in unmittelbarer Nähe der U-Bahn-Haltestelle „Messehallen". Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Insterburg – Sonnabend, 17. März, Fahrt zur Jubiläumsfeier der Heimatgruppe Hannover. Einzelheiten unter „Insterburg Stadt und Land" auf der Seite „Aus den Heimatkreisen". Anmeldungen erforderlich bei Helmut Saunus, Meisenweg 879, Hamburg 74, Telefon 0 40/6 50 03 35. Die monatliche Zusammenkunft im März fällt aus.

Sensburg – Sonnabend, 17. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6 – Anmeldungen für die Fahrt zum Heimatkreistreffen nach Remscheid vom 21. bis 23. September sofort bei Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23, für Bus und Übernachtung vornehmen.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt – Donnerstag, 3. April, 19 Uhr, Filmvortrag über Ägypten in der Altentagesstätte Lorenzenweg 2 b, gegenüber dem Busbahnhof Billstedt. Gäste willkommen.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 3. April, Zusammenkunft im Condor e. V., Berner Heerweg 188.

Wandsbek – Donnerstag, 5. April, 17 Uhr, Quiz- und Spieleabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

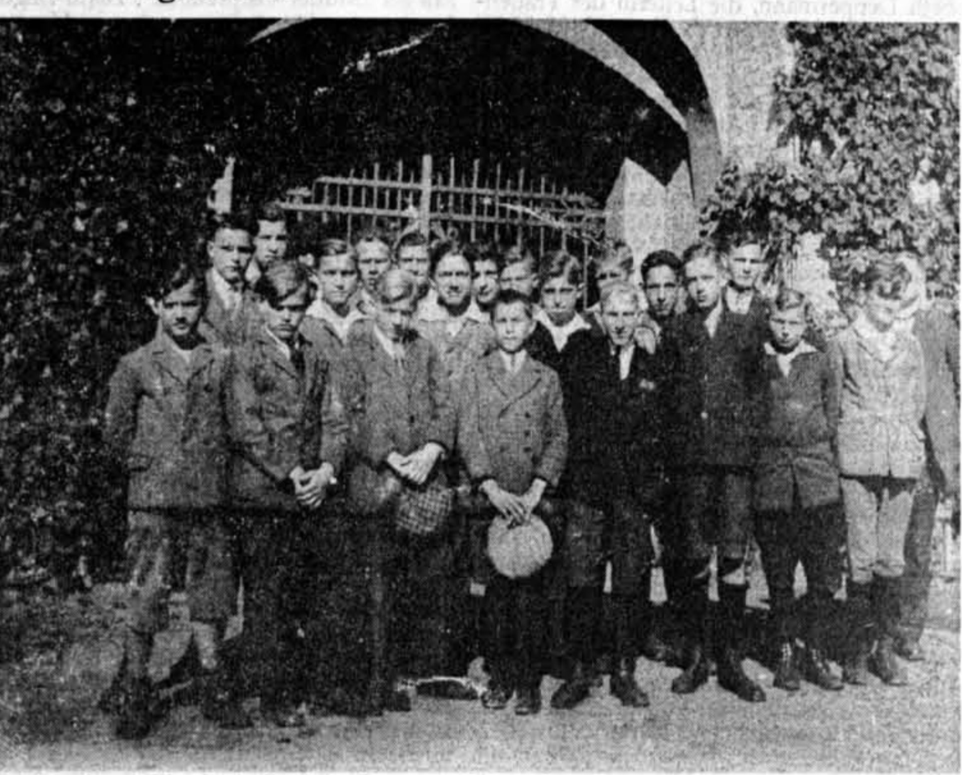
Bremerhaven – Freitag, 23. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung der Frauengruppe mit Kaffee und Kuchen im Ernst-Barlach-Haus. Es wird um rege Beteiligung gebeten, da das Vorosterfest besprochen wird. – Trotz des schlechten Wetters waren 50 Damen, teils mit selbstgeschneiderten Kostümen und fantasievollen Hüten zu einem fröhlichen, alltagsvergessenden Nachmittag zusammengekommen, um bei Kaffee und Kuchen, Tanz, Unterhaltung und Abendbrot ihre diesjährige Weiberfastnacht zu feiern. Die Oldie Kapelle brachte alle Damen in Schwung und auf die Tanzfläche. Das Kindertanzpaar Annika und Delf brachte, hervorragend gekonnt, südamerikanische Tänze zur Freude aller im Laufe des Nachmittags zur Schau. Die drei schönsten Kostüme und die drei besten Hüte wurden von der unparteiischen Bedienung ausgewählt und mit einem Preis bedacht. Eine reichhaltige Tombola sorgte für Überraschung und Freude. Doch immer wieder wurde getanzt und Polonaise marschiert und als es dann Abendbrot gab, hat es allen so richtig geschmeckt. Es soll auch weiterhin Weiberfastnacht gefeiert werden.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Ein volles Haus in der Jugendherberge hatte die Gruppe zu ihrer Jahreshauptversammlung und dem traditionellen Fleckessen. Vorher war alles von den Helferfrauen bestens vorbereitet. Als Dank erhielten Therese Baltrusch, Liesbeth Eikillus, Frida Grubert, Erna Drescher einen Gutschein. Die Herbergseltern Sülsen hatten den Raum bestens hergerichtet und waren trotz vollem Haus sehr hilfsbereit. Der ASB stellte Kleinbusse für die Behinderten zur Verfügung, wofür ihm Dank zuteil wurde. Bei der Begrüßung dankte der Vorsitzende dem Kreisvorsitzenden des LvD Wolfgang Dittmer und dem Kreisvorsitzenden der Ostpreußen Siegfried Lamprecht für ihr Erscheinen. Grüße von der Bürgerworthalterin Elisabeth Scherrer und Bürgermeister Ulrich Gudat wurden überbracht, die leider aus Termingründen nicht dabei sein konnten. Nach den allgemeinen Regularien, Verlesung des Protokolls vom Schriftführer Georg Baltrusch, Kassenbericht vom Kassenwart Friedrich Burandt und Kassenprüferbericht von Paul Schulz wurde gewählt. Die 2. Vorsitzende Ruth Hansen führte die Wahl durch. Da keine Gegenstimmen waren, nahm Günter Bohl das Amt für 2 Jahre an. Zum Abschluß brachte Landsmann Erich Peter Siegel ein heiteres Gedicht über die Königsberger Fleck. Anschließend folgte dann der gemütliche Teil, von Joachim Goldbeck und Gerhard Botter musikalisch aufgelockert. Ein Uhrzeitraten wurde mit viel Begeisterung durchgeführt.

Erinnerungsfoto 794



Sackheimer Mittelschule – Zu diesem 64 Jahre alten, braungewordenen Foto schreibt unsere Leserin Gertrud Cziesla: „Mein Bruder, Willy Kropp, früher wohnhaft in Königsberg Pr., Yorckstraße 16, hat die Sackheimer Mittelschule besucht. Dieses Bild stammt von einem Schulausflug mit Lehrer im Jahr 1926." Der Rückseite der Aufnahme ist zu entnehmen, daß es seinerzeit Lehrer Hoffmann war, der mit der Klasse 9 a der Sackheimer Mittelschule, Königsberg, per Kleinbahn nach Neuhausen-Tiergarten fuhr. Gertrud Cziesla, geb. Kroop, teilt in ihrem Begleitschreiben noch mit, daß ihr Bruder inzwischen in einem Altenheim lebt. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 794" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter **hz**

Flensburg – Die Kreisgruppe hatte zu ihrem traditionellen Faschingsfest eingeladen, das im Deutschen Haus stattfand. Der mit 200 bunten Luftballons und farbigen Bändern sehr hübsch geschmückte Saal erstrahlte im Glanz vieler Kerzen. Vorsitzender Fritz Goldberg konnte neben den Mitgliedern der Landsmannschaft Ostpreußen auch Gäste aus den befreundeten Heimatgruppen und „echte Flensburger" zu dieser festlichen Veranstaltung begrüßen. Durch sehr gute musikalische Darbietungen, Büttenreden, Rezitationen und gemeinsam gesungene Lieder erhielt der Nachmittag einen echt karneval-fröhlichen Rahmen. Phantasievolle Kostüme und die ausgelassene Stimmung der Gäste ließen für einige Stunden den Alltag vergessen. Mit dem Lied „Kein schöner Land..." dankten alle Gäste dem Vorstand und seinen fleißigen Helfern für das gelungene Faschingsfest.

Pinneberg – Freitag, 16. März, 19.30 Uhr, Monatsversammlung im Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48. Wolfgang Ludwig hält einen Dia-Vortrag über seine Reise in die Heimat. Alle, die an dieser Reise teilgenommen haben, werden gebeten, ihre eigenen Bilder mitzubringen.

Riepsdorf – Dienstag, 20. März, 19.30 Uhr, Lichtbildervortrag von Wilfried von Koerber über „Rügen heute" im Gasthaus Zum Mittelpunkt der Welt. Die Veranstaltung wird von musikalischen Darbietungen umrahmt.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Oldenburg – Zu einem bunten Nachmittag konnte die Leiterin der Frauengruppe zahlreiche Teilnehmer begrüßen. Zur Kaffeetafel spielte Margot Zindler auf ihrem Akkordeon fröhliche Lieder, die zum Schunkeln und Mitsingen einluden. Zwei hochbetagten Mitgliedern wurde mit einem Geburtstagslied gratuliert, ihnen wurden Kerzen angezündet und Kochbüchlein mit heimatlichen Rezepten überreicht. Gedichte und Lieder rundeten den Nachmittag ab. Margot Zindler trat mit einem heiteren Sketch als Badenixe aus Rauschen in entsprechendem Kostüm auf und erntete großen Beifall, als sie Königsberger Klopse als „Strandproviant" unter den Gästen verteilte. Frau Bajorat und Frau Quednau hatten in mühsamer Heimarbeit bunte Papierblumen für alle gebastelt.

Osnabrück – Zur Jahreshauptversammlung mit dem traditionellen Grützwurstessen konnte Vorsitzender Alfred Sell zahlreiche Mitglieder begrüßen. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Alfred Sell, stellvertretende Vorsitzende Albert Zander und Xenia Sensfuß, Schatzmeisterin Traute Kries, Schriftführerin Gertrud Franke, Kulturreferentin Waltraut Rasch, Pressereferentin und zuständig für Hobby und Freizeit Barbara Kleine, Frauenreferentin Marianne Regier. Zu Kassenprüfern wurden Gerhard Reihs, Barbara Sell und Willy Mikat gewählt. Für ihren Einsatz bei der landsmannschaftlichen Arbeit wurden Edith Serruns, Xenia Sensfuß, Fritz Stotzka, Helene Tareillus, Bruno Tareillus und Lieselotte Burchardt mit dem Verdienstabzeichen und einer Urkunde ausgezeichnet. In der Zeit vom 12. 05. 1990 bis 19. 05. 1990 beabsichtigt die Gruppe eine Fahrt nach Tittling/Passau (Bayerischer Wald) durchzuführen. Eine Fahrt in den Böhmerwald – Pilsen – Prag ist geplant. Der Preis beträgt DM 520,– (Halbpension). Anmeldungen bis spätestens 20. März bei Frau Rasch – Telefon 05 41/7 31 24, oder Frau Baumann – Telefon 0 54 01/3 24 12.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bochum – Sonntag, 18. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands im Fiege-Sudhaus, Luisenstraße 9–13. Anschließend Heimatfilm, gemütliches Beisammensein mit Grützwurstessen und musikalische Umrahmung durch den Ost- und Westpreußenchor Bochum.

Dortmund – Montag, 19. März, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe. Ab 16 Uhr gemeinsames Beisammensein der Gruppe mit Vortrag der Schriftstellerin Gisa M. Zigan aus ihren Werken.

Essen-Rüttenscheid – Donnerstag, 22. März, Frühlingsfest in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Frohe Laune und Gäste herzlich willkommen.

Herford – Sonnabend, 17. März, 15 Uhr, Schabbernachmittag mit Kaffeetafel im Stadtgarten Schützenhof, Konferenzraum 1. Etage. Es werden Lieder gesungen und Kurzvorträge gehalten. Anmeldungen für den Tagesausflug am 19. Mai in den Harz werden entgegengenommen. – Bei der gutbesuchten Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzender Paul Preuß das Mitglied des LO-Landesgruppenvorstandes, Kulturreferent Torne Möbius, als gerngesehenen Gast begrüßen. Die Genannten gingen in ihren Grußworten auch auf das aktuelle Thema „Westgrenze Polens" ein. Nach den Berichten der Vorstandsmitglieder folgten die Ehrungen für 40jährige Mitgliedschaft durch die Aushändigung der Ehrenurkunden an Ursula Hinkel, Bruno Hinkel und Herta Blechschmidt. Treueurkunden wurden ausgehändigt an: Alice Behr, Elisabeth Bischof, Hedwig Brosa, Gerhard Gallandt, Ruth Gallandt, Rudolf Glüer, Ilse Glüer, Frieda Großjohann, Magdalene Illmann, Herta Nowotka, Herta Ostendorf, Erika Paßlack, Paula Pohl, Gerda Röhl, Grete Salk, Marie Sawatzki, Christel Suchanek, Adolf Schmidt, Margarete Schwarz, Helene Theophil, Waltraud Übel, Inge Wahrendorff, Edith Wollbrink, Else Kownatzki und Ottilie Salamon. Das Verdienstabzeichen der Landesgruppe erhielt mit einer Urkunde der Kulturreferent Fritz Brosz. Wiedergewählt wur-

den: Vorsitzender Paul Preuß, der stellvertretende Vorsitzende Max Lorek, der Kulturreferent Fritz Brosz, die stellvertretende Kulturreferentin Lisbeth Deppermann, die Leiterin der Frauengruppe Gertrud Reptowski, die Betreuer Hans Paßlack und Herta Krause. Neugewählt wurden: Zur Schatzmeisterin Hildegard Kersten, die gleichzeitig die Betreuung der Westpreußen fortführt, zur stellvertretenden Leiterin der Frauengruppe Ingeborg Abel, zu Betreuern Traudel Lorek und Inge Wahrendorff. Verabschiedet wurden aus dem Vorstand mit anerkennenden Worten und Übergabe von Geschenken: Günter Herter als Schatzmeister seit 21 Jahren, Erna Schule als 2. Schriftführerin und Betreuerin seit 21 Jahren, Erika Herter als Betreuerin seit 19 Jahren und in Abwesenheit Herbert Jedaschko als Schriftführer seit 3 Jahren.

Köln – Sonnabend, 24. März, Tagesfahrt nach Münster mit Stadtbesichtigung und Teilnahme an einer BdV-Veranstaltung (15 bis 17 Uhr).

Münster – Vorsitzender Herbert Bartkus eröffnete die Jahreshauptversammlung mit einem Dank für geleistete Mitarbeit und verlas den Tätigkeitsbericht des abgelaufenen Geschäftsjahres. Geschäftsführer und Kulturwart Hans Lesniewicz legte aus Altersgründen, er wird 80 Jahre, seine Ämter nieder. Der Vorsitzende dankte ihm für seine langjährige intensive Heimatarbeit und ernannte ihn, unter allgemeiner Zustimmung, zum Ehrenmitglied. Da sich kein Nachfolger für den Posten zur Verfügung stellte, übernahm Herbert Bartkus vorerst diese Aufgabe zusätzlich. Einstimmig zum Vertreter der Westpreußen wurde Günter Kunick gewählt und Herta Justus übernahm die Führung des Kassenbuches und die Glückwunschbearbeitung. Alle anderen Positionen im Vorstand blieben unverändert. Anschließend schilderte Hans Lesniewicz die landschaftlichen Schönheiten entlang der Bernsteinküste. Einzige Abwechslung bot in den zwanziger Jahren das Badeleben mit seinen Tanz- und Konzertangeboten; konnte man von den musikalischen Genüssen doch auch notfalls auf einer Parkbank profitieren. Plastisch-drastisch wurden Bubenstreiche in den Dünen zwischen Cranz und Rauschen zum besten gegeben. Aufgrund der anhaltenden Diskussion um die polnische Westgrenze hat die Schriftleitung eine Stellungnahme an BdV-Generalsekretär Koschyck geschickt, der sich spontan zehn Landsleute mit ihrer Unterschrift anschlossen.

Recklinghausen – Die Gruppe Tannenberg hatte zu ihrem traditionellen Grützwurstessen eingeladen. Zahlreiche Mitglieder und Freunde waren der Einladung gefolgt und ließen sich die von Frau Wellingerhausen zubereitete Grützwurst mit Sauerkraut nach Omas Rezept gut schmecken. Zur Unterhaltung wurden humorvolle Lesungen und erlebte Geschichten vorgetragen.

Rhein-Sieg – Die Ostpreußen feierten zusammen mit den Schlesiern, Pommern und Sudetendeutschen zum zweiten Mal im Schützenhaus Siegburg Karneval. Das Prinzenpaar von Siegburg Prinz August I. und Prinzessin Margarete I. mit Gefolge erfreuten nicht nur mit ihrem Erscheinen, sondern auch originellen Tanzeinlagen. Ferner traten auf: das Tanzcorps der KG „Die Tönnisberger" Siegburg, das Tanzcorps der KG „Rot-Weiß" Siegburg-Kaldauen sowie die „Rübezahl-Silesia" aus Aachen mit Elferrat und Tanzcorps. Jede Tanzgruppe, wie auch der Sänger Wolfgang Burghardt mit seinen Schunkelliedern, und ebenso die Gäste sorgten für eine tolle Stimmung im Saal. Zu Tanz und Unterhaltung spielte das „Ostpreußen-Trio".

Wesel – Die Jahreshauptversammlung fand in der Heimatstube statt. Vorsitzender Kurt Koslowski konnte eine große Anzahl Mitglieder begrüßen. Er ging mit einigen Worten auf die deutsche Frage und auf die Hoffnung auf ein vereinigtes Deutschland ein. Weiterhin standen auf der Tagesordnung der Bericht des Vorsitzenden über die Aktivitäten im Jahr 1989 mit Totenehrung, Kassenbericht des Schatzmeisters, Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes. Beim Punkt Aussprache waren keine Wortmeldungen zu verzeichnen. Anschließend saß man noch einige Zeit beim gemeinsamen Kaffeetrinken gemütlich beisammen.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach – Sonnabend, 17. März, 15 Uhr, Zusammenkunft in der Jägerstube bei Kaffee und Kuchen. Mit einem Lichtbildervortrag von Hans-Christian Scholz über die wunderschöne Stadt Posen. – Das Fastnachtstreffen brachte zwei wunderschöne Vergleiche von ganz verschiedenen Möglichkeiten, Fastnacht zu feiern. Ruth Piechotka/Breuberg hatte sich mit der Fastnacht in ihrem Heimatkreis Sensburg beschäftigt und Irene Kaese/Hetschbach-Höchst, mit einem Landwirt aus Ostpreußen verheiratet, schilderte die Odenwälder Fastnacht sehr plastisch. – Für die Fahrt nach Buchen zu dem Vortrag „800 Jahre deutscher Ritterorden" ist ein mittelgroßer Bus bestellt. Die Gestaltung dieser Halbtagsfahrt übernimmt das Busunternehmen. Der Vortrag ist am 19. Mai um 15 Uhr in der Frankenhalle in Buchen. Um rege Teilnahme am 17. März in Erbach wird gebeten, damit ein eventuelles Abendessen nach dem Vortrag besprochen werden kann.

Frankfurt/Main – Vorsitzender Hermann Neuwald konnte im vollbesetzten Saal viele Anwesende herzlich begrüßen. Agnes Wöllmann und Artur Findeklee wurden die Treuenadeln in Gold überreicht. Vorsitzender der Danziger Theo Merten ergriff dann das Wort und brachte in netten Versen Glückwünsche. Anschließend zeigte Hermann Neuwald den Dia-Vortrag über die Studienreise zur Mosel und zur Ermländer-Siedlung nach Niederheckenbach von 1989. – Zur Gemeinschaftsveranstaltung begrüßte Vorsitzender Hermann Neuwald die sehr zahlreich erschienenen Anwesenden. Dann brachte er das Gedicht von Agnes Miegel „Mutter Ostpreußen". Dann zeigte uns Landsmann Horst Baumgart aus Hanau den Tonfilm-Vortrag: „Nostalgiereise von Mitgliedern und Freunden der Kreisgruppe nach Pommern, Danzig, West- und Ostpreußen." Der Film war sehr gut zusammengestellt und die herrlichen Bilder von der Reise stimmten viele traurig und doch war es eine Freude wieder in die heimatlichen Orte hinein zu schauen. Nach Beendigung der Vorführung wollte der Beifall kein Ende nehmen, so gut haben ihn alle Zuschauer aufgenommen. – Im gut besetzten Raum im Haus Dornbusch feierte die Kreisgruppe ihren Fasching. Vorsitzender Hermann Neuwald begrüßte alle Anwesenden mit einem kräftigen „Helau" und wies kurz auf die künftigen Veranstaltungen hin. Man hörte im Anschluß viele Geschichten und Gedichte teils im Dialekt von den Landsleuten Betty Schmidt, Irma Toop, Margarete Kragenings, Charlotte Kleiß, Charlotte Moeck, Ruth Haas, Frieda Kühl und Irmgard Dreher. Es war ein lustiger Faschings-Nachmittag.

Gelnhausen – Die Kreisgruppe schickte an den Bundespräsidenten, an die Bundestagspräsidentin und an den Bundesaußenminister eine Unterschriftenliste, der die folgende Resolution vorangestellt war: Nur wir, die Heimatvertriebenen, sind Eigentümer unserer ostdeutschen Heimat, und nur wir haben das Recht über dieses, unser Land zu entscheiden. Wir sprechen daher durch unsere Unterschrift jedem Politiker das Recht ab, auch nur einen Fußbreit deutschen Bodens zu verschenken. Dazu sind wir unseren Vätern, uns selbst und unserer Folgegeneration verpflichtet.

Wiesbaden – Sonnabend, 17. März, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung ohne Neuwahl im Haus der Heimat, Wappensaal. Anschließend wird der Film „Ein Jahr landsmannschaftliche Arbeit" oder ein Reisebericht über die Fahrt ins Weserbergland gezeigt.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Speyer – Donnerstag, 22. März, 20 Uhr, Vortrag von Hans Georg Tautorat über „Aus der Geschichte des Deutschen Ordens" in der Villa Ecariws. Mit dem Vortrag soll die Festveranstaltung der Preußischen Tafelrunde am 21. September vorbereitet werden. Daneben werden Ausstellungen in der Stadt- und Kreissparkasse sowie in der Volksbank gezeigt.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Freitag, 23. März, 19 Uhr, Vortrag „In Mosbach/Baden geboren – in Königsberg gewirkt: Johann Philipp Schifferdecker, Gründer der Brauerei Ponarth in Königsberg" im Hotel Prinz Carl, Prof.-Eiermann-Saal. Referent ist der Urgroßneffe Jürgen-Hinrich Schifferdecker, Oberursel.

Esslingen – Die Gruppe hatte zu einem Dia-Vortrag in das Gemeindezentrum Ober-Esslingen eingeladen, ein Vortrag besonderer Art mit dem Thema: „Rund um das Kurische Haff und dem nördlichen Teil Ostpreußen." Vor den Bildern der Kurischen Nehrung gedachte man des großen Gelehrten Wilhelm von Humboldt und seines Ausspruchs: „Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, daß man sie eigentlich ebenso gut wie Spanien und Italien gesehen haben muß, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll." Nur wenigen Personen wurde bisher die Einreise in den nördlichen Teil Ostpreußens gestattet. Der Reiseschriftsteller Helmut Peitsch war im vergangenem Jahr dort und zeigte darüber seinen Lichtbildvortrag.

Giengen – Montag, 23. März, 19.30 Uhr, Heimatabend der Nordostdeutschen Landsmannschaft im Schlüsselkeller. Fritz Romoth aus Langenau zeigt einen Film über Immanuel Kant und Königsberg. – Es fand wieder das traditionelle Lungwurstessen der Nordostdeutschen Landsmannschaft im Schlüsselkeller statt. Vorsitzender Bruno Witt gab für diese Zusammenkunft sein Zepter an den 2. Vorsitzenden und Organisator dieses Essens Rudi Mau ab. Dieser konnte viele Ulmer Pommern und Brandenburger begrüßen, die schon fast dazu gehören. Daneben konnte Rudi Mau auch Gäste begrüßen, insbesondere Landsmann Westphal aus Welzheim und den BdV-Vorsitzenden Otto Fischmann. Als weiteren Gast begrüßte Rudi Mau den Vorsitzenden der Landesgruppe der Pommern von Baden-Württemberg, Heinz Amberg. Amberg bedankte sich in seiner kurzen Ansprache für die Einladung und überreichte Rudi Mau die silberne Ehrennadel der Pommern für besondere Verdienste. Daß die Nadel verdient war, zeigte der Verlauf des Nachmittags, weil alles wieder gut organisiert war. Es begann mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen, den die Landsmänninnen wie alljährlich gestiftet hatten. Unterhalten wurden die Anwesenden durch kleine Geschichten in plattdeutscher Mundart, die teils von Bruno Witt und Rudi Mau vorgetragen wurden. So verkürzte sich die Wartezeit bis zur eigentlichen Spezialität der Pommern, die Lungwurst. Allen schmeckte sie hervorragend zu Sauerkraut und Erbsenpüree.

Göppingen – Sonnabend, 17. März, 16 Uhr, Grützwurstessen im Oetingersaal, Kellereistraße 16. LW-Landesvorsitzender Ernst Wittenberg spricht zum Thema „Das deutsch-polnische Verhältnis – Ist die deutsche Frage noch offen?"

Stuttgart – Sonnabend, 24. März, 10 Uhr, Landesfrauentagung im Wartburg-Hospiz.

Tübingen – Sonnabend, 17. März, 14.30 Uhr, Monatstreffen in der Bahnhofsgaststätte, Nebenzimmer. Erwin Goerke zeigt seinen Farbtonfilm über Ostpreußen. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Im Mittelpunkt einer Mitgliederversammlung stand ein Vortrag von Johann-Georg Böck, Kempten, über „Schlösser und Herrensitze in ostdeutschen Landen". Der kenntnisreiche Redner stellte eine Anzahl weniger bzw. kaum noch bekannter Adelssitze in Ostpreußen, Pommern und der Neumark vor, beleuchtete deren Geschichte, schilderte das schwere Schicksal der ehemaligen Besitzerfamilien und berichtete – soweit bekannt – über den heutigen Zustand der 1945 zwangsläufig verlassenen Herrenhäuser und Rittergüter. Böck rief die Zuhörer, die mit großem Interesse und tiefer Betroffenheit den spannenden Ausführungen gefolgt waren, dazu auf, die geistige Verbindung zur fernen Heimat im Osten zu vertiefen und auch auf diese Weise das geschichtliche und kulturelle Erbe zu bewahren.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 31. März, 15 Uhr, Kaffeenachmittag im Haus der Kultur in Waldkraiburg; danach Dokumentationsaufzeichnung „Eine Reise durch Ostpreußen und die Kurische Nehrung" in der Black Box.

Weiden – Sonntag, 1. April, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Handwerkerhaus. – Die Generalversammlung der Ost- und Westpreußen fand im Handwerkerhaus statt. Den Tätigkeitsbericht für 1989 gab Vorsitzender Hans Poweleit. Es wurden sieben Heimatnachmittage, eine Muttertagsfeier, eine Erntedankfeier und eine Adventsfeier abgehalten. Außerdem beteiligten sich die Landsleute am „Tag der deutschen Einheit", bei der Gefallenenehrung an der Konrad-Adenauer-Anlage sowie bei der Kranzniederlegung zum Gedenken der Toten am Vertriebenenehrenmal im Stadtfriedhof. Auch beteiligten sich die Landsleute am Bürgerfest der Stadt Weiden und an der Fahrt des Heimatrings nach Dinkelsbühl. Nach der Entlastung der Vorstandschaft wurden gewählt: 1. Vorsitzender Hans Poweleit, 2. Vorsitzende und Kulturwart Renate Poweleit, 1. Beisitzer Walter Tews, 2. Beisitzer Norbert Uschald, Kassiererin: Ingrid Uschald (neu), Kassenprüfer Friedrich Konietzka und Brigitte Ehmann (neu), Schriftführer und Pressewart Anton Radigk, Delegierte zum Heimatring Hans Poweleit und Norbert Uschald, Delegierte zum Bund der Vertriebenen Anton und Olga Radigk. Der wiedergewählte 1. Vorsitzende Hans Poweleit dankte für das in ihn gesetzte Vertrauen und bat um zahlreiche Beteiligung an allen Veranstaltungen der Landsmannschaft 1990.

Kamerad ich rufe dich

Bückeburg – Sonnabend/Sonntag, 5./6. Mai, Jahrestreffen der Kameradschaft der Neuhausener Flieger (aus Neuhausen bei Königsberg). Auskünfte: Vorsitzender Alfred Busse, Telefon 05 81/1 79 61, Haferkamp 1, 3110 Uelzen

Düsseldorf – Sonnabend, 28. April, 14 Uhr, im Malkasten, Nähe Hofgarten, Treffen der Artillerie-Kameradschaft des Artillerie-Regiments 121 im Traditions-Verband der 121. ostpreußischen Infanterie-Division. Auskünfte: Karl-Heinz Vormbrock, Telefon 02 11/ 46 17 25, Golzheimer Straße 111, 4000 Düsseldorf 30.

Hagen-Halden – Sonnabend, 28. April, 10 Uhr, Landhotel Halden, Berchumer Straße 82, Treffen der ostpreußischen Heeres-Artillerie-Abteilung 526 (mot). Auskünfte: Paul Heckner, Telefon 0 23 05/1 36 54, Bunsenstraße 24, 4620 Castrop-Rauxel.

Leichlingen – Sonnabend/Sonntag, 19./ 20. Mai, Haus Harzheim, Treffen der II./Abteilung Artillerie-Regiment 11 Lötzen/Ostpreußen. Zimmerbestellungen an Hotel Lindenhof, Telefon 0 21 75/43 08, Brückenstraße 9, 5653 Leichlingen/Rheinland. Auskünfte: Wilhelm Siehoff, Telefon 0 25 62/ 62 27, Herzogstraße 16, 4432 Gronau.

Ratlosigkeit und Angst überwiegen noch

Eindrücke aus dem mecklenburgischen Wahlkampf und Einblicke in eine früher verbotene Welt

Auch in Mecklenburg herrscht – wenn auch gedämpftes – Wahlfieber. Bedächtiger streicht auf dem flachen Land im Kreis Schwerin der Wind über die gemachten Äcker, und langsamer als in der Stadt bewegen sich hier die Menschen. So ist es auch an diesem frühlingshaften Sonntagmorgen, als der ortsansässige Vorsitzende einer Partei zum politischen Frühschoppen ins Gemeinschaftshaus der Pflanzenproduktionsgenossenschaft (LPG) eingeladen hat. Die LPG-Sükow arbeitet seit 1979 als selbständiger Betrieb und bearbeitet eine Fläche von 4500 Hektar.

Aus Hamburg ist Verstärkung eingetroffen. Parteifreunde aus Eimsbüttel helfen personell und materiell im Kreis Schwerin aus, auch mit gedruckten Wahlplakaten. Vereinzelt stehen sie am Wegesrand und werben für ein vereintes Deutschland in den Grundfarben beider Republiken. Mit der eigenen ist kein Staat mehr zu machen. Darüber sind sich die 280 Einwohner des Dorfes Sükow, unweit Perleberg gelegen, einig. Es ist die dritte Wahlveranstaltung dieser Art innerhalb von drei Wochen, der politische Frühschoppen eine Premiere. Das Gesicht des Ortsvorsitzenden Dietmar Schulz (36), Feldbaumeister in der LPG, hellt sich zusehens auf, als immer mehr Sükower in die Kantine drängen, bis alle Stühle besetzt sind.

Ehrentafeln sind verschwunden

Die Einwohner sind neugierig, aber sie schaffen es nicht, ihre Ängste in Anwesenheit der „Westdeutschen" zu überwinden und unangenehme Fragen zu stellen. Auch das müssen sie erst noch lernen. Schlagartig wird die Stimmung besser, als die Hamburger darauf aufmerksam machen, daß sie Bier aus der „Balbek-Brauerei" mitgebracht haben. Guldenburgs kennen sie alle und deren Ränke um das Geld. Sie bewundern das schöne große Gutshaus. Hier steht keins mehr. Um die Erinnerung an die alten Zeiten und die adligen Gutsherren auszulöschen, ist so manches schöne alte Haus abgebrochen worden.

Später, auf der Rundfahrt, als der Wagen vor der Ruine des Hauses hält, in dem einst eine Familie von Platen wohnte, fragte der mitgefahrene zehnjährige Sohn des Feldbaumeisters naiv: „Wohnte hier einer der bösen Gutsherren?" Was gestern in der Schule noch gelehrt und zu Hause nicht berichtigt wurde, ist so schnell nicht aus den Köpfen zu bekommen. Das wird auf jeden Fall länger währen als das Wegräumen der Transparente, die noch vor kurzer Zeit überall zu finden waren und den bevorstehenden Sieg des Sozialismus verkündeten. Verschwunden die Ehrentafeln in der LPG, auf denen die „Helden der Arbeit" namentlich aufgeführt waren, verschwunden auch die Versprechungen, erneut die Produktion von Zuckerrüben um zwei Prozent zu steigern. Nur am Brikettschuppen hängt noch ein Schild, auf dem der tägliche Verbrauch an Feuerung und die Menge der Einsparung vermerkt werden soll, sollte, denn die Kreide ist verschwunden. Es interessiert sich keiner mehr für derartige Statistiken, die zumeist gefälscht waren.

Trainingscamp im Sperrgebiet

Nach dem offiziellen Teil geht bei Bockwurst und Flaschenbier die Diskussion erst richtig los. Im Gespräch am kleinen Tisch sagen sie auch, daß sie Angst vor der Zukunft haben. Was wird aus den Renten, den zum Teil erheblichen Sparguthaben, den Arbeitsplätzen, der ganzen LPG, Sükow schlechthin? Von den einst hier selbständigen Bauern ist nur einer noch am Leben, aber er ist im Rentenalter und findet die LPG in Ordnung. „Das soll schon so bleiben wie es jetzt ist", sagt er, wohl wissend, daß es auch mit der LPG-Sükow so nicht weitergehen wird. Aber warum sollte sie von der Bildfläche verschwinden? Wenn sie effektiver arbeitet, mit modernen Maschinen und weniger Arbeitskräften auf einer verkleinerten Anbaufläche, kann sie auch im harten innerdeutschen Wettbewerb mithalten.

„Heute bleibt die Küche kalt", bemerkt eine der älteren Frauen am Tisch. Ein Blick zur Uhr, sie hat recht, Mittag ist längst vorbei. Der erste politische Stammtisch in Sükow wird aufgehoben, einige bleiben, andere trotten langsam nach Hause. Wir fahren unter Führung des Feldmeisters durch die Landschaft. Bussarde kreisen über den Feldern, Fischreiher halten Ausschau, auch Habichte sind zu Hause. Ein Keiler prescht aus dem Unterholz und hastet im Schweinsgalopp über den Sandweg. Wir sind im Bonzenjagdrevier. Erst seit der Wende geht hier auch Dietmar Schulz mit seinem kleinen Sohn spazieren. Das Gelände soll auf jeden Fall unter Naturschutz gestellt werden, dafür werden sie sorgen. Hier im Sperrgebiet befand sich ein Trainingscamp für Agenten. In der künstlich geschaffenen Landschaft stehen Eisenbahnwagen auf einer kurzen Schienenstrecke, aber auch Hausruinen. Geübt wird nicht mehr, zurückgeblieben sind eine Gulaschkanone und zwei verlassen aussehende Häuser. Der Feldmeister weiß aber, daß sie bewohnt sind, nur nicht von wem. Einen Steinwurf entfernt befindet sich eine frische wilde Müllkippe inmitten einer Baumgruppe. Gelegentlich soll auch der Zivilschutz hier mit Waffen geübt haben, nicht ganz freiwillig.

An den Teichen fehlen Hinweisschilder, daß Angeln verboten ist, obwohl im trüben Wasser nicht nur Karpfen schwimmen. Bislang war das Betreten dieses großen fisch- und wildreichen Reviers nur Gästen der Regierung und Parteibonzen vorbehalten. Schilder erübrigten sich. Die großen Limousinen hat man auch im Dorf gesehen, wenn sie, ohne anzuhalten, schnell durchfuhren. Überall an den Waldrändern stehen Hochstände. Damwild wird hier gezüchtet. Das Jagdrevier, in dem Freiherr von Möllendorf einst sein Sommerschloß bauen ließ, sollte ein neues Jagdhäuschen bekommen. Die ersten Bäume in unmittelbarer Nähe der Ruine waren schon gefällt, denn auch das Jagdschloß wurde nach Kriegsende bis auf den Keller abgebrochen. Ein Schild an einer später angebrachten Kellertür macht aufmerksam, daß es sich um ein Baudenkmal handelt. Makaber für den, der die Vorgeschichte kennt. Sicher ist, daß Teile der Geschichte Mecklenburgs gänzlich neu geschrieben werden müssen. Und ich wundere mich nicht, als der Feldmeister wie nebenbei bemerkt, daß er dabei ist, die Geschichte des Dorfes Sükow zu Papier zu bringen. Er wird auch festhalten müssen, daß vier seiner Arbeiter bereits nach Westdeutschland gefahren sind, zwei weitere ihre Sachen packen, andere werden folgen.

Die jungen Leute haben keine Geduld. Alles ist im Umbruch und steht im krassen Widerspruch zu der behäbigen Landschaft. Vielleicht irre ich mich, aber ich habe das Gefühl, als ob die Wolken über Mecklenburg tiefer hängen. An diesem Sonntag aber segeln sie ostwärts. **Kurt Gerdau**



Mecklenburg: Das Kellergewölbe des Jagdschlosses, das einst Freiherr von Möllendorf gehörte, steht noch. Es wurde mutwillig zerstört. Heute macht ein Schild darauf aufmerksam, daß es sich um ein Baudenkmal handelt... Foto Gerdau

Landschaft und Mensch

Angerburger Literaturpreis 1990

Rotenburg/Wümme – Auch 1990 wird wieder der vom Patenkreis Rotenburg (Wümme) 1958 gestiftete Angerburger Literaturpreis vergeben. Er wird alle drei Jahre in Höhe von 1000 DM verliehen. Der Preis wird ausgeschrieben für literarische Arbeiten Angerburger Schriftsteller oder den Kreis Angerburg betreffende deutschlandsprachige Arbeiten, in denen insbesondere seine Landschaft, menschliche Atmosphäre, Kultur, Wirtschaft und Geschichte oder eins dieser Gebiete behandelt werden. Als solche Arbeiten zählen auch Hörspiele.

Es werden nur unveröffentlichte oder nicht vor dem 21. Januar 1955 veröffentlichte Arbeiten berücksichtigt.

Die Arbeiten sind bis zum 30. April 1990 an den Landkreis Rotenburg/Wümme, Abteilung 420, Kreishaus, unter dem Kennwort „Angerburger Literaturpreis" ohne Absenderangabe einzureichen.

Name, Anschrift des Verfassers und die unterschriebene Erklärung, daß der Einsender sich den Bedingungen des Wettbewerbs unterwirft, sind in einem gesonderten, gleichfalls verschlossenen Umschlag beizufügen.

Über die Einsendungen entscheidet ein Preisgericht. H.L.

Unsere Leser berichten:

Die Entscheidung wird in Moskau gefällt

Reisen mit Aufenthalt in Königsberg sind noch nicht möglich – Nur Tagesausflüge von Memel und Riga

Wir alle hoffen, daß wir endlich unsere geliebte Heimat wiedersehen dürfen, doch die Tatsachen sprechen leider, trotz aller Versuche und selbst Wünschen aus Königsberg, dagegen.

Meine persönlichen Unternehmungen in Sachen Öffnung des nördlichen Ostpreußens in Gesprächen mit Ministerpräsident Nikolai Ryschkow im November 1989 und im Schriftwechsel mit Generalsekretär Gorbatschow ergaben, daß auch für 1990 noch kein grünes Licht gegeben werden kann, daß Deutsche als Touristen nach dort einreisen dürfen.

Es besteht nur die Möglichkeit beim Besuch von Memel dann und wann mal eine Genehmigung zu einer Tagesreise oder von Riga aus zu einem Tagesflug nach Königsberg zu erhalten, aber auch dann nur, wenn es an diesem Tag den Sowjets in Königsberg gefällt, die zuvor immer von Memel aus verständigt werden müssen, wenn man per Bus über die Kurische Nehrung nach Königsberg reisen möchte. Alle anderen Einreisen mit Litauern auf dem privaten Sektor ins nördliche Ostpreußen, die mehrfach durchgeführt wurden, können für die betroffenen Deutschen schwere Folgen haben, da sie illegal sind.

Lediglich Geschäftsleute aus der Bundesrepublik, die sich im Rahmen von jointventures am Wiederaufbau der Stadt beteiligen wollen, erhalten Einreisegenehmigungen. So werden noch in diesem Jahr dort Hotelbauten entstehen und Renovierungen bestehender Hotels, wie z. B. des Parkhotels, das für westdeutsche Besucher als Unterkunft und Begegnungsstätte vorgesehen ist. Das läßt hoffen, daß zumindest 1991 in kleinen Gruppen Einreisen möglich sein werden.

Am 16. Januar 1990 wurde eine Zählung von Deutschen im gesamten „Kaliningradskaja Oblast" (nördliches Ostpreußen) durchgeführt mit dem offiziellen Ergebnis, das dort noch rund 1300 Deutsche beheimatet sind. Sie alle wünschen uns dort als Gäste.

Ein Besuch im Januar durch den Leiter von Studienreisen aus Bückeburg in Königsberg ergab eine erfreuliche Bilanz (siehe Das Ostpreußenblatt, Folge 8 vom 24. Februar, Seite 11). Es ist ihm vertraglich festgelegt gelungen, auf dem Gut von Gustav Glasow in der Nähe der jetzigen russisch-polnischen Grenze in Richtung Elbing eine Begegnungsstätte zwischen sowjetischen Jugendlichen der Komsomolzen und deutschen Jugendlichen einrichten zu können. Mit einem hohen DM-Kostenaufwand wird diese erste Begegnungsstätte im Frühjahr restauriert, und Gegenbesuche sowjetischer Jugendlicher aus Königsberg nach Bückeburg werden folgen. Damit hat Gorbatschow sein Wort gegenüber Bundeskanzler Kohl bei seinem Bonner Besuch eingelöst, sich für die Verständigung zwischen der Jugend beider Länder zu verwenden.

Wie aus dem jetzigen „Kaliningrad" zu hören ist, soll die Stadt bald wieder ihren alten Namen Königsberg erhalten, auch Tilsit soll wieder Tilsit heißen. Erfreuliche Perspektiven.

Wenn man von Rauschen oder Cranz als eventuelle Touristenzentren spricht, ist zu sagen, daß dort lediglich für die arbeitende sowjetische Bevölkerung Erholungsheime bestehen, die nicht für deutsche Touristen vorgesehen sind. Hier müssen extra im Rahmen von deutsch-sowjetischen Geschäftsverbindungen Neubauten geschaffen werden. Das ist erst möglich, wenn Fabriken für die notwendigen Baustoffe mit deutscher Hilfe erstellt werden können.

Außerdem läßt die derzeitige Infrastruktur in Königsberg einen Touristenverkehr nicht zu, denn auch die Ernährungslage der eigenen Bevölkerung ist im Januar sehr schwierig geworden. Selbst die Trinkwasserversorgung in der Stadt über das veraltete Wasserwerk Hardershof hat ihre Mucken. Im Nobelhotel „Kaliningrad", dort wo früher unser Schloß stand, läuft ab fünfte Etage kein Wasser – und das will schon was heißen. Zugelassene Geschäftsleute haben jetzt für eine Übernachtung mit Frühstück in diesem Hotel 25 Rubel pro Tag gezahlt.

Neu ist, daß bundesdeutsche Tageszeitungen nach Königsberg direkt versandt werden und Bundesdeutsche gegen Divisen sich von ihrem Wohngebiet oder ihrer Wohngegend von sowjetischer Seite Videofilme bestellen können. Ansprechpartner ist das Exekutivkomiteé, Abteilung Kultur.

Erfreulich ist auch zu vermelden, daß dem Probst des „Kaliningrader" Gebiets und Prior des heiligen Nikolei-Doms (Juditter Kirche), Arkadij Nedosekov, neun weitere orthodoxe Geistliche beigeordnet wurden, die nicht nur in der Juditter Kirche, sondern auch in der Kreuzkirche Gottesdienste abhalten werden, auch Pastoren anderer Religionsgemeinschaften sollen künftig dort mit ihren Gemeindemitgliedern auftreten können.

Hoffen wir, daß nach den bestehenden Anfangsschwierigkeiten und mit Hilfe unserer beginnenden guten Geschäftsverbindungen nach Königsberg Moskau für Touristenreisen 1991 grünes Licht gibt.

In diese Richtung werden von mir persönliche Schreiben im nächsten Monat nach Moskau gehen, denn die Entscheidung fällt nur dort, nicht in Königsberg. Und die trifft das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR. Gorbatschow ist weiterhin gefordert.

Reinhold Runde, Hamburg

Suchanzeigen

Wer kennt Eberhard Weiß
aus Königsberg (Pr)
Jahrgang 1925?
1947–1948 beendete er sein Architekturstudium in Colmar/Elsaß. Nachr. erb. u. Nr. 00 695 an Das Ostpreußenblatt 2000 Hamburg 13

Familienanzeigen



90 Jahre

Am 21. März 1990 feiert unsere liebe Mutter, Omi und Uromi

Marie Lubienetzky
geb. Pohl

aus Ortelsburg, Ostpreußen
zuletzt wohnhaft in Königsberg (Pr)
Kunzener Straße 6a

ihren 90. Geburtstag.

Ihre Kinder, Enkel- und Urenkelkinder wünschen ihr weiterhin beste Gesundheit und ein langes Leben.

Raiffeisenstraße 5, 3008 Garbsen 4

Herr **Franz Kuklinski**
aus Darethen, Kreis Alleinstein/Ostpreußen
heute wohnhaft in Hauptstraße 78, 6791 Börsborn
feiert am 17. März seinen 80. Geburtstag.
Zu diesem Ehrentag wünschen ihm in tiefer Dankbarkeit alles erdenklich Gute
Ehefrau Käthe und Sohn Claus

Martha Both
aus Ortelsburg
Es gratulieren zum

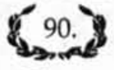


Geburtstag am 18. März 1990
mit Psalm 23
alle Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel
Hermannsburg 103, 2800 Bremen 66



Am 17. März 1990
feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Berta Krickhahn
geb. Sablotny
aus Schildeck, Kreis Osterode
Ostpreußen
jetzt Virchowstraße 51, 4670 Lünen
ihren 90. Geburtstag
Es gratulieren herzlich
Töchter, Schwiegersöhne
Enkel undUrenkel

Auguste Gandraß
aus Grundensee, Kreis Lötzen
jetzt Hellgrund 61, 2000 Wedel
feiert am 25. März 1990 den



Geburtstag
Es gratulieren herzlich
Lotti, Alfred und Jürgen

---

95 Jahre
wird am 18. März 1990
unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Omi und Uromi
Charlotte Schwarz
geb. Weiß
zuletzt Memel
Ziegelei Tauerlauken
jetzt DRK-Alten- und Pflegeheim
Röntgenstraße 34
2126 Adendorf/Lüneburg
Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen
ihre Kinder
Enkelkinder und Urenkel

Seinen 85. Geburtstag
feiert am 17. März 1990
Karl Burchert
aus Braunsberg und Elbing
jetzt Rheintalweg 42
5450 Neuwied 1
Es gratulieren herzlich
Ehefrau Helene
4 Kinder
und Schwiegerkinder
11 Enkelkinder

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 20. März 1990
Hubert Jonischkeit
Argental, Kreis Elchniederung
und Königsberg (Pr)
Herzliche Gratulation
Eva, Eberhard
Carola und Dirk
Auf der Wiedigsbreite 29
3500 Kassel-Harleshausen

Ihren 80 Geburtstag
feiert am 13. März 1990
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Elfriede Westphal
geb. Kopp
aus Adelau, Kreis Elchniederung
jetzt Glockengießers Kamp 22, 4540 Lengerich
Es gratulieren herzlich
Hans-Joachim, Gisela und Christel mit Familien

Wir haben Abschied genommen von meinem lieben Mann, guten Vater und Schwiegervater, unserem Bruder, Schwager und Onkel

Max Plewa

geb. 26. 7. 1902 gest. 16. 2. 1990
Klein Rauschken, Kr. Ortelsburg

In stiller Trauer
Hedwig Plewa, geb. Gust
Gerhard und Helga Plewa, geb. Lüders
und alle Angehörigen

Reinmondisstraße 10, 4426 Vreden
Die Beerdigung hat am 20. Februar 1990 stattgefunden.

Am 2. März 1990 verstarb plötzlich und unerwartet, fern seiner geliebten Heimat

Artur Karl Damrau

Müller
* 14. 2. 1905 in Kgl. Neuendorf, Ostpreußen

Es trauern um ihn
seine Frau Dorothea
vier Kinder
neun Enkelkinder

Salierweg 4, 5300 Bonn, im März 1990

Für uns viel zu früh verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Alfred Koschubs

geb. 1. 2. 1915 gest. 1. 3. 1990
Schillgallen, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen
Edith Koschubs

Mozartstraße 27, 6708 Neuhofen/Pfalz

Fern der Heimat starb

Arno Allenstein

* 28. 5. 1927 † 1. 3. 1990
aus Schönwalde bei Zinten, Kreis Heiligenbeil

Er hinterläßt Frau, 3 Kinder mit Ehepartnern und 3 Enkelkinder.

Nach 6 Jahren folgte er unseren Eltern

Richard Allenstein und Frau Eva
geb. Michel

in die Ewigkeit.

Im Namen der Hinterbliebenen
Schwester Lore Penno, geb. Allenstein

Hebbelstraße 14, 4370 Marl

Ich hab den Berg erstiegen, der euch noch Mühe macht;
drum weinet nicht ihr Lieben, Gott hat es wohl gemacht.

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Samorski

geb. Deptolla
* 28. 9. 1907 † 26. 2. 1990
Klein-Jerutten, Ostpreußen

In Dankbarkeit gedenken wir unseres Vaters

Gustav Samorski
verstorben am 12. 3. 1945
in Warkow, Rußland

In stiller Trauer
Elisabeth Osigus, geb. Samorski
Siegfried und Dietlinde Samorski, geb. Osigus
Enkelkinder, Urenkel und alle Anverwandten

Uhlandstraße 11, 3506 Helsa

Fern seiner geliebten Heimat starb nach langer, schwerer Krankheit mein innniggeliebter Mann und unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Willi Gambalat

* 15. 11. 1912 in Angerapp, Ostpr.
† 25. 2. 1990 in Helsingborg, Schweden

In stiller Trauer
Edith Gambalat, geb. Behrendt
Udo und Marianne Gambalat
geb. Kellner
Monika Gambalat
Annie und Cornelia

Die Trauerfeier fand auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Familienkreise statt.

Am Morgen des 15. Februar 1990 verstarb in Königsfeld, Schwarzwald, der Schriftsteller

Werner Krause

geb. 23. Juni 1911 in Ostseebad Cranz, Ostpreußen

Er hatte Heimat, Gesundheit und alle Angehörigen verloren, dafür aber durch seine Gedichte und Erzählungen viele Freunde gewonnen. Besonders im Glauben an die Osterbotschaft der Bibel, die uns eine neue, ewige und unverlierbare Heimat vermittelt, waren wir mit ihm verbunden.

Dr.-Ing. Joachim Schmidt

Lasset uns aufeinander achthaben,
uns anzureizen zur Liebe und zu
guten Werken, und nicht verlassen
unsere Versammlungen.
Hebr. 10, 24–25a

Nach kurzer Erkrankung wurde im 88. Lebensjahr unser bis zuletzt treu für den Bau der Gemeinde Gottes betende Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Arthur Szallies

* 16. 8. 1902 (Ostpr.) † 31. 1. 1990

heimgerufen ins himmliche Reich.

Sein Vorbild gibt uns Kraft. In der Erwartung des wiederkommenden und uns vereinenden Herrn Jesus Christus sind wir getröstet und dankbar für sein Leben.

In Liebe
Helga Szallies
Dr. med. A. W. Olivet und
Frau Dr. med. Ingrid, geb. Szallies
seine Enkel und Urenkel
und alle Angehörigen

Johann-Hinrich-Fehrs-Straße 50, 2240 Heide
Trauerfeier war am Montag, dem 5. Februar 1990, um 11 Uhr in der Kapelle des St.-Johannes-Friedhofes (Süd). Anschließend baten wir in die Kapelle der ev.-freik. Gemeinde (Baptisten) Heide, Westerweide 3.

Liebe –
dieses Wort war ihr Leben,
zu Gott,
für uns die Familie,
für ihre Heimat Ostpreußen
gepaart mit Bescheidenheit und Stille
Sie war und wird es immer sein,
unser Vorbild.

Meta Herrmann

geb. Schmadtke
* 1. Februar 1903 † 6. März 1990
Petershagen, Kreis Pr. Eylau

In stiller Trauer nahmen wir Abschied.
Dieter und Erika Herrmann
mit Marcus
Manfred und Marianne Voigt
mit Thorsten
Wolfgang und Linda Strunk
mit Gudrun und Joachim
Karl-Heinz und Ingrid Quoos
mit Ulrike und Ulrich

Planckstraße 29, 4300 Essen 1
Trauerhaus: Familie Herrmann, Nieberdingstraße 28, 4300 Essen 1
Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Erwin Steinmetz

Realschullehrer i. R.
* 21. 10. 1910 † 25. 2. 1990
in Reinlacken, Ostpr. in Göttingen
bis 1945 in Steinbeck Kreis Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Hilde Steinmetz, geb. Nabakowski
Dr. Reinhard Steinmetz und
Janine Miletto-Steinmetz
mit Nicola und Roland
Dr. Lothar Steinmetz und
Dr. Renate Steinmetz, geb. Kornmüller
mit Matthias, Michael und Martin
Dr. Rüdiger Steinmetz und
Ines Choroba-Steinmetz
mit Marie

Stettiner Straße 43, 3400 Göttingen
Die Beerdigung fand am 2. März 1990 auf dem Friedhof Junkerberg in Göttingen statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 20. Januar 1990 unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Charlotte Wengorz

geb. Solondz

Ludwigshagen, Kreis Johannisburg

im 93. Lebensjahr.

Im Namen aller Angehörigen
Karl Wengorz

Stieglitzweg 12, 2153 Neu Wulmstorf

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter und Oma

Toni Haupt

geb. Jung

aus Insterburg, Bunte Reihe 6

* 10. 4. 1914 † 12. 2. 1990

Willy Haupt
Kinder und Enkel

Vowinkelstraße 14, 4030 Ratingen, im Februar 1990



Robert Albinus

* 6. Januar 1906 in Königsberg Pr.
† 4. März 1990 in Hannover

Träger der Königsberger Bürgermedaille

Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

Die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. verliert mit dem Verstorbenen den weit über den Kreis der ostpreußischen Landsleute hinaus bekannten Autor des Werkes „Lexikon der Stadt Königsberg Pr."

Robert Albinus hat darüber hinaus über 1000 Lebensläufe bekannter Königsberger gesammelt und dem Haus Königsberg in Duisburg zur Verfügung gestellt.

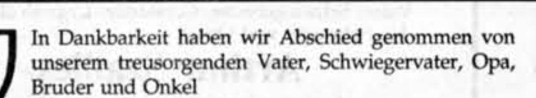
Wir verdanken dem Verstorbenen unendlich viel. Seine Liebe galt der Jugend, die er bis zuletzt unterstützte.

Pflichtbewußt und unermüdlich setzte er sich dafür ein, der Nachwelt das Bewußtsein für die vielen Schätze unserer Heimat zu schärfen.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.

Horst Glaß Klaus Weigelt Christoph Knapp



In Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von unserem treusorgenden Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Landwirt

Gustav Hödtke

* 15. 9. 1904 in Legienen, Kreis Bartenstein
† 12. 1. 1990 in Hildesheim

früher Rehfeld, Kreis Heiligenbeil

Im Namen aller Angehörigen
Manfred Hödtke

Glückaufstraße 49a, 3203 Sarstedt/Hann.

Die Urnenbeisetzung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Großvater

Gustav Brettschneider

Oberlehrer a. D.

* 22. 2. 1904 in Waldwerder, Kreis Lyck
zuletzt wohnhaft in Prausken, Kreis Sensburg

ist heute entschlafen.

In stiller Trauer
Ursula Brettschneider, geb. Langmann

Bockelstraße 92D, 7000 Stuttgart 75, den 28. Februar 1990

Nun schlummere sanft in Gottes Frieden,
Gott lohne Dich für Deine Müh',
ob Du auch bist von uns geschieden,
in unseren Herzen stirbst Du nie.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Elfriede Szepanek

geb. Gratz

* 23. 8. 1910, Herzogsau, Ostpreußen
† 5. 3. 1990, Uslar/Solling

In stiller Trauer
Emil Szepanek
Irmtraut Reimann, geb. Szepanek
Walter Reimann
Ingrid Wilkop, geb. Szepanek
Herbert Wilkop und Thorsten
Jürgen Szepanek
Renate Szepanek, geb. Lischewski
mit Arnd und Katrin
Birgit Landmesser, geb. Wilkop
Armin Landmesser mit Linda

Steimker Weg 23, 3418 Uslar 1

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 9. März 1990, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle Uslar-Allershausen statt. Anschließend Beisetzung.

Julius Mackat

* 18. April 1888 † 25. Februar 1990

Tilsit, Ostpreußen

In stiller Trauer
Margarete Mackat, geb. Kallweit
die 4 Töchter
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

Strohkatenstraße 10, 2400 Lübeck

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 1. März 1990, in der Kapelle des Burgtorfriedhofes statt.

Sie starben fern der Heimat





Nachruf

Martin Krenz

Heiligenbeil

* 17. 3. 1928 † 31. 1. 1990

Ein treuer Freund, uns verbunden in der Liebe zur Heimat Ostpreußen, schuf bleibende Erinnerungen an das Kirchspiel Bladiau durch seine beispielgebenden Modell-Bauten.

Wir haben ihm viel zu verdanken.

Für die Familien
v. Schichau, Pottlitten
Rudorf, Bladiau
Unterberger, Kl. Rödersdorf



Wenn sich der Mutter Augen schließen,
ihr müdes Aug' im Tode bricht,
dann ist das schönste Band zerrissen,
denn Mutterliebe vergißt man nicht.

Fern der geliebten Heimat ist unser Muttchen von ihrem schweren Leiden erlöst.

Emma Kleefeld

geb. Winkler

* 16. 2. 1904 † 1. 3. 1990

aus Schönfeld, Kreis Pr. Holland, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Marianne Wesolowsky, geb. Kleefeld
Dirk Wesolowsky
Henny Wesolowsky
Familie P. Kaminski
Familie W. Friedrich

Äußere Kanalstraße 255, 5000 Köln 30, Schadowstraße 6, 5000 Köln 30

Die Beerdigung war am 9. März 1990

Wir trauern um unsere geliebte Tante und Großtante, Frau

Helene Würfel

geb. Dehn

* 18. 5. 1901 † 6. 3. 1990

aus Schwägerau, Kreis Insterburg

Wir sind dankbar, daß wir sie gehabt haben und werden sie sehr vermissen.

Im Namen aller Verwandten
Margarete Windt
Claus-Dieter Werneyer

Schubertstraße 11, 8520 Erlangen

„Es ist ein Dokument zur Zeitgeschichte"

Bundespostminister Schwarz-Schilling überreichte Sonderbriefmarke „800 Jahre Deutscher Orden" in der Ballei



Frankfurt am Main – Die Banken-Metropole, die als „Hauptstadt des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" und als Krönungsstätte von Kaisern und Königen ehrwürdige Traditionen des Deutschen Ordens bewahrt, war auserwählt worden, das 800jährige Jubiläum mitzufeiern. Am Sachsenhäuser Mainufer, in der seit 1986 vom Prior des Deutschen Ordens (DT) der Ballei Deutschland, Pater Gottfried Keindl, bewohnten Kommende, hatten sich Ordenspriester und Ordensschwestern, viele Freunde und Förderer, die Familiaren, Angehörige des Deutschherrenbunds in ihren schwarzen Mänteln mit weißem Ordenskreuz eingefunden. Unter den Klängen einer festlichen Intrade zogen sie in den großen Rittersaal der Kommende, von Hochmeister Ludwig von der Pfalz als barocker Neubau errichtet; sie besaß einst das Privileg des Asylrechts, das bis in die Zeit nationalsozialistischer Verfolgungen beachtet wurde. Mit barocker Fassade schmiegt sich an Residenz und Hospitalstiftung die Deutschordenskirche Sankt Marien, die 1309 geweiht wurde.

Neben den Bildern berühmter Hochmeister schmückt den Rittersaal ein Gemälde der Marienburg an der Nogat, von 1309 bis 1457 Hochmeisterresidenz. Das Bild ist eine Stiftung des verewigten ersten Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland, Konrad Adenauer, der ebenfalls den Ordensmantel trug. Bedeutung erhielt der Festakt vor allem durch die Anwesenheit des heutigen Hochmeisters des Deutschen Ordens im bischöflichen Rang, Dr. Arnold Wieland, der überaus herzlich begrüßt wurde.

„Vergangenheit spricht zur Gegenwart". So läßt sich der Frankfurter Festakt zum 800. Jubiläum des Deutschen Ordens charakterisieren.

Aktueller Anlaß war Vorstellung und Übergabe der Sonderbriefmarke der Deutschen Bundespost durch den Bundesminister für Post und Telekommunikation, Dr. Christian Schwarz-Schilling. Der Minister dankte dem Deutschherrenmeister Professor Dr. Krümmel für die Einladung, an so historischer Stätte wie der Deutschordenskommende Frankfurt am Main die Sonderbriefmarke überreichen zu können.

„Den Wunsch, das karitative Anliegen des Ordens durch das Millionenmedium Briefmarke verbreitet zu sehen, begrüße ich sehr", sagte Schwarz-Schilling. Er bezeichnete die Markenausgabe als Beitrag der Post, das Gedankengut des Deutschen Ordens einer breiten Öffentlichkeit ins Bewußtsein zu rufen und so den sozialen Gedanken zu fördern.

Schwarz-Schilling zeichnete den schicksalsvollen, auch leidvollen, Weg des Deutschen Ordens durch die Jahrhunderte auf, die Zeiten der Mitgestaltung Europas, besonders nachhaltig im Ostseeraum, dem Ordensland Preußen, aber auch die leidvollen Zeiten der Verfolgung, Unterdrückung und schließlich des Verbots durch das nationalsozialistische Gewaltsystem, das ein tausendjähriges Reich errichten wollte. Doch die Ideen dieser Ordensgemeinschaft waren lebenskräftiger. Sie weckten aus Trümmern neue Zukunft, wie wir sie augenblicklich in Osteuropa erleben. Schwarz-Schilling gebrauchte das Wort „wie ein Donnerschlag" und sprach von Wundern, die es heute noch gebe: „Wer sie nicht sieht, hat keine Augen, wer sie nicht begreift, hat keinen Verstand", sagte er in der Kommende am Frankfurter Mainufer, wo der Deutsche Orden fortlebt.

Auf das Sonderpostwertzeichen hinweisend, bezeichnete der Bundesminister die Jubiläumsmarke „800 Jahre Deutscher Orden" als ein „Dokument zur Zeitgeschichte." An dem Wettbewerb zur Gestaltung der Marke nahmen sechs Graphiker teil. „Im Markenentwurf von Professor Fritz Lüdtke, München, sind Geschichte und Gegenwart bildlich miteinander verknüpft. Das Motiv zeigt eindrucksvoll, daß sich der Orden bis heute im Dienst der Menschen befindet", lobte Schwarz-Schilling die Markengestaltung. Das mittelalterliche Siegel mit der Abbildung einer Fußwaschung als Inbegriff menschlicher Hilfsbereitschaft soll zusammen mit dem Ordenswappen die Kontinuität der Ordensarbeit symbolisieren.

Seit dem 16. Februar wird die Briefmarke an rund 26 000 Postschaltern in der Bundesrepublik Deutschland in einer Auflage von etwa 30 Millionen Stück zu je 1 DM verkauft. Die Erstausgabe überreichte Bundesminister Schwarz-Schilling in einem Album dem Hochmeister des Deutschen Ordens Dr. Arnold Wieland, dem Prior der Deutschen Provinz Pater Gottfried Keindl, der Provinzoberin der Deutschen Provinz Schwester Hermine Ziegler und dem Deutschherrenmeister Professor Dr. Krümmel.

Unter den Gästen der Feier wurde im Kreis der Ehrenritter der frühere Bischof von Fulda, Dr. Schick, besonders herzlich begrüßt.

Stephan Josef Kynast



Frankfurt/Main: Haus des Deutschen Ordens in der Walter-Kolb-Straße/Große Rittergasse

Von Mensch zu Mensch



Dr. Gerhard Schlicht (45) wurde von der MEDICA, der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der Medizinischen Diagnostik e. V. die MEDICA-Plakette „für Verdienste um die ärztliche Fortbildung" verliehen, die ihm in Montreux überreicht wurde. Dazu heißt es in der Urkunde: „Mit dieser Verleihung dankt die Medica Dr. rer. nat. Gerhard Schlicht für seine tatkräftige Unterstützung und Förderung der Medica-Kongresse in Düsseldorf und Montreux. Seine große Erfahrung und sein kluger Rat sind uns immer eine willkommene Hilfe." Gerhard Schlicht wurde am 5. Dezember 1944 in Hofheim/Ried als Sohn des aus Preil von der Kurischen Nehrung stammenden Lehrers Max Schlicht und dessen Ehefrau Eleonore, geb. Schneibel, aus Mannheim, geboren. Nach dem Abitur in Michelstadt im Odenwald waren die Universitäten Heidelberg, Köln, Karlsruhe, das Kernforschungszentrum Karlsruhe sowie das Max-Planck-Institut in Mülheim an der Ruhr Stationen seines beruflichen Werdegangs. Heute gehört er dem Pharmaunternehmen Boehringer in Mannheim an. Dr. Gerhard Schlicht, der zu den Pionieren der Medica Montreux gehört, ist Mitverfasser des Buchs „Laborkunde", von dem bereits die zweite Auflage vorliegt. Mit Ostpreußen, der Heimat seines Vaters, besonders mit dem Memelland und der Kurischen Nehrung, ist er eng verbunden. So unterstützte er seinen Vater bei der Erstellung der Festschrift „100 Jahre Kirche in Nidden" und des inzwischen erschienenen Buchs „Erinnerungen an ein unvergängliches Paradies. Wanderungen durch Ostpreußen." **hz**

Weltrekord im Hammerwerfen

Sportler Erwin Blask aus Schwiddern vollendet 80. Lebensjahr

Frankfurt am Main – Der Olympiakämpfer Erwin Blask vollendet am Dienstag sein 80. Lebensjahr. Der am 20. März 1910 in Schwiddern, Kreis Lötzen, Geborene und in der großen Familie Blask Aufgewachsene spielte mit seinen älteren Brüdern in der Dorfmannschaft Fußball. Nebenbei besaß der Junge auch eine Kugel, einen Diskus und einen Speer, vom Taschengeld mühsam abgespart. Im Sportverein Lötzen hatte er die Gelegenheit, sich an allen Sportarten zu beteiligen. Seine sportliche Vielseitigkeit war einmalig, das zeigen seine Jugendmeistertitel:

Fußball Jugendmeisterschaft Masuren,
Handball Gaumeister von Ostpreußen,
Tischtennismeister von Ostdeutschland,
Kugelstoßen Ostpreußenmeister,
Faustballmeister mit der Polizei,
Speerwerfen Deutscher Polizeimeister,
Diskuswerfen Deutscher Wehrmachtsmeister,
Steinstoßen Deutscher Meister 1933, 1939, 1940
Hammerwerfen Deutscher Meister 1935, 1939, 1940.

Blask meldete sich 1929 zur Polizei, wo man diesen talentierten Sportler mit Freuden nahm. In der Polizeischule Sensburg erhielt er seine Ausbildung. Schon als Anwärter wurde er Deutscher Polizeimeister im Speerwerfen. Im Polizeisportverein Königsberg entdeckten die Sportkollegen seine „Urkräfte" für technische Disziplinen. Dort wurde er Deutscher Rekordmann im Steinstoßen. Blask war der erste Deutsche, der den Hammer über die 50 Metermarke schleuderte. In Berlin, beim Berliner Sportclub 1935, 1939 und 1940 wurde er Deutscher Meister im Hammerwerfen. Er gehörte zur deutschen Leichtathletiknationalmannschaft und war bei vielen Länderkämpfen ein erfolgreicher Teilnehmer. Im Hammerwerfen, seiner Paradedisziplin, konnte er die Rekordmarke sieben Mal verbessern. Bei den Leichtathletik-Europameisterschaften in Paris errang er die Silbermedaille; Olympiazweiter und Silbermedaille 1936 in Berlin.

Beim Länderkampf Deutschland – Schweden 1938 im Stockholmer Olympiastadion stellte Erwin Blask mit genau 59 Metern einen Weltrekord im Hammerwerfen auf. Dieser Rekord konnte erst nach zehn Jahren übertroffen werden.

Nach dem Krieg fand er in Hessen sein Zuhause, bis zur Pensionierung als Erster Polizeihauptkommissar und Revierführer in Frankfurt/Main tätig. Auch der Polizeisport mußte neu aufgebaut werden. Lange Jahre war er Lehrwart für Leichtathletik im deutschen Polizeisportkuratorium. Von seinen Kenntnissen und Erfahrungen haben viele junge Sportler profitiert. Einige seiner Schüler wurden Landes- und Deutsche Meister. Von der ersten Stunde war Blask bei den jährlichen Traditionswettkämpfen (TWK), die mit den deutschen Leichtathletikmeisterschaften ausgetragen wurden, dabei. Mit ihm zählten auch Hans Fritsch und Gert Hilbrecht zu den Vorbildern.

Erwin Blask ist mit der mehrfachen 200-Meter-Lauf Rekordhalterin Dora Voigt vom Sportclub Berlin Charlottenburg verheiratet. Ein Sohn ist aus der Ehe hervorgegangen. Seine Auszeichnungen: Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, Ehrenbrief des DLV, Ehrenmitglied des Berliner Sportclubs und des Polizeisportvereins Frankfurt/Main, Goldene Ehrennadel von Hannover 96. Neben seinem Sport ist er ein leidenschaftlicher Skatspieler geblieben, weitere Hobbys sind Reisen, Haus und Garten. **Heinrich Hildebrandt**



Erfolgreiche Sportler: Dora und Erwin Blask

„Das Heimatrecht bleibt erhalten"

Prußen-Gesellschaft Tolkemita mahnt den Deutschen Bundestag

Mendig – Am Wochenende kamen Vertreter der Prußen-Gesellschaft „Tolkemita" in Mendig bei Koblenz zusammen, um das Kulturerbe der Prußen, besonders ihre westbaltische prußische Sprache, zu pflegen und ihre Interessen wahrzunehmen. „Tolkemita" ist abgeleitet von dem Namen des ostpreußischen Städtchens Tolkmitt am Frischen Haff, Tolken waren prußische Dolmetscher für den Ritterorden. Viele tausende deutsche Mitbürger haben prußische Namen, Namen des ältesten (immer seßhaft gebliebenen) Volks Europas nördlich der Alpen.

In ihrem Namen sollen Vertreter der „Tolkemita" den Bundestag darauf hinweisen, daß trotz einer eventuellen Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze ihr Heimatrecht in Ostpreußen erhalten bleibt, beschlossen die Tagungsteilnehmer. „Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland ist nicht berechtigt, in dieser Angelegenheit für uns zu sprechen, ohne das Heimatrecht auch nur zu erwähnen", sagte der Sprachforscher für die prußische Sprache Günter Kraft-Skalwynas, Berlin. Dabei sei eine polnische, sowjetische und eventuelle litauische Oberhoheit zu berücksichtigen.

Sensationell sei, daß bisher Ströme von Deutschen aus Ost-, Mittel- und Südeuropa in die Bundesrepublik Deutschland zogen, während sich jetzt zum ersten Mal deutlich das Interesse einer Gruppe aus Westdeutschland zeige, nach Ostpreußen zurückzukehren: „Neben den prußischen Ureinwohnern sind alle vor der Vertreibung dort Ansässigen, deren Liebe zur Heimat größer ist als die Liebe zur Bundesrepublik Deutschland, aufgerufen, sich zu beteiligen. Nach dem Gesetz gilt das Heimatrecht auch für die Nachkommen der Vertriebenen. Das supranationale Menschenrecht der UNO auf Heimat steht über den Bundesregierung." **Dieter Rimat**

Postkartenausstellung

Besuch im Haus Königsberg

Dortmund – Teilnehmer eines Geschichtsseminars der Dortmunder Alten-Akademie, das sich seit über einem Jahr mit ostdeutschen Kultur- und Geschichtsproblemen befaßt, besuchten in Duisburg das Museum Haus Königsberg, in dem gegenwärtig die Postkartenausstellung von Martin Schmidtke Mittelpunkt der vorgestellten Heimaterinnerungen ist. Begeistert waren die Besucher von den ungezählten Erinnerungsstücken an die alte Ordens-, Hanse-, Krönungs- und Residenzstadt am Pregel und verabredeten weitere Besuche zum Zeitpunkt anderer Ausstellungen. **H. G.**

Veranstaltungen

Bonn – Sonntag, 18. März, 11 Uhr, Parkplatz Rheinaue (linkes Rheinufer), Kundgebung für die deutsche Einheit. Veranstalter: Förderkreis deutsche Einheit.

Herrenberg – Sonnabend, 24. März, 13 Uhr, Hotel Hasen, Hasenplatz 6, Mitgliederversammlung des Trakehner Landesbezirks Baden-Württemberg

Neumünster – Freitag, 23. März, 19.30 Uhr, Restaurant der Holstenhalle, Mitgliederversammlung des Trakehner Landesbezirks Schleswig-Holstein mit Vortrag „Fütterungsbedingte Skeletterkrankungen beim Jungpferd" von Tierarzt Detlefs, Eutin

Travemünde – Von Freitag, 6., bis Sonntag, 8. April, Ostsee-Akademie, Seminar zum Terrorismus in Zusammenarbeit mit dem Institut für Terrorismusforschung, Bonn. Auskünfte: Ostsee-Akademie, Telefon 0 45 02/80 32 03, Europaweg 4, 2400 Lübeck-Travemünde.

Wettstetten – Sonntag, 25. März, 13 Uhr, Gasthof Bräukeller, Schelldorfstraße 23, Mitgliederversammlung des Trakehner Landesbezirks Bayern mit Vortrag "Haltung der Mutterstuten des Saugfohlens und der Aufzugspferde"

Vorträge

Bad Mergentheim – Montag, 19. März, 20 Uhr, Kapitelsaal 2, „Der Deutsche Orden in der deutschen Geschichte" von Professor Boockmann. Eine Veranstaltung des Deutschordensmuseums e. V. – Freitag, 23. März, Tagung des Arbeitskreises Museen und Schlösser mit Vortrag „Hohenlohe und der Deutsche Orden" von Dr. Merten

Buchholz-Sprötze – Mittwoch, 21. März, 14.30 Uhr, Gasthaus Unter der Linde, „Schlesien", von Michael Welder

Düsseldorf – Sonntag, 25. März, 11 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Heimatstube Ostpreußen, „800 Jahre Deutscher Orden", von Professor Dr. Udo Arnold. Gemeinsame Veranstaltung mit dem Ost- und Mitteleuropäischen Arbeitskreis

Hamburg – Sonnabend, 24. März, 15 Uhr, Amerika-Haus, „Danzig", von Michael Welder

Hamburg-Blankenese – Dienstag, 20. März, 20 Uhr, Gymnasium, „Schlesien/Pommern/Ostpreußen", von Michael Welder

Hamburg-Harburg – Donnerstag, 22. März, 20 Uhr, Helms-Museum, Theatersaal, „Ostpreußen", von Michael Welder

Seevetal-Hittfeld – Donnerstag, 22. März, 14.30 Uhr, Gasthaus Gambrinus, „Ostpreußen", von Michael Welder

Die Wahlen, die am 18. März in Mitteldeutschland stattfinden werden, dürften eine entscheidende Weichenstellung für die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten bringen. Auch wenn die Zeichen für Ostdeutschland gegenwärtig nicht günstig stehen, dürften sich bei einer rechtlichen und wirtschaftlichen Konsolidierung Mitteldeutschlands auch Hoffnungsschimmer für die Region jenseits von Oder und Neiße ergeben, denn das Recht kann nicht auf Dauer ungestraft gebrochen werden.



War nach dem Kriegsende nur gelegentliche Tagungsstätte von Fraktionen des Deutschen Bundestages: Das deutsche Reichstagsgebäude. Ob der an der Schwelle des letzten Jahrhunderts errichtete Bau von Paul Wallot wieder zu Ehren kommen wird, hängt auch von dem Ergebnis der Wahl am 18. März ab

Die Liebhaber der demokratischer Jahrhunderterrungenschaft, die sich unter dem Begriff Wahlen verbirgt, können aufjuchzen, denn am Sonntag ist es in den mitteldeutschen Regionen soweit: 35 Parteien und Massenorganisationen stellen sich der Bevölkerung mit ihren Satzungen, Statuten und nicht zuletzt mit ihren Verheißungen zur allfälligen Verfügung: Damit bleibt dieser Teil Deutschlands – gerechnet auf die Bevölkerungsanteile - nur unwesentlich hinter der Anzahl westdeutscher Prinzipien zurück, die sich diesseits um die Gunst der Wahlberechtigten bemühen: nämlich 47.

Bald wären noch drei hinzugekommen, doch die erfüllten die Forderungen des schnell noch zusammengefügten Wahlgesetzes nicht, es gab „also entweder kein Programm oder

Von der „Biertrinker-Union" bis zu den „Nelken"

keine Satzung oder keine vollständige Vorstandsliste, so daß die Registrierung nicht beglaubigt werden konnte", wie es der dafür zuständige Sekretariats-Leiter der Volkskammer, Kelle, mit weitschweifigen Worten begründete. Darunter befanden sich die „Liga für limitierte verweigernde Kriegsdienstgegner", die „Deutsche Umweltschutzpolizei" und zu guter Letzt noch die „Partei für wissenschaftlich-technischen Fortschritt", der man es im Gegensatz zu der „Deutschen Biertrinker-Union" (DBU) noch am ehesten gewünscht haben sollte, daß sie Stimmen für sich einfängt.

Angesichts der westdeutschen Wechselbäder, die von diversen und miteinander konkurrierenden Parteien nach Mitteldeutschland getragen werden, und die Insonderheit mit der stets wirksamen Polarisierung von Angst auf der einen Seite und funkelnder Verheißung auf der anderen Seite wirbt, ist zumindest das zurückgeblieben, was man unter der Rubrik Verunsicherung zusammenfassen kann. In der Bevölkerung der DDR ist die Hoffnung auf alsbaldige wirtschaftliche Verbesserung der Region weithin geschwunden. Nur achtzehn Prozent meinen, daß aufgrund der politischen Veränderungen auch eine kurzfristige Verbesserung der Wirtschaft auf dem Fuße folgen wird. 26 Prozent sind sogar der Meinung, daß es bestimmt keine gedeihliche Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse geben dürfte. Doch bekanntlich irrten sich die so hoch in der Wählergunst stehenden Meinungsumfrage-Institute schon öfter, so daß die nachfolgend aufgeführten politischen Gruppierungen, die sich der Wahl stellen wollen, vielleicht doch noch Zuversicht in die Reihen tragen können:

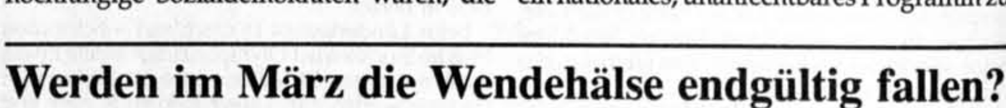
1. Freie Demokratische Partei (F.D.P.)
2. Demokratische Bauernpartei Deutschlands (DBD)
3. Vereinigung der Arbeitskreise für Arbeitnehmer und Demokratie
4. Deutsche Jugendpartei (DJU)
5. National-Demokratische Partei Deutschlands (NDPD)
6. Die Nelken
7. Sozialistischer Studentenbund (SSB)
8. Christlich-demokratische Volkspartei (CDVP)
9. Grüne Partei
10. Unabhängiger Frauenverband
11. Bund Sozialistischer Arbeiter (BSA)
12. Kommunistische Partei Deutschlands (KPD)
13. Deutsche Forumpartei (DFP)
14. Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS)
15. Deutsche Biertrinker Union (DBU)
16. Neues Forum
17. Demokratie Jetzt
18. Europäische Föderalistische Partei (EFP)
19. Unabhängige Volkspartei (UVP)
20. Deutsche Soziale Union (DSU)
21. Demokratischer Aufbruch (DA)
22. Freie Deutsche Jugend
23. Marxistische Jugendvereinigung „Junge Linke"
24. Grüne Jugend
25. Vereinigte Linke
26. Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)
27. Christliche Liga
28. Demokratischer Frauenbund Deutschlands
29. Einheit Jetzt
30. Europa-Union der DDR (EU)
31. Initiative Frieden und Menschenrechte
32. Ökologische Demokratische Partei
33. Christlich Demokratische Union (CDU)
34. Liberal-Demokratische Partei (LDP)
35. Freier Deutscher Gewerkschaftsbund



Die Öffnung des Brandenburger Tores. Nicht nur die Bewohner der schwergeprüften Reichshauptstadt können bei der Vereinigung aufatmen, auch die deutsche Nation hätte wieder ein geistiges Zentrum

Sicher scheint heute schon zu sein, daß bei den etwa 11,5 Millionen Wahlberechtigten wahrscheinlich nur die großen Parteien eine Rolle spielen werden, die sich weitgehenst auch aus den westdeutschen Ideenträgern, wie sie sich in der Nachkriegsentwicklung dargestellt hatten, nähren werden. Und von denen übrigens, wie es das Vorhandensein von Ost-CDU, Ost-Liberalen und ähnlichen Gruppierungen schon angedeutet hat, auch die seinerzeitige Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) ihre Reverenz erweisen mußte. So hat der spätere SED-Chef unseligen Angedenkens, Ulbricht, schon unmittelbar nach dem Zusammenbruch die Parole für seine kommunistischen Gesinnungskomplizen ausgegeben: „Es muß alles demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand behalten."

Getreu dieser Devise wurde dann die Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur SED anvisiert, auch wenn darunter einige hochrangige Sozialdemokraten waren, die



Werden im März die Wendehälse endgültig fallen?

mehr als blauäugig auf eine Vereinigung zustrebten, wie es natürlich auch viele wakkere und standhafte Sozialdemokraten gab, die, weit über den Zeitpunkt der Zwangsvereinigung hinaus, bereit waren, auch für ihre ideelle Gefolgstreue ein Tribut in Form von Verfolgung oder gar Verhaftung zu zahlen. Nicht wenige dieser Genossen sind in den Lagern von Buchenwald oder in Oranienburg bei dieser Gelegenheit ums Leben gekommen.

Mit dem Kunstgriffe der zwangsweisen Vereinigung im Berliner Admiralspalast wurden also die sozialdemokratischen Kräfte ausgeschaltet, während mit der Zulassung sogenannter Blockparteien die Kräfte des „bürgerlichen Lagers" eingebunden und kanalisiert werden sollten. Die CDU, ursprünglich in der Weimarer Zeit aus der katholischen Zentrumspartei hervorgegangen, wurde in diese überkonfessionelle Ausformung gebracht, um auch den durch Vertreibung und Flucht veränderten konfessionellen Strukturen innerhalb der deutschen Stämme mit größeren Erfolgschancen begegnen zu können. In Mitteldeutschland, einem fast durchweg geschlossenem protestantischen Gebiet, fand dann diese Partei schon deswegen bedeutsamen Zulauf, weil sie eine Alternative zu Kommunismus und Sozialismus zu sein schien.

Die liberale Partei LDPD, die inzwischen auf ihr D im Namen (auf welchen Druck hin?) verzichtet hat, deckte in der unmittelbaren Nachkriegszeit die freiheitlichen Strömungen des Mittelstandes ab, wie er sich schon in der Weimarer Zeit entwickelt hat. Es bleibt zu vermuten, daß die gesamten liberalistischen Strömungen, die sich nun am 18. März zur Wahl stellen werden, eher kürzer als länger in den Sog der westdeutschen Dreipunktepartei F.D.P. geraten und wahrscheinlich auch unter dieser Firmenbezeichnung ihre kosmopolitischen Absichten zukünftig gesamtdeutsch vermitteln werden. Die Nationaldemokratische Partei Deutschlands, erst 1948 gegründet, sollte den noch ungeformten und frei flottierenden Strom der Berufssoldaten, der Offiziere und den NS-Anhängern eine politische Heimat werden, was nebenbei damals auch insbesondere auf die seinerzeitige gesamtdeutsche Ausrichtung der SED abzielte, bei der die „Vaterlandslosigkeit" der kommunistisch-sozialistischen Bewegungen mit nationalem Zubehör kaschiert werden sollte. Freilich hat diese Partei, die eigentlich kein frühes Gegenstück in der Bundesrepublik aufzuweisen hat, kläglich versagt, nachdem die SED ihre nationalen Eierschalen aus der Frühzeit abgeworfen und ersatzlos gestrichen hatte. Ob sie sich jetzt nochmals als nationale Partei aufbauen kann, scheint mehr als fraglich zu sein, da sie sich einerseits in namentlicher Nähe zur hiesigen NPD befindet, was zwar nur der einzige Einwand gegen diese Partei wäre, während sie andererseits, allein schon von den Köpfen her, kaum in der Lage ist, ein nationales, unanfechtbares Programm zu formulieren, das weit über die nationalen Richtlinien aller anderen Parteien hinausreichen würde. Da sie sich offenbar auch zu einer Namensänderung nicht aufschwingen kann, wird sie ganz zweifellos zu den Verlierern gehören.

Ohne Gegenstück ist auch die Bauernpartei Deutschlands, die seinerzeit die sogenannten Neubauern umfaßte. Dies waren vertriebene Landwirte oder solche, die nach der Bodenreform Land kurzzeitig zur eigenen Nutzung zugeschoben bekamen, bis auch sie aus dem gemeinsamen Trog der Zwangskollektivierung von 1959 löffeln mußten, und schließlich die diversen Umwelt- und Frauenparteien, die wahrscheinlich ebenso in den großen Koalitionen verschwinden werden wie hoffentlich auch die Nachfolgepartei der SED, die PDS.

Ob sich die einstigen Hochburgen der sozialistisch-kommunistischen Bewegungen, wie sie sich historisch im sächsisch-thüringischen Raum entwickelten, noch hinreichend Bestand haben werden, bleibt bis zum Wahltag abzuwarten. Sicher scheint schon jetzt zu sein, daß gerade dort die frühe Begeisterung in eisige Ablehnung umzuschlagen droht, wenn man die Anfangserfolge der sozialistischen Integrationsfigur Brandt beiseite nimmt, da sich die Menschen, zumal so ursprünglich fleißige, wie es die Sachsen waren, nur ungern mehrmals belügen lassen. Doch der Sonntag im März wird darüber mehr aussagen, ob die Endzeit der Wendehälse angebrochen ist.